

Umweltmanagement ausgewählter Großveranstaltungen – Effektiver Umweltschutz oder Greenwashing?



Uwe Fitschen

Lehrstuhl für Umweltmanagement
Universität Lüneburg
Scharnhorststr. 1
D-21335 Lüneburg

Fax: +49-4131-677-2186
csm@uni-lueneburg.de
www.uni-lueneburg.de/csm/

Juni 2006

© Uwe Fitschen, 2006. All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system or transmitted in any form or by any means: electronic, electrostatic magnetic tapes, photocopying, recording or otherwise, without the permission in writing from the copyright holders.

Centre for Sustainability Management (CSM) e.V.

Chair of Corporate Environmental Management
University of Lüneburg
Scharnhorststr. 1
D-21335 Lüneburg

Centrum für Nachhaltigkeitsmanagement (CNM) e.V.

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Umweltmanagement
Universität Lüneburg
Scharnhorststr. 1
D-21335 Lüneburg

Tel. +49-4131-677-2181
Fax. +49-4131-677-2186
E-mail: csm@uni-lueneburg.de
www.uni-lueneburg.de/csm

ISBN 978-3-935630-55-9

INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsverzeichnis	III
Abkürzungsverzeichnis	VII
Abbildungsverzeichnis	VIII
Tabellenverzeichnis	VIII
1 Einleitung	9
1.1 Problemstellung	9
1.2 Ziel der Arbeit	9
1.3 Methoden	11
1.4 Aufbau der Arbeit	12
2 Umweltmanagement von Großveranstaltungen	13
2.1 Einführung Umweltmanagement	13
2.2 Einführung Großveranstaltungen	14
3 Umweltproblematik von Großveranstaltungen	16
3.1 Umwelteinwirkungen	16
3.1.1 Abfall	17
3.1.2 Energie	18
3.1.3 Verkehr	18
3.1.4 Wasser	20
3.1.5 Sonstige	21
3.2 Zusammenfassung	21
4 Bewertungskonzept der Umweltmanagementkonzepte von Großveranstaltungen	21
4.1 Effektiver Umweltschutz	22
4.2 Indikatorensystem	23
4.2.1 Umweltindikatoren	23
4.2.2 Indikatoren zur Bewertung des Umsetzungserfolges	24
4.2.2.1 Abfallindikatoren	26
4.2.2.2 Energieindikatoren	26
4.2.2.3 Verkehrsindikatoren	27
4.2.2.4 Wasserindikatoren	28
4.2.2.5 Sonstige Indikatoren	28
4.2.2.6 Bereichsübergreifende Indikatoren	30
4.3 Greenwashing	31

4.4	Zusammenfassung.....	33
5	Ausgewählte Großveranstaltungen.....	34
5.1	Olympische Spiele	35
5.1.1	Umweltschutz innerhalb der Olympischen Bewegung.....	35
5.1.2	Bewerbungs- und Vergabeverfahren.....	37
5.1.2.1	Einführung	37
5.1.2.2	Olympische Spiele 2000 in Sydney	38
5.1.2.3	Olympische Spiele 2004 in Athen.....	39
5.1.3	Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2000 in Sydney.....	40
5.1.3.1	Abfall	41
5.1.3.2	Energie	41
5.1.3.3	Verkehr.....	41
5.1.3.4	Wasser	42
5.1.3.5	Sonstige	42
5.1.4	Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2004 in Athen	43
5.1.4.1	Abfall	44
5.1.4.2	Energie	44
5.1.4.3	Verkehr.....	44
5.1.4.4	Wasser	45
5.1.4.5	Sonstige	45
5.1.5	Weitere Entwicklung	45
5.2	Fußball-Weltmeisterschaften	46
5.2.1	Umweltschutz innerhalb der FIFA.....	46
5.2.2	Bewerbungs- und Vergabeverfahren.....	47
5.2.2.1	Einführung	47
5.2.2.2	Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland	47
5.2.3	Umweltmanagementkonzept der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland 2006	47
5.2.3.1	Abfall	48
5.2.3.2	Energie	49
5.2.3.3	Verkehr.....	49
5.2.3.4	Wasser	50
5.2.3.5	Sonstige	50
5.2.4	Weitere Entwicklung	51
5.3	Sonstige Veranstaltungen	51
5.4	Zusammenfassung.....	52

6	Bewertung der Effektivität der Umweltmanagementkonzepte	52
6.1	Olympische Spiele 2000 in Sydney.....	53
6.1.1	Umsetzungserfolg des Umweltmanagementkonzepts.....	53
6.1.1.1	Abfallindikatoren.....	53
6.1.1.2	Energieindikatoren.....	54
6.1.1.3	Verkehrsindikatoren.....	55
6.1.1.4	Wasserindikatoren.....	57
6.1.1.5	Sonstige Indikatoren.....	58
6.1.1.6	Bereichsübergreifende Indikatoren.....	59
6.1.2	Greenwashing.....	61
6.1.3	Zwischenfazit Olympische Spiele 2000.....	62
6.2	Olympische Spiele 2004 in Athen.....	63
6.2.1	Umsetzungserfolg des Umweltmanagementkonzepts.....	63
6.2.1.1	Abfallindikatoren.....	63
6.2.1.2	Energieindikatoren.....	63
6.2.1.3	Verkehrsindikatoren.....	64
6.2.1.4	Wasserindikatoren.....	66
6.2.1.5	Sonstige Indikatoren.....	66
6.2.1.6	Bereichsübergreifende Indikatoren.....	67
6.2.2	Greenwashing.....	68
6.2.3	Zwischenfazit Olympische Spiele 2004.....	69
6.3	Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland.....	70
6.3.1	Umsetzungserfolg des Umweltmanagementkonzepts.....	70
6.3.1.1	Abfallindikatoren.....	70
6.3.1.2	Energieindikatoren.....	71
6.3.1.3	Verkehrsindikatoren.....	72
6.3.1.4	Wasserindikatoren.....	74
6.3.1.5	Sonstige Indikatoren.....	75
6.3.1.6	Bereichsübergreifende Indikatoren.....	75
6.3.2	Greenwashing.....	77
6.3.3	Zwischenfazit Fußball-Weltmeisterschaft 2006.....	78
6.4	Bewertungsmatrix und Gesamtfazit.....	79
7	Zusammenfassung und Ausblick	84
8	Literatur	87

Anhang	102
Anhang 1: Interviewpartner.....	102
Anhang 2: Interviewleitfaden Deutsch	103
Anhang 3: Interviewleitfaden Englisch.....	104
Anhang 4: Kategoriensystem.....	105
Anhang 5: Karte vom Sydney Olympic Park.....	114

(Anmerkung: Wenn in der Folge von Personengruppen die Rede ist, werden geschlechtsneutrale linguistische Termini verwendet, die beide Geschlechter mit einbeziehen. Damit wird keine Einschränkung, sondern vielmehr der Versuch unternommen die Lesbarkeit und Verständlichkeit der vorliegenden Arbeit nicht durch Doppelung der Begriffe oder die Kombination männlicher und weiblicher Endungen zu beeinträchtigen.)

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ATHOC	Athens 2004 Olympic Organizing Committee
CO ₂	Kohlenstoffdioxid
DFB	Deutscher Fußball-Bund
EMAS	Eco-Management and Audit Scheme
FCKW	Fluor-Chlor-Kohlenwasserstoffe
FSC	Forest Stewardship Council
FIFA	Fédération Internationale de Football Association
IF	International Sports Federation
IOC	International Olympic Committee
IWMS	Sydney 2000 Olympic Games Integrated Waste Management Solution
NOK	Nationales Olympisches Komitee
OCA	Olympic Co-ordination Authority
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
OGGI	Olympic Games Global Impact
ORTA	Olympic Roads and Transport Authority
Pkw	Personenkraftwagen
PVC	Polyvinylchlorid
SOCOG	Sydney Organizing Committee for the Olympic Games
SOPA	Sydney Olympic Park Authority
UNEP	United Nations Environment Programme
WM	Weltmeisterschaft
WRAMS	Water Reclamation and Management Scheme
WWF	World Wide Found For Nature

(Anmerkung: Hier nicht aufgeführt sind Abkürzungen, die allgemein bekannt und dem Duden zu entnehmen sind, sowie Abkürzungen der Zitierweise.)

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 2-1: Eventanlässe.....	15
Abbildung 3-1: Relative ökologische Belastungen durch verschiedene Verkehrs mittel im Personenverkehr (Belastungen durch Pkw = Index 100).....	19
Abbildung 4-1: Das Konzept der sozioökonomischen Rationalität.....	22
Abbildung 5-1: Umweltlogo der olympischen Spiele 2004 in Athen	43
Abbildung 5-2: Logo der Initiative Green Goal	48
Abbildung 6-1: Lage der Wettkampfstätten der Olympischen Spiele 2004	65
Abbildung 6-2: Abfallzusammensetzung bei Bundesligaspielen in ausgewählten WM-Stadien (Gewichtsprozent, Stand: 2004)	71
Abbildung 6-3: Prozentuale Wasserverwendung in ausgewählten WM-Stadien (Bundesligabetrieb, Stand: 2004).....	74
Abbildung 6-4: Geschätzte Anteile der erwarteten Treibhausgasemissionen der Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland	77
Abbildung 6-5: Bewertungsmatrix	83

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 4-1: Indikatorensystem zur Bewertung der Umweltmanagementkonzepte von Großveranstaltungen.....	34
Tabelle 5-1: Kriterien des Evaluationsberichts	38
Tabelle 6-1: Zusammenfassung der Bewertungsergebnisse der ausgewählten Großveranstaltungen.....	81

1 EINLEITUNG

1.1 Problemstellung

Besucherstarke Großveranstaltungen nehmen aufgrund der weltweit gestiegenen Mobilitätspotentiale und zunehmend freizeitorientierten Gesellschaft der Industrieländer einen immer größeren Stellenwert ein (vgl. Meggeneder 2003, 1; Stannek 2000, 1). Großveranstaltungen wirken sich dabei zumeist positiv auf das lokale Image und die lokale Wirtschaft aus. Daher sind sie mittlerweile häufig in Strategien der Lokal- und Regionalentwicklung integriert und rücken neben wirtschaftlichen auch soziale und ökologische Aspekte immer mehr in den Mittelpunkt des Interesses (vgl. Gans et al. 2003, 19; Stannek 2000, 8).

Die bei den Veranstaltungen entstehenden Kosten und negativen Effekte werden jedoch häufig nicht von den Organisatoren selbst, sondern von der Gesellschaft getragen. Das trifft insbesondere auf negative Umwelteinwirkungen zu, die oft nicht unmittelbar zu erkennen sind und zudem bei Großveranstaltungen nur selten überwacht und dokumentiert werden (vgl. Getz 1991, 34). Von Großveranstaltungen gehen allerdings erhebliche direkte und indirekte Wirkungen auf die Umwelt aus (vgl. Braun 2000a, 196; Kearins & Pavlovich 2002, 157), die sich auf eine Vielzahl verschiedener Bereiche beziehen (vgl. Chernushenko et al. 2001, 6). Wo viele Menschen in kurzer Zeit und auf engem Raum zusammentreffen, scheint ein unachtsamer, verantwortungsloser Umgang mit der Natur normal zu sein (vgl. Heinzl & Zimmermann 1990, 13), und Schnittpunkte mit Umweltbelangen können an keinem Veranstaltungsort vollständig vermieden werden (vgl. Hochfeld & Stahl 2002, 74).

Eine saubere Umwelt ist aber die Grundvoraussetzung für die Gesundheit der Teilnehmer, Zuschauer und Anwohner sowie für gute Leistungen von Sportlern bei Sportgroßveranstaltungen (vgl. Chernushenko et al. 2001, 16). Umweltschutz hat zudem in unserer Gesellschaft einen immer höheren Stellenwert erlangt. Die Umwelteinwirkungen von Großveranstaltungen sind daher in den letzten Jahren verstärkt in den öffentlichen Fokus geraten und werden mittlerweile auch in den Bewerbungsverfahren um die Ausrichtung von Großveranstaltungen berücksichtigt. Zusätzlich stellen Großveranstaltungen aufgrund ihrer hohen öffentlichen Aufmerksamkeit ein ideales Medium dar, um große Bevölkerungsgruppen für das Thema Umweltschutz zu sensibilisieren (vgl. Hochfeld & Stahl 2002, 75). Appelle an die Teilnehmer und Besucher sich umweltbewusst zu verhalten reichen jedoch nicht aus, um einen effektiven Umweltschutz zu bewirken. Daher müssen die Veranstalter für günstige Rahmenbedingungen für die Einbeziehung von Umweltschutzaspekten sorgen (vgl. Schemel & Erbguth 2000, 212).

1.2 Ziel der Arbeit

Umweltschutz bei Großveranstaltungen erweist sich als eine Querschnittsaufgabe, die das inhaltliche Angebot, die Ver- und Entsorgung, die Logistik und das Marketing umfasst (vgl. Schemel & Erbguth 2000, 213). Es ist notwendig, Umweltschutzmaßnahmen in ein umweltorientiertes Gesamtkonzept zu integrieren. Immer mehr Organisatoren von Großver-

anstaltungen setzen sich daher mit den Umwelteinwirkungen ihrer Veranstaltungen auseinander und implementieren Umweltmanagementkonzepte.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit werden exemplarisch die Umweltmanagementkonzepte von Sportgroßveranstaltungen untersucht. Olympische Spiele und Fußball-Weltmeisterschaften weisen weltweit die höchste Bedeutung auf und dienen als Vorbild für andere Veranstaltungen. Daher wurden in der vorliegenden Arbeit die Umweltmanagementkonzepte der Olympischen Sommerspiele 2000 in Sydney und 2004 in Athen sowie das Umweltmanagementkonzept „Green Goal“ der Fußball-Weltmeisterschaft (WM) 2006 in Deutschland ausgewählt. Nicht eingehend behandelt werden hingegen Olympische Winterspiele, die in der Literatur hauptsächlich aufgrund der Zerstörung alpiner Gebiete diskutiert werden (vgl. Mattanovich & Kaspar 1998). Paralympische Spiele werden ebenfalls nicht berücksichtigt. Bei den Begriffen Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und Green Goal handelt es sich um geschützte Begriffe der Fédération Internationale de Football Association (FIFA). In dieser Arbeit wird jedoch die Schreibweise Fußball-Weltmeisterschaft 2006 verwendet und die Begriffe werden ohne eine Kennzeichnung der Trademarks aufgeführt.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Bewertung des Umsetzungserfolges der Umweltmanagementkonzepte und die Auseinandersetzung mit der Leitfrage:

Wird mit den Umweltmanagementkonzepten von Großveranstaltungen effektiver Umweltschutz oder Greenwashing betrieben?

Für die Beantwortung werden zudem die folgenden Teilforschungsfragen behandelt:

- Was sind die wesentlichen Umwelteinwirkungen von Großveranstaltungen?
- Was sind die wichtigsten Kennzahlen/ Indikatoren für die Bewertung des Umsetzungserfolges der Umweltmanagementkonzepte?
- Werden Umweltmanagementkonzepte von Großveranstaltungen überwiegend implementiert, um einen positiven Einfluss auf das Bewerbungs- und Auswahlverfahren für die Ausrichtung von Großveranstaltungen zu haben?

Die Teilforschungsfragen sind für die Beantwortung der Leitfrage von Relevanz. Effektiver Umweltschutz von Großveranstaltungen kann nur nachgewiesen werden, wenn die wesentlichen Umwelteinwirkungen, die es im Rahmen der Großveranstaltungen einzugrenzen gilt, bekannt sind. Für eine Bewertung des Umsetzungserfolges der Umweltmanagementkonzepte wird ein System von Indikatoren ermittelt, anhand dessen Aussagen zur Effektivität der Konzepte gemacht werden können. Durch die Behandlung der dritten Teilforschungsfrage soll ausgeschlossen werden, dass Umweltmanagementkonzepte bei Großveranstaltungen ausschließlich aus Bewerbungs- und nicht aus Umweltschutzgründen implementiert werden.

Es wird nicht die Nachhaltigkeit von Großveranstaltungen untersucht, weil sich eine Gesamtbewertung von Veranstaltungen aus ökologischer, sozialer und ökonomischer Sicht als zu komplex darstellt (vgl. Mattanovich & Kaspar 1998, 17).

1.3 Methoden

Die verwendeten Methoden umfassen eine Auswertung der relevanten Literatur, die Entwicklung eines Indikatorensystems sowie die Durchführung von Experteninterviews.

Die Dokumentenanalyse erweist sich als vorteilhaft, weil sie Datenmaterial erschließt, das nicht erst durch Datenerhebung geschaffen werden muss, und sie sich durch die Vielfalt ihres Materials auszeichnet (vgl. Mayring 2002, 46 f.). Bei der Literatur wird aufgrund der aktuellen und spezifischen Thematik dieser Arbeit häufig auf Internetquellen zurückgegriffen.

Indikatoren gelten als eines der besten Instrumente für die Messung von Umweltschutzerfolgen (vgl. OECD 2004, 9). Das in dieser Arbeit entwickelte Indikatorensystem beinhaltet die wesentlichen Erfolgsfaktoren für effektiven Umweltschutz von Großveranstaltungen. Das System beruht auf dem empirischen Ansatz der Indikatorenfindung, der sich Befragungen, Urteilen und Einschätzungen als Basis für die Auswahl der Indikatoren bedient (vgl. Stanek 2000, 63). Das Indikatorensystem der vorliegenden Arbeit orientiert sich an Bewertungen von Großveranstaltungen aus der Literatur und an den Ergebnissen der Experteninterviews.

Mit der Durchführung von Experteninterviews wird ein breiteres Meinungsbild bezüglich der Fragestellung geschaffen, da es hinsichtlich umweltrelevanter Daten von Großveranstaltungen eine Forschungs- und Publikationslücke gibt (vgl. Morgenroth 2000, 189). Zudem findet mit der Fußball-Weltmeisterschaft eine der ausgewählten Veranstaltungen vom 09.06.-09.07.2006 statt. Daher ist für die genannte Veranstaltung ausschließlich eine ex ante Bewertung möglich, für die Expertengespräche als Erhebungsinstrumente besonders geeignet sind (vgl. Gans et al. 2003, 254).

Unter Experten werden im Folgenden Personen verstanden, die bezüglich der Thematik über einen privilegierten Zugang zu Informationen verfügen (vgl. Meuser & Nagel 2002, 71) und bei denen spezifisches, für die Fragestellung relevantes Wissen vorhanden ist (vgl. Gläser & Laudel 2004, 41). Bei der Auswahl der Experten wurde darauf geachtet, sowohl Organisatoren von Großveranstaltungen als auch unabhängige Personen aus den Bereichen Politik, Sport und Umweltschutz zu befragen. Es wurden die Leiter der Umweltschutzabteilungen der Olympischen Spiele 2000 und 2004, der Umweltschutzbeauftragte des Weltjugendtages 2005 sowie ein führender Mitarbeiter des Umweltmanagementkonzepts der Fußball-WM 2006 interviewt. Als unabhängige Personen standen der Abteilungsleiter Umwelt und Sportstätten des Deutschen Sportbundes, der Experte für Großveranstaltungen von Greenpeace, eine ehemalige parlamentarische Staatssekretärin des Bundesumweltministeriums sowie der Betreuer des Sportteils im Projekt „Eventkultur und Nachhaltigkeit“ des Wuppertal Instituts zur Verfügung (siehe Anhang 1).

Die Experteninterviews wurden mittels teilstandardisierten Leitfadenterviews durchgeführt (siehe Anhang 2 und 3). Darunter versteht man die Abarbeitung einer Frageliste, wobei weder die Frageformulierungen noch die Reihenfolge der Fragen verbindlich sind (vgl. Gläser & Laudel 2004, 39). Vorteil dieser Interviewtechnik ist die Kombination von Standardisierung und Offenheit des Interviews. Mit Hilfe des Leitfadens kann verhindert

werden, dass vom Thema abgewichen wird (vgl. Meuser & Nagel 2000, 77), und die Vergleichbarkeit mehrerer Interviews wird gewährleistet (vgl. Mayring 2002, 70). Die Offenheit hingegen ermöglicht in der Regel ehrlichere und reflektiertere Antworten und es kann überprüft werden, ob die Fragen verstanden wurden (vgl. ebd., 68 f.). Vor den eigentlichen Interviews wurde ein Pretest mit einer fachfremden Person durchgeführt, der notwendige Änderungen ergab. Aus zeitlichen und finanziellen Gründen fanden die Experteninterviews telefonisch statt und wurden auf Tonband aufgezeichnet.

Die Interviews sind dieser Arbeit in transkribierter Form auf einer CD-ROM beigelegt. Da es für die Transkription von Interviewprotokollen bislang keine allgemein akzeptierten Regeln gibt (vgl. ebd., 188), wurden die Interviews grammatikalisch bereinigt und in normales Schriftdeutsch übertragen. Pausen, Stimmlagen sowie sonstige nonverbale Elemente wurden nicht zum Gegenstand der Interpretation gemacht. Zwei der Interviews wurden auf Englisch durchgeführt und verblieben auch nach der Transkription im Englischen.

Die Auswertung der Interviews fand anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2002, 121) statt. Bei der qualitativen Inhaltsanalyse werden dem Text – entsprechend dem Untersuchungsziel – Rohdaten entnommen, um sie nach inhaltlichen Gesichtspunkten in Kategorien strukturieren zu können (vgl. Gläser & Laudel 2004, 194 ff.). Es wurde die qualitative Technik der inhaltlichen Strukturierung angewandt, weil dadurch bestimmte Themen, Inhalte und Aspekte aus dem Material herausgefiltert werden können (vgl. Mayring 2003, 89). Das Untersuchungsziel entspricht der Leitfrage dieser Arbeit. Das Kategoriensystem wurde sowohl anhand von theoretischen Überlegungen deduktiv als auch direkt aus dem Material induktiv entwickelt und anhand des Originalmaterials überprüft (siehe Anhang 4). Der Bezug zum Interview bleibt über Quellenangaben erhalten, indem die Ergebnisse der Experteninterviews in den verschiedenen Kapiteln dieser Arbeit mit den Zeilennummern der Protokolle, jedoch ohne Jahreszahl wiedergegeben werden.

1.4 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit unterteilt sich in sieben Kapitel. Im Anschluss an die Einleitung werden in Kapitel 2 einführende Grundlagen zum Umweltmanagement und zu Großveranstaltungen abgehandelt. Kapitel 3 hat die Umweltproblematik von Großveranstaltungen zum Gegenstand. Die Darstellung orientiert sich anhand der Umwelteinwirkungen der Bereiche Abfall, Energie, Verkehr, Wasser und sonstiger relevanter Umweltaspekte. In Kapitel 4 wird das Indikatorensystem entwickelt. Dazu wird zunächst auf effektiven Umweltschutz eingegangen, bevor nach einer allgemeinen Einführung zu Umweltindikatoren dann die wesentlichen Kennzahlen zur Bewertung des Umsetzungserfolges der Umweltmanagementkonzepte von Großveranstaltungen identifiziert werden. Zudem wird in Kapitel 4 auf Greenwashing eingegangen. In Kapitel 5 erfolgt die Darstellung der Umweltmanagementkonzepte der ausgewählten Großveranstaltungen. Das Kapitel beinhaltet eine Analyse, welchen Einfluss die Konzepte innerhalb der Bewerbung um die Ausrichtung der Veranstaltungen hatten. In Kapitel 6 wird das Indikatorensystem auf die ausgewählten Großveranstaltungen angewandt, indem untersucht wird, ob mit den

Umweltmanagementkonzepten effektiver Umweltschutz oder Greenwashing betrieben wird. Um die ausgewählten Großveranstaltungen zueinander in Relation zu stellen, findet eine Einordnung in eine Bewertungsmatrix statt. In Kapitel 7 wird abschließend eine Zusammenfassung der erzielten Ergebnisse erstellt sowie ein Ausblick gegeben.

2 UMWELTMANAGEMENT VON GROßVERANSTALTUNGEN

Bei der Betrachtung der Umweltmanagementkonzepte von Großveranstaltungen gilt es zunächst zu klären, was unter den Begriffen Umweltmanagement und Großveranstaltung verstanden wird. Im Folgenden wird daher eine kurze Einführung in den Bereich des Umweltmanagements gegeben (Abschnitt 2.1), bevor auf die Thematik der Großveranstaltungen eingegangen wird (Abschnitt 2.2).

2.1 Einführung Umweltmanagement

Der Begriff des Umweltmanagements wird in der Literatur mit keinem einheitlichen Vorstellungsinhalt verbunden und häufig nur durch die Beschreibung von Einzelmaßnahmen präzisiert (vgl. Meffert & Kirchgeorg 1998, 16). Im deutschsprachigen Raum werden unter Umweltmanagement in der Regel alle gezielten betriebswirtschaftlichen Aktivitäten zur Beeinflussung der Umwelteinwirkungen einer Unternehmung, ihrer Standorte und Betriebe, einer Branche oder eines Verbandes verstanden. Hingegen wird der Begriff im angelsächsischen Raum weiter interpretiert. Hier werden alle gezielten technischen und politischen Aktivitäten, die dem Schutz der Umwelt dienen, dazu gezählt (vgl. Schaltegger 2000, 113). Umweltmanagement wird zum einen aus einer wissenschaftlich-technischen und zum anderen aus einer eher sozioökonomischen Perspektive betrachtet. Die wissenschaftlich-technische Perspektive beschäftigt sich mit Aspekten wie Energieverbrauch, Luft- und Wasserverschmutzung usw., während die sozioökonomische Perspektive die sozialen, legalen und kommerziellen Aspekte der Unternehmen betrachtet (vgl. Schaltegger et al. 2003, 29).

Zwar bezieht sich Umweltmanagement in der Literatur überwiegend auf Unternehmen, kann aber nach Schaltegger (2000, 113) auch auf andere Organisationsformen angewendet werden. Weil Umweltmanagement zudem nicht nur betriebswirtschaftliche, sondern auch technische und politische Aktivitäten beinhaltet (vgl. Selman 2002, 176), ist es möglich, auch das Umweltmanagement von Großveranstaltungen wissenschaftlich zu untersuchen und zu bewerten.

Aufgrund der Tatsache, dass Greenwashing (vgl. Abschnitt 4.2) den Missbrauch von Öko-Marketing darstellt (vgl. Kärnä et al. 2001, 59) und Öko-Marketing als eine Sichtweise von Umweltmanagement betrachtet werden kann (vgl. Schaltegger 2000, 114), wird hier ebenfalls kurz auf Öko-Marketing eingegangen.

„The main aim of eco-marketing is to change the conditioning of costumers“ (Schaltegger et al. 2003, 208). Öko-Marketing bezieht sich demnach nicht nur auf Marketing für

umweltfreundliche Produkte (vgl. Schaltegger 2000, 171), sondern beinhaltet die ganzheitliche Ausrichtung des Marketing- und Unternehmenskonzepts unter ökologischen Aspekten (vgl. Becker 2002, 613). Fehlt eine solche ganzheitliche Ausrichtung, dann besteht die Gefahr, dass nur ein so genanntes Pseudo-Öko-Marketing realisiert wird (vgl. Meffert & Kirchgeorg 1998, 273 f.). Pseudo-Öko-Marketing kann als vordergründiges Aufgreifen ökologieorientierter Argumente ohne entsprechende Problemlösungskompetenz verstanden werden (vgl. ebd., 273) und wird im Folgenden mit dem Begriff des Greenwashing gleichgesetzt (vgl. Abschnitt 4.3).

2.2 Einführung Großveranstaltungen

Obwohl die ausgewählten Beispiele dieser Arbeit aufgrund ihrer Bedeutung nur aus Sportgroßveranstaltungen bestehen, wird hier eine Einführung in alle Veranstaltungsarten gegeben.

Unter einer Veranstaltung wird ein geplantes, zeitlich begrenztes Ereignis, das sich mit seinem jeweiligen Zweck an ein bestimmtes Publikum richtet, verstanden (vgl. Heinzl & Zimmermann 1990, 23). In der Literatur wird der Begriff der Veranstaltung allerdings in den verschiedensten Kontexten verwendet und überschneidet sich zudem häufig mit dem Begriff des Events. So haben sich beispielsweise Kultur- und Sportereignisse im Zuge eines Bedeutungsanstiegs für städtische Standortpolitiken von Großveranstaltungen zu postmodernen Events verändert (vgl. Klein 2004, 270). Der Begriff Event wird ebenfalls sehr häufig uneinheitlich verwendet, so dass eine allgemeingültige Definition schwierig zu treffen ist (vgl. Schurack 2003, 50).

Bielesch (2005, 28) beschreibt Events als inszenierte Ereignisse, die sich durch Erlebnisorientierung und Interaktivität auszeichnen. Sie erfüllen sowohl eine Angebotsfunktion, indem sie unterhalten und Kauf- und Kulturangebote schaffen, als auch eine Kommunikationsfunktion, da sie Botschaften und Werte vermitteln (vgl. Gardeja & Leppa 2002, 8). Weil Events häufig mit Unternehmen in Verbindung gebracht werden, entwickelte sich der Begriff des Eventmarketings. Eventmarketing kann als systematische Planung, Organisation, Durchführung und Kontrolle von Events innerhalb der Kommunikationsinstrumente Werbung, Verkaufsförderung, Public Relations oder interner Kommunikation verstanden werden (vgl. Bielesch 2005, 27). Die Unterscheidung der Begriffe Veranstaltung und Event ist für den weiteren Verlauf der Arbeit jedoch nicht von erheblicher Relevanz und sie daher werden im Folgenden synonym verwendet.

Laut Heinzel & Zimmermann (1990, 28) lassen sich eine Vielzahl von Faktoren zur näheren Bestimmung einer Veranstaltung aufzählen:

- die Zielgruppe;
- die Größe der Veranstaltung;
- der Einzugsbereich von Teilnehmern und Mitwirkenden;
- die Veranstaltungszeit und -dauer;
- der Veranstaltungsort;
- der Veranstaltungszyklus;
- der ökonomische Charakter.

Es werden für gewöhnlich fünf verschiedene Anlässe für Veranstaltungen unterschieden (vgl. Abbildung 2-1).

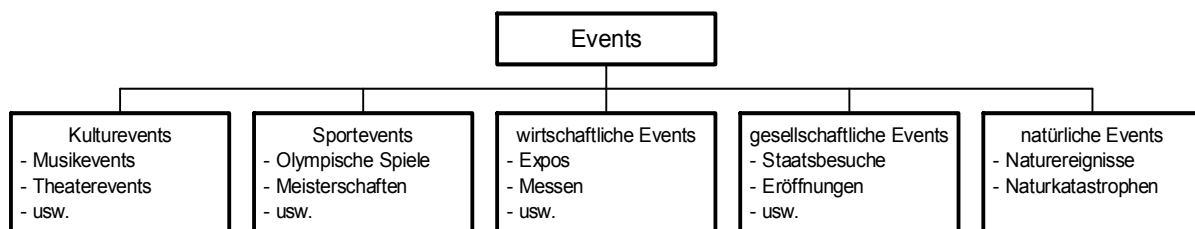


Abbildung 2-1: Eventanlässe, Quelle: Freyer & Groß 2002a, 3.

Diese Unterteilung der Veranstaltungen in Kultur-, Sport-, wirtschaftliche, gesellschaftliche und natürliche Events bezieht sich ausschließlich auf den Anlass, und somit kann durch die unterschiedlichen Größen der Veranstaltungen eine weitere Einteilung vorgenommen werden.

Aufgrund der Vielfältigkeit und Verschiedenheit von Veranstaltungen ist die Festlegung von Grenzwerten äußerst schwierig. Eine Veranstaltung kann als groß eingestuft werden, wenn sie definierte Vorgaben bezüglich verschiedener Merkmale erfüllt (vgl. Rütter et al. 2002, 23). Laut Müller & Stettler (1999, 19) gilt eine Veranstaltung beispielsweise dann als Großveranstaltung, wenn eine der folgenden Vorgaben erfüllt ist:

- mindestens 10.000 Aktive;
- mindestens 1.000 Betreuer, Helfer und Funktionäre;
- mindestens 20.000 Zuschauer;
- ein Veranstaltungsbudget von mindestens 650.000 Euro;
- eine Direktübertragung durch die Medien.

Eine weitere Abstufung ist die Einteilung in verschiedene Eventarten, so genannte Hallmark, Special- und Mega-Events. Unter Hallmark-Events versteht man regional inszenierte Veranstaltungen, die den nationalen Tourismus stärken sollen wie beispielsweise Jahrmärkte

und Stadtfeste, während zu Special-Events Veranstaltungen wie die Love-Parade oder eine Königshaus-Hochzeit gezählt werden (vgl. Bielesch 2005, 31). Mega-Events sind Großereignisse von internationaler Bedeutung, die mit einem erheblichen Planungsaufwand, einer oftmals auftretenden Image-Veränderung des Veranstaltungsortes und einem erheblichen Wandel der Infrastruktur einhergehen (vgl. Groß 2005, 9). Mega-Events zeichnen sich zudem durch einen vier- oder fünfjährigen Veranstaltungszyklus sowie wechselnde nationale Ausrichtungsorte aus (vgl. Roche 2003, 102). Zu den Mega-Events gehörten ursprünglich nur Weltausstellungen und Olympische Spiele, bevor nach dem Zweiten Weltkrieg auch Fußball-Weltmeisterschaften dazu gezählt wurden (vgl. Roche 2003, 101). Diese hatten sich mittlerweile zu sportlichen Mega-Events mit internationaler Dimension entwickelt (vgl. Rahmann 1998, 67). Bei den in dieser Arbeit ausgewählten Großveranstaltungen handelt es sich also im Wesentlichen um Sportveranstaltungen in Form von Mega-Events.

3 UMWELTPROBLEMATIK VON GROßVERANSTALTUNGEN

Großveranstaltungen bringen eine enorme Umweltproblematik mit sich, da von ihnen erhebliche direkte und indirekte Wirkungen auf die Umwelt ausgehen (vgl. Braun 2000a, 196). Um die Frage beantworten zu können, ob mit den Umweltmanagementkonzepten von Großveranstaltungen effektiver Umweltschutz oder Greenwashing betrieben wird, müssen zunächst die wesentlichen Umwelteinwirkungen von Großveranstaltungen identifiziert werden. Die Auswahl in diesem Kapitel beruht auf den in der Literatur und den durchgeführten Experteninterviews genannten Einwirkungen.

3.1 Umwelteinwirkungen

Großveranstaltungen wirken auf verschiedenste Weise auf die Umwelt ein und umfassen das gesamte Spektrum von nicht signifikanten Einflüssen, bis hin zu unwiderrüflichen Schäden (vgl. IOC 1997, 9). Das Ausmaß ökologischer Wirkungen wird insbesondere durch die Zahl der Zuschauer und durch die Zahl der Teilnehmer beeinflusst (vgl. Gans et al. 2003, 234). Aber auch Faktoren, die Programm, Struktur und Ambiente einer Veranstaltung betreffen, bestimmen Art und Ausmaß der Umweltprobleme (vgl. Heinzl & Zimmermann 1990, 28). Laut Gans et al. (2003, 236) ist davon auszugehen, dass „mit zunehmender Dauer einer Großveranstaltung der Energieverbrauch, die Abfallproduktion, die verkehrsbedingten Emissionen und die damit verbundenen Umweltbelastungen ansteigen“.

„Durch die räumliche und zeitliche Konzentration großer Menschenmengen entstehen Umweltbelastungen, die besonders gravierend sind, wenn die Massierung in relativ sensiblen Naturräumen stattfindet“ (Schemel & Erbguth 1992, 26). Daher hängen ökologische Effekte von Großveranstaltungen erheblich von den Bedingungen am Veranstaltungsort ab. Standorte mit gefährdeten Tier- und Pflanzengemeinschaften oder einzelnen schützenswerten Arten sind für die Durchführung von Großveranstaltungen ökologisch grundsätzlich ungeeignet. Da solche Bereiche in ländlichen Räumen häufiger zu

finden sind als in Großstädten, bieten sich Großstädte aus ökologischer Sicht als Veranstaltungsorte in der Regel besser an als ländliche Gemeinden (vgl. Gans et al. 2003, 237 f.).

Es wird für gewöhnlich zwischen kurzfristigen und langfristigen Umwelteinwirkungen unterschieden. Unter kurzfristigen Einwirkungen versteht man Einwirkungen, die ausschließlich während der Veranstaltung auftreten, während langfristige Einwirkungen insbesondere die Beeinträchtigungen beinhalten, die noch nach Ende der Veranstaltung eintreten können (vgl. IOC 1997, 9).

Bei der Betrachtung des Umweltmanagements von Großveranstaltungen ist es unerlässlich, die wesentlichen Umwelteinwirkungen zu identifizieren, wobei viele der Belastungen für die meisten Großveranstaltungen ähnlich sind (vgl. Green and Gold Inc. 1999, 4). Baillie (2003) sieht z. B. in der Verminderung von Abfällen, der Einsparung und der effizienten Nutzung von Wasser und Energie sowie dem Schutz der Biodiversität die wichtigsten Aspekte. Hinzu kommt als wesentlicher Faktor der Verkehr (vgl. Stahl, 47 ff.).

3.1.1 Abfall

„Berge von Abfall, überquellende, stinkende Müllbehälter, der Boden übersät mit Flugblättern und Prospekten, leere Dosen und Flaschen in jeder Ecke. Bei Veranstaltungen eigentlich jeder Größe sind dies mittlerweile typische Begleiterscheinungen“ (Heinzel & Zimmermann 1990, 115).

Auch wenn dieses Szenario auf Veranstaltungen wie die Olympischen Spiele und Fußball-Weltmeisterschaften so nicht mehr zutrifft, macht es deutlich, dass Abfall immer noch zu einer der Hauptumwelteinwirkungen von Großveranstaltungen gezählt werden muss. Beispielsweise ergab eine Umfrage der Stadt Zürich zur Akzeptanz von Großveranstaltungen, dass die Abfallproblematik bei der Mehrzahl der Befragten an der Spitze der negativen Assoziationen steht (vgl. Stadt Zürich 2004, 7). Im Rahmen von Großveranstaltungen entstehen demnach immer noch beachtenswerte Mengen an Abfällen, die langfristige Schäden an der Umwelt verursachen können (vgl. IOC 1997, 40). Die Abfälle bringen nicht nur ein zunehmendes Entsorgungsproblem mit sich, sondern sind gleichzeitig Anzeichen für verschwendete Ressourcen und führen zu Stadtbild- und Landschaftsbeeinträchtigungen (vgl. Heinzel & Zimmermann 1990, 115).

Die Mehrzahl der Abfälle besteht bei Großveranstaltungen aus Bau- und Abrissmaterialien, Verpackungen, organischen Abfällen, Nahrungs- und Getränkebehältern, Büromaterialien und Büroausstattungen, medizinischen Abfällen sowie Merchandising Artikeln (vgl. Chernushenko et al. 2001, 178). Davon stellen die organischen Abfälle die mengenmäßig und nach einer ökologischen Gewichtung auch ökologisch relevanteste Abfallart dar (vgl. Kopytziok 2000, 208). Organische Abfälle können bei Großveranstaltungen bis zu 80 Prozent der Gesamtabfallmenge ausmachen (vgl. Chernushenko et al. 2001, 181) und entstehen im Wesentlichen im Bereich der Verpflegung (vgl. Bidlingmaier 1999, IX).

3.1.2 Energie

Kaum ein anderes gesellschaftlich-wirtschaftliches Handlungsfeld weist so vielfältige und intensive Umweltbezüge auf wie der Bereich der Energienutzung. Die Umwelteinwirkungen der Energieerzeugung erstrecken sich auf nahezu alle Umweltmedien und Belastungsarten (vgl. Priewasser 2003, 113 ff.).

Der Klimawandel gilt gegenwärtig weltweit als größte umweltpolitische Herausforderung, wobei der gestiegene Ausstoß von Treibhausgasen der Industrie- und Schwellenländer dafür die Hauptursache ist (vgl. B.A.U.M. Consult AG 2002, 48). Bezüglich der Emission von Treibhausgasen nehmen insbesondere die Energieerzeugung und der Verkehr (siehe Abschnitt 3.1.3) eine wichtige Rolle ein. Die Erzeugung von Energie aus fossilen Energieträgern ist eine der Hauptursachen des Klimawandels (vgl. ebd., 48) und hat eine drastische Ausschöpfung der Ressourcen sowie einen enormen Anstieg der Luftverschmutzung zur Folge (vgl. Baillie 2003).

Auch bei den Umweltauswirkungen von Großveranstaltungen kann die Klimaproblematik als eine der relevantesten angesehen werden (vgl. Stahl, 30 ff.), da Großveranstaltungen einen Energieverbrauch aufweisen, der um ein Vielfaches über dem Tagesdurchschnitt im Alltag liegt (vgl. Groß 2005, 15). Die Nutzung von Licht- und Soundsystemen, das Heizen und Kühlen von Gebäuden, die Herstellung von Eis und künstlichem Schnee sowie der Betrieb von Schwimmbädern gehören dabei zu den energieintensivsten Aktivitäten (vgl. Green and Gold Inc. 1999, 5).

Als Ansatzpunkte, diesen Umwelteinwirkungen entgegen zu wirken, werden insbesondere Energieeinsparungen und erneuerbare Energien aufgeführt. Beispielsweise sieht Priewasser (2003, 114) die Steigerung der Energieeffizienz und eine deutliche Erhöhung des Versorgungsbeitrages von erneuerbaren Energieträgern als Kernelemente einer nachhaltigkeitsorientierten Energienutzung an.

3.1.3 Verkehr

Bei der Durchführung von Großveranstaltungen trägt neben der Energieerzeugung insbesondere der Verkehr zur Emission von Treibhausgasen bei (vgl. Stahl, 47 ff.). Beispielsweise werden bis zu 80 Prozent der während einer Veranstaltung anfallenden Kohlenstoffdioxid (CO₂)-Emissionen durch den Verkehr emittiert (vgl. Barth 2004, 20).

Großveranstaltungen sind immer auch große Verkehrsbewältigungsereignisse, bei denen eine hohe und zeitlich komprimierte Nachfrage einem begrenzten Verkehrsangebot gegenübersteht. Oftmals ist das bestehende Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln, Straßen und Fußwegen für solche Ereignisse nicht ausgelegt und die Bewältigung des Verkehrs stellt somit ein wichtiges Kriterium für den Erfolg einer Großveranstaltung dar (vgl. Bonert 2004, 41). Bei Veranstaltungen unterscheidet man für gewöhnlich den Funktionalverkehr von dem Besucherverkehr. Funktionalverkehr beinhaltet den Verkehr, der durch die Organisation der Veranstaltung entsteht. Besucherverkehr umfasst hingegen den An- und Abreiseverkehr, bei Veranstaltungen mit mehreren Veranstaltungsorten den Verkehr

zwischen den Veranstaltungsorten und bei mehrtägigen Veranstaltungen den täglichen Verkehr zum Veranstaltungsort (vgl. ebd., 44 ff.).

Eine durch den Projektverbund „Eventverkehr – Freizeitverkehrssysteme für den Event-Tourismus“ 2003 in Deutschland durchgeführte Haushaltsbefragung ergab die folgenden Anteile am An- und Abreiseverkehr bei Veranstaltungen:

- nicht motorisierter Verkehr (zu Fuß, Fahrrad) ca. 2 Prozent;
- motorisierter Individualverkehr ca. 57 Prozent;
- öffentlicher Verkehr ca. 38 Prozent;
- sonstiger Verkehr (Taxi, Flugzeug) ca. zwei Prozent (vgl. Schäfer 2004, 93).

Bei den Ergebnissen einer solchen Untersuchung muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass sie nicht ohne weiteres auf jede Großveranstaltung angewendet werden können, da beispielsweise der An- und Abreiseverkehr durch Flugverkehr bei Großveranstaltungen wie den Olympischen Spielen deutlich höher liegt.

Durch die verschiedenen Verkehrsmittel ergeben sich unterschiedlich hohe ökologische Belastungen (vgl. Priewasser 2003, 154 ff.). So weisen Personenkraftwagen (Pkw), also der motorisierte Individualverkehr, sowohl den höchsten Flächenbedarf, den höchsten Verbrauch an Primärenergie, den höchsten CO₂-Ausstoß als auch die höchste Schadstoffbelastung auf (vgl. Abbildung 3-1).

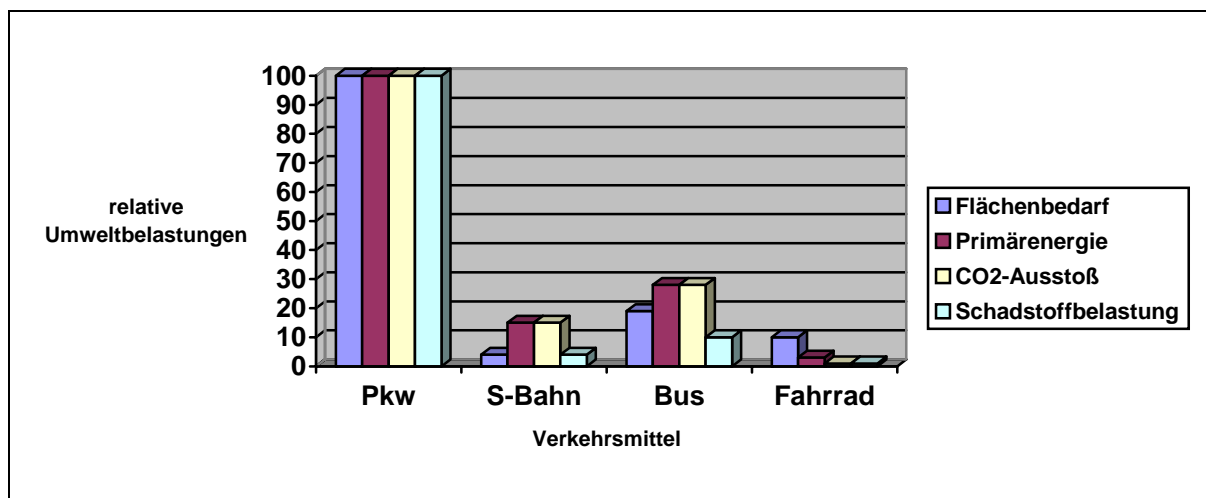


Abbildung 3-1: Relative ökologische Belastungen durch verschiedene Verkehrsmittel im Personenverkehr (Belastungen durch Pkw = Index 100), Quelle: Priewasser 2003, 155.

Unter Schadstoffbelastung werden die nach ihrer Schädlichkeit gewichteten und zu einem Index zusammengefassten Emissionen von Stickstoffoxiden und flüchtigen organischen Verbindungen je Personenkilometer verstanden (vgl. Priewasser 2003, 155). Will man zusätzlich den Flugverkehr einbeziehen, sei darauf hingewiesen, dass dieser im Vergleich zu den anderen Verkehrsmitteln einen minimalen spezifischen Flächenbedarf, jedoch einen hohen Energiebedarf und eine starke Umweltbelastung durch Lärm und Abgase aufweist (vgl. Bernhardt 2003, AH16).

Der zunehmende Flächenverlust durch den stetigen Ausbau der Verkehrsinfrastruktur ist problematisch, weil er zu Zerschneidungen der Landschaft und somit zu einer erheblichen Reduzierung von Lebensräumen führt (vgl. Stannek 2000, 245). Auch vor dem Hintergrund der Feinstaubdebatte kommt dem Verkehr von Großveranstaltungen eine besondere Bedeutung zu, weil durch Events zusätzlicher Verkehr induziert wird und Belastungsspitzen verstärkt werden, so dass Grenzwerte überschritten werden können (vgl. Schäfer-Sparenberg & Dalkmann 2005, 7).

3.1.4 Wasser

Die Knappheit und Verschmutzung von Süßwasser kann bezogen auf das kommende Jahrhundert neben der Klimaveränderung als eines der wichtigsten Umweltprobleme angesehen werden (vgl. Kluge 2000, 23). Von den mehr als 70 Prozent Wasser auf der Erdoberfläche sind nur drei Prozent Süßwasser, wovon wiederum zwei Drittel als Eis in den Polarregionen liegt oder durch Abfälle verschmutzt ist (vgl. Greenpeace 2000, 55). Es wird erwartet, dass bis zum Jahr 2025 etwa zwei Drittel der Weltbevölkerung unter Wassermangel leiden werden, was Krankheiten, Lebensmittelknappheit und einen erheblichen Anstieg der Wasserkosten zur Folge haben wird (vgl. Baillie 2003).

Der Wasserverbrauch liegt bei Großveranstaltungen um ein Vielfaches über dem Tagesdurchschnitt im Alltag (vgl. Groß 2005, 15) und daher kommt dem Verbrauch von Wasser als Umwelteinwirkung bei Großveranstaltungen eine wichtige Rolle zu. Hinweise zur Ermittlung des Wasserbedarfs von Großveranstaltungen sind im deutschsprachigen Raum allerdings bisher nicht veröffentlicht (vgl. Meggeneder 2003, 56). Zwar liegen für Sportstadien und Veranstaltungsarenen weitgehend feste Bemessungsgrößen vor, aber bei neuartigen Großveranstaltungen beruhen die Angaben zum Wasserbedarf im Wesentlichen auf Schätzungen, die aus den Verbrauchswerten vergleichbarer früherer Veranstaltungen abgeleitet werden (vgl. ebd., 2).

Es lassen sich insbesondere sanitäre Einrichtungen, Gastronomie, Kühlung und Klimatisierung, Grünflächenbewässerung sowie Gebäude- und Wegereinigung als wesentliche Verwendungsarten von Wasser bei Großveranstaltungen zusammenfassen. Die Höhe der spezifischen Bedarfswerte ist dabei von Faktoren wie den klimatischen Bedingungen abhängig (vgl. ebd., 46). Bei Sportgroßveranstaltungen werden die größten Mengen an Wasser für gewöhnlich für Schwimmbäder, Spielfeldbewässerung, künstlichen Schnee und Eisstadien benötigt (vgl. Chernushenko et al. 2001, 128).

Bezüglich der Verschmutzung von Trinkwasser kommt dem Bereich der Verpflegung und der Sanitäreinrichtungen die größte Bedeutung zu. Die so genannten Küchenabwässer mit Essensresten, Fetten und Spülmitteln (vgl. Hessisches Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten 1999, 14) und der Chemikalieneinsatz in mobilen Toilettenanlagen sind besonders belastend für die Umwelt (vgl. Heinzl & Zimmermann 1990, 120 f.).

3.1.5 Sonstige

In den letzten 30 Jahren hat die weltweite Biodiversität um etwa 33 Prozent abgenommen. Daran wird deutlich, dass der Schutz der Artenvielfalt bei der Betrachtung von Großveranstaltungen einen wichtigen Aspekt einnimmt (vgl. Baillie 2003). Es gilt insbesondere den Flächenverbrauch, der durch den Bau von Einrichtungen entsteht, zu beachten. Daraus ergibt sich das Problem, dass Großveranstaltungen wie z. B. die Olympischen Spiele immer in einer anderen Stadt ausgerichtet werden und dort jeweils die komplette Infrastruktur verlangt wird (vgl. Jägemann, 22 ff.).

Ebenfalls von Belang ist der Aspekt der Folgenutzung, der für die Veranstaltung neu geschaffenen Strukturen. Hier stellt sich die Frage nach dem Sinn der getätigten Investitionen aus ökologischer und finanzieller Sicht (vgl. ebd., 18 ff.).

Als weitere Umwelteinwirkungen können der Verbrauch an nachwachsenden Rohstoffen wie Holz, die Zerstörung der Ozonschicht durch die Verwendung von Fluor-Chlor-Kohlenwasserstoffen (FCKW) und der Einsatz von Polyvinylchlorid (PVC) genannt werden (vgl. Chernushenko et al. 2001).

3.2 Zusammenfassung

Auch wenn Großveranstaltungen nicht als die Hauptverursacher von Umweltproblemen wie dem Klimawandel, der Verschmutzung von Luft, Boden und Wasser oder dem rasant fortschreitenden Verlust an Biodiversität bezeichnet werden können, so tragen sie doch weltweit und lokal zu den genannten Umweltproblemen bei. Da es bei einem Zusammentreffen von einer Vielzahl von Menschen immer zu negativen Einwirkungen auf die Umwelt kommt und die Anzahl an Veranstaltungen zudem weltweit ansteigt, können die Einwirkungen von Großveranstaltungen auf die Umwelt nicht vernachlässigt werden.

In diesem Kapitel wurden die wichtigsten Umwelteinwirkungen von Großveranstaltungen dargestellt. Identifiziert wurden die Bereiche Abfall, Energie, Verkehr, Wasser und sonstige Umwelteinwirkungen.

4 BEWERTUNGSKONZEPT DER UMWELTMANAGEMENTKONZEPTE VON GROßVERANSTALTUNGEN

Die Gründe, die für eine Bewertung von Veranstaltungen sprechen, sind vielfältig:

Identifizierung und Lösung von Problemen in der Organisation und Durchführung;

- Verbesserungen des Managements;
- Ermittlung von Einwirkungen, Kosten und Nutzen;
- Zufriedenstellen von Sponsoren und Behörden;
- Schaffung von Akzeptanz, Glaubwürdigkeit und Unterstützung für die Veranstaltung (vgl. Getz 1991, 283).

Bislang sind in der Literatur überwiegend ökonomische Einwirkungen von Großveranstaltungen untersucht worden, während soziale, kulturelle und umweltbezogene Effekte vernachlässigt wurden (vgl. ebd. 1991, 300). In diesem Kapitel wird ein Konzept entwickelt, um den Umsetzungserfolg der Umweltmanagementkonzepte von Großveranstaltungen bewerten zu können.

Abschnitt 4.1 geht auf effektiven Umweltschutz von Großveranstaltungen ein, bevor in Abschnitt 4.2 Kennzahlen zur Bewertung der Umweltmanagementkonzepte entwickelt und in Form eines Indikatorensystems festgehalten werden. Abschnitt 4.3 veranschaulicht schließlich, was in dieser Arbeit unter Greenwashing verstanden wird.

4.1 Effektiver Umweltschutz

Effektivität kann als ein Erfolgskriterium der sozioökonomischen Rationalität bezeichnet werden (vgl. Schaltegger & Sturm 1994, 14). Sozioökonomische Rationalität beinhaltet die Sicherung der gesellschaftlichen Legitimation einer Organisation durch ein erfolgreiches Manövrieren in fünf Lenkungssystemen (vgl. Hill 1985, 119 f.). Zu diesen Lenkungssystemen gehört neben Moral, Recht, Markt und Politik auch die Technologie, da die Erfolgsbedingungen einer Organisation stark durch den wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt beeinflusst werden. Während das Erfolgskriterium des Lenkungssystems Technologie die Effektivität darstellt, zeichnen sich die anderen Lenkungssysteme durch weitere Erfolgskriterien aus (vgl. Abbildung 4-1).

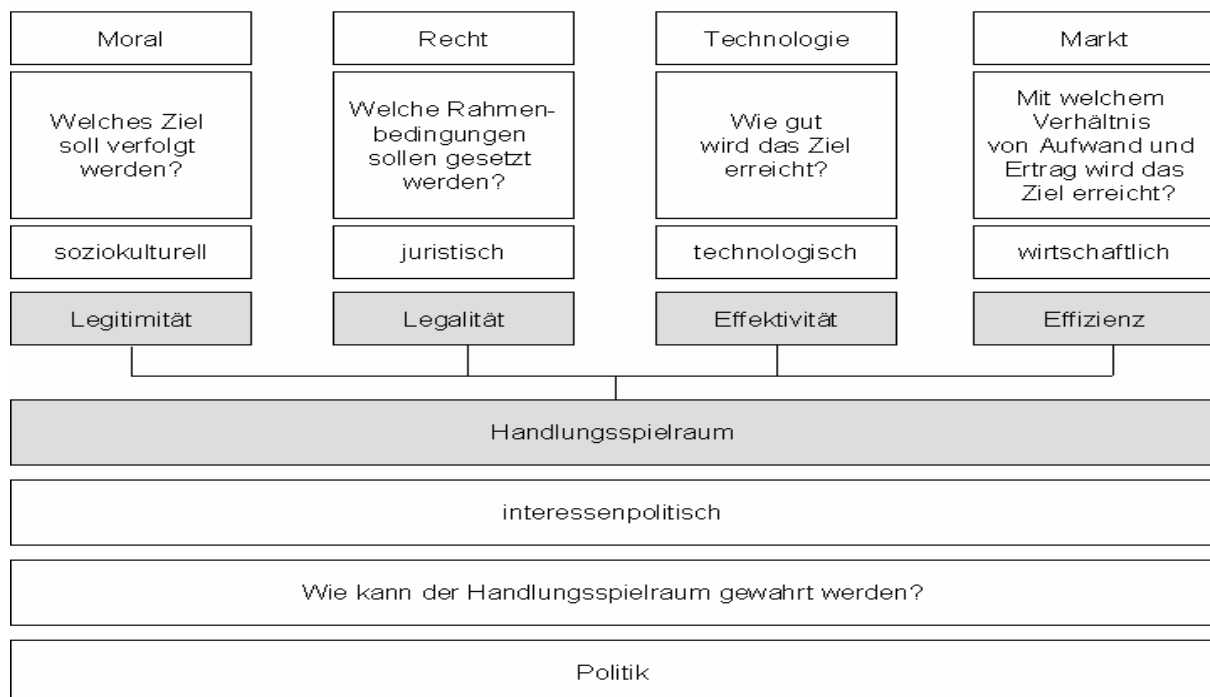


Abbildung 4-1: Das Konzept der sozioökonomischen Rationalität, Quelle: Schaltegger & Sturm 1994, 15.

Effektivität misst den Zielerreichungsgrad, indem die zentrale Fragestellung beantwortet wird, wie gut das jeweils angestrebte Ziel erreicht wird. Da unterschiedliche Stakeholder einer Organisation aber über unterschiedliche Zielvorstellungen verfügen, muss der Effektivitätsbegriff bezüglich der verschiedenen Vorstellungen, spezifiziert werden (vgl. Schaltegger 2000, 123). Für ökologieorientierte Anspruchsgruppen steht Umweltschutz als Ziel im Vordergrund und die Effektivität erweist sich als eine Frage des Erfolges der Umweltschutzmaßnahmen (vgl. Schaltegger & Sturm 1994, 29). Daher spricht Schaltegger (2000, 124) in Bezug auf Umwelteinwirkungen auch von ökologischer Effektivität oder auch Öko-Effektivität.

Im Fokus dieser Arbeit steht die Umweltverträglichkeit von Großveranstaltungen, die im Wesentlichen durch die Umweltmanagementkonzepte der Veranstaltungen beeinflusst wird. Der Zielerreichungsgrad hängt somit vom Umsetzungserfolg der Umweltmanagementkonzepte und dem Erfolg der durch die Konzepte in Gang gesetzten Umweltschutzmaßnahmen ab. Der Umsetzungserfolg bezieht sich jedoch auf eine Vielzahl von Faktoren und ist daher schwierig zu bestimmen. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit werden die Umweltmanagementkonzepte von Großveranstaltungen daher anhand von Umweltindikatoren bewertet.

4.2 Indikatorensystem

4.2.1 Umweltindikatoren

Der Erfolg von Umweltschutzmaßnahmen kann mit Hilfe von Umweltindikatoren bestimmt werden. Unter einem Indikator wird eine Kenngröße verstanden, die zur Beschreibung und Formalisierung von Ist- und Sollzuständen eines Systems benutzt wird (vgl. Fülgraff & Reiche 1992, 27). Obwohl Indikatoren im deutschsprachigen Raum eher im volkswirtschaftlichen Kontext und Kennzahlen eher im betriebswirtschaftlichen Bereich eine Rolle spielen, werden die Begriffe in der vorliegenden Arbeit gleichbedeutend verwendet, weil hinsichtlich der Definition und Funktion das Gleiche gemeint ist (vgl. Gerhlein 2003, 2).

Umweltindikatoren dienen der Beschreibung und Kennzeichnung von Qualitätszuständen der Umwelt, wobei zwischen quantitativen und qualitativen Indikatoren unterschieden werden kann (vgl. Fülgraff & Reiche 1992, 27). Das eigentliche erkenntnistheoretische Interesse gilt aber nicht dem Indikator selbst, sondern dem Indikandum, d. h. dem angezeigten Sachverhalt und seiner Zustandsänderung (vgl. Birkmann et al. 1999, 17).

Es ist nicht möglich, den Zustand der Umwelt durch einen einzigen, hoch aggregierten Indikator zu beschreiben, sondern es ist notwendig, ein Bündel von Indikatoren aufzustellen (vgl. SRU 1987). Es gibt keine Recheneinheiten, die es ermöglichen, beispielsweise belastetes Wasser mit sauberer Luft zu verrechnen und daher ermöglichen nur Indikatorensysteme vergleichbare Aussagen über Umweltzustände (vgl. Fülgraff & Reiche 1992, 28). Die Anzahl der Indikatoren darf nicht zu hoch sein, um das Ziel, einen vereinfachten Überblick zu geben, nicht zu stören (vgl. OECD 2003, 5).

Es muss zudem darauf hingewiesen werden, dass es sich bei der Bildung von Indikatoren um eine Reduktion von Komplexität handelt und die Indikatorensysteme nur vorläufige und verbesserungsbedürftige Verfahren der Beschreibung von Umweltzuständen sind (vgl. Fülgraff & Reiche 1992, 28). Das liegt insbesondere daran, dass Indikatoren sehr stark von wissenschaftlichen Erkenntnissen, politischen Belangen und Fortschritten in der Verfügbarkeit von relevanten Daten abhängig sind. Auch können Indikatoren aufgrund ihrer Vereinfachung und ihrer Orientierung an den Bedürfnissen der Interessenten in den meisten Fällen nicht an strikten wissenschaftlichen Kriterien gemessen werden (vgl. OECD 2003, 5). Zu den Grundanforderungen an Indikatoren werden Validität, Reliabilität und Praktikabilität gezählt. Das heißt, dass praktische Messbarkeit und Datenverfügbarkeit gegeben sein müssen und dass die Indikatoren nur die Daten messen, die notwendig, zuverlässig und frei von Fehlern sind (vgl. Stannek 2000, 58).

Umweltindikatoren wurden als kosteneffektives Instrument entwickelt, um der gestiegenen Nachfrage nach Umweltinformationen gerecht zu werden (vgl. OECD 2003, 4). Es gibt jedoch kein universal geltendes Indikatorensystem, sondern es existiert eine Vielzahl von Systemen, die unterschiedlichen Zielen und Anspruchsgruppen dienen (vgl. ebd., 4). Dazu gehört beispielsweise das in der Literatur am häufigsten genannten Pressure-State-Response-Modell der Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD), das sich an einer „first classification into indicators of environmental pressures, environmental conditions and societal responses“ orientiert (ebd., 8).

Eine weitere Vorgabe zur Aufstellung eines Kennzahlensystems stellt die ISO 14031 Norm der International Organization for Standardization dar. Die Norm dient nicht der Zertifizierung, sondern soll die Umweltleistungsbewertung von Unternehmen vereinfachen (vgl. Richardsen & Grahl 2001, 4). Es wird zwischen Umweltleistungskennzahlen und Umweltzustandkennzahlen unterschieden (vgl. ISO 1999, 4). Unter Umweltleistungskennzahlen werden Indikatoren verstanden, die sich direkt mit der Organisation befassen, während Umweltzustandkennzahlen Informationen über die Organisationsumwelt liefern (vgl. ebd., 6).

Diese Modelle werden in der vorliegenden Arbeit jedoch ebenso wenig vollständig übernommen wie monetäre Indikatoren, die im Wesentlichen die hypothetischen Vermeidungskosten der Differenzen zwischen Soll- und Ist-Zustand bewerten (vgl. Stannek 2000, 176 ff.).

4.2.2 Indikatoren zur Bewertung des Umsetzungserfolges

Obwohl die Verwendung von Umweltindikatoren zur Bewertung von Großveranstaltungen noch in den Anfängen steckt, schreitet die Entwicklung diesbezüglich insbesondere für Sportgroßveranstaltungen immer weiter voran (vgl. Green and Gold Inc. 1999, 19). Für die Bewertung der Nachhaltigkeitsmaßnahmen von Großveranstaltungen gibt es bereits einzelne Indikatorensysteme wie beispielsweise das Olympic Games Global Impact (OGGI) Projekt des Internationalen Olympischen Committees (IOC) oder das Sportevent-Scorecard Projekt aus der Schweiz.

Das OGGI Projekt soll die globalen Einwirkungen von Olympischen Spielen messen, um einen Benchmark-Vergleich zwischen verschiedenen Olympischen Spielen zu ermöglichen. Die Organisatoren von Olympischen Spielen müssen über einen Zeitraum von elf Jahren Daten zu mehr als 150 Indikatoren der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit sammeln. Das Projekt kommt erstmals vollständig für die Olympischen Spiele 2008 in Peking zum Einsatz (vgl. IOC 2004a, 14 f.). Das Sportevent-Scorecard Projekt hingegen orientiert sich am Konzept der Balanced-Scorecard, die zur Leistungsmessung von Unternehmen aus Sicht der vier Perspektiven Finanzen, Kunden, internen Prozessen sowie Lernen und Entwicklung dient (vgl. Kaplan & Norton 1997, 33). Auf Basis der Sportevent-Scorecard wird versucht, die Vielzahl der erhobenen Daten durch eine Auswahl von Kenngrößen aus den Bereichen Ökonomie, Ökologie und Soziales zu Schlüsselgrößen zu reduzieren (vgl. Rütter et al. 2002, 31). Bedingt durch die Tatsache, dass in dieser Arbeit aber nur die ökologischen Einwirkungen von Großveranstaltungen untersucht werden und die Sportevent-Scorecard beispielsweise qualitative Indikatoren vernachlässigt (vgl. Wilts 2005a, 16), wird im Folgenden ein eigenes Indikatorensystem entwickelt.

Eine Indikatorenauswahl erfolgt grundsätzlich vor dem Hintergrund subjektiver Ziel- und Wertvorstellungen (vgl. Stannek 2000, 61). Die Ableitung der Indikatoren sollte einerseits anhand der Erfahrung mit früheren Großveranstaltungen und andererseits mit Hilfe der prognostizierten Auswirkungen von Großveranstaltungen durchgeführt werden (vgl. ebd., 462). Es empfiehlt sich eine Orientierung an den wesentlichen Umwelteinwirkungen, die kontrolliert werden können, den Umweltleistungen und den Anliegen interessierter Kreise (vgl. ISO 1999, 6). Ein Indikator kann nur hilfreich sein, wenn es für den Nutzer nicht zu schwierig oder zeitintensiv ist, die notwendigen Daten zu erheben (vgl. Johnson 2005, 10). Es ist jedoch oftmals problematisch, an relevante Informationen bezüglich der Umwelteinwirkungen von Großveranstaltungen zu gelangen (vgl. WWF 2004, 3).

Die Auswahl der Indikatoren des hier verwendeten Indikatorensystems orientiert sich an den verfügbaren Informationen aus der Literatur und den Erkenntnissen aus den durchgeführten Experteninterviews. Aus Übersichtlichkeits- und Handhabungsgründen werden nur die Indikatoren behandelt, die auch in das Indikatorensystem einbezogen werden. Ebenso konnten im Rahmen der vorliegenden Arbeit für die einzelnen Indikatoren keine Vergleichswerte wie best practice Beispiele ermittelt werden.

Es werden sowohl quantitative als auch qualitative Indikatoren verwendet. Die Gliederung der Indikatoren orientiert sich dabei an den in Kapitel 3 dargestellten Umwelteinwirkungen, wird jedoch um einen Punkt erweitert. Einige Umweltaspekte beziehen sich nicht nur ausschließlich auf einen der Einwirkungsbereiche und werden daher unter bereichsübergreifenden Indikatoren aufgeführt.

Umwelteinwirkungen haben je nach Veranstaltungsart eine unterschiedliche Relevanz. Um das Indikatorensystem auf verschiedene Veranstaltungen übertragen zu können, werden alle Faktoren gleich gewichtet in das System integriert, auch wenn dies nicht den realen Verhältnissen entspricht.

Das Ausmaß ökologischer Wirkungen bei Großveranstaltungen wird durch die Personenzahl und die Dauer der Veranstaltung beeinflusst. Die Zahl der Teilnehmer und insbesondere die Zahl der Zuschauer sind dabei wesentlich (vgl. Gans et al. 2003, 234). Hinzu kommen die freiwilligen Helfer sowie die Medien, während die Anzahl an Funktionären vernachlässigt werden kann. Die Gesamtpersonenzahl und die Dauer der Großveranstaltung dienen in diesem Indikatorensystem als Hilfsindikatoren zur Ermittlung weiterer Kennzahlen des Systems.

4.2.2.1 Abfallindikatoren

Umweltschutzmaßnahmen von Großveranstaltungen sind auf dem abfallwirtschaftlichen Gebiet von Interesse, da von ihnen eine ausgeprägte Beispielwirkung ausgeht. Das abfallwirtschaftliche Erscheinungsbild einer Großveranstaltung lässt nicht nur Rückschlüsse auf den Ort oder die Region zu, sondern es kann auch das Verhalten der Besucher auf anderen Veranstaltungen und im Privaten prägen (vgl. Mund 1999, 3). Für die Effektivität von Umweltmanagementkonzepten von Großveranstaltungen ist daher eine Reihe von Aspekten bezüglich des Umgangs mit Abfällen von Relevanz.

Als erster relevanter Indikator zur Bewertung von Großveranstaltungen wurde die Menge der angefallenen Abfälle in Tonnen ausgewählt. Die Abfallmengen können zudem in Abfallaufkommen pro Person und in Abfallaufkommen pro Person pro Tag angegeben werden. Dafür werden in diesem Indikatorensystem die zuvor erwähnten Hilfsindikatoren zur Personenzahl und zur Dauer der Veranstaltung herangezogen.

Ein weiterer hier betrachteter Indikator ergibt sich aus der Frage, ob für die Großveranstaltungen Abfallkonzepte vorliegen. Abfallkonzepte gelten als Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Abfallwirtschaft. Darin enthalten sind Faktoren wie die Gestaltung der Abfallentsorgung und vorsorgende Maßnahmen zur Abfallvermeidung. Untersucht wird, ob bei den Großveranstaltungen Abfallkonzepte implementiert wurden und welche Maßnahmen diese beinhalten.

Die Zusammensetzung der anfallenden Abfälle in Prozent ist aufgrund des unterschiedlich hohen Schädlichkeitsgrades ebenso ausschlaggebend. Organische Abfälle sind dabei nach Kopytziok (2000, 208) die ökologisch relevanteste Abfallart und finden daher in diesem Indikatorensystem besondere Berücksichtigung.

Zudem muss die Recyclingrate der anfallenden Abfälle betrachtet werden (vgl. TOROC 2004a, 41). Im Rahmen dieser Arbeit wird zwischen den deponierten, recycelten und kompostierten Anteilen des Abfalls in Prozent unterschieden, wobei der deponierte Anteil möglichst klein ausfallen sollte.

4.2.2.2 Energieindikatoren

Wie wichtig der Bereich der Energie für ein effektives Umweltmanagementkonzept von Großveranstaltungen ist, wurde bereits in Kapitel 3 deutlich. Daher gehören Indikatoren zum Thema Energie bei der Bewertung einer Großveranstaltung zu den entscheidenden Kennzahlen.

Insbesondere gilt es den Energieverbrauch zu betrachten (vgl. Green and Gold Inc. 1999, 24; Schäfer & Walther 2004, 150). Dieser kann pro Person in Kilowattstunden (vgl. Rütter et al. 2002, 37; Henke 2005, 16), pro Person pro Tag in Kilowattstunden oder absolut in Gigawattstunden angegeben werden. Im Indikatorensystem der vorliegenden Arbeit werden alle drei Möglichkeiten genutzt, wobei wiederum die Hilfsindikatoren Verwendung finden.

Aufgrund der in Kapitel 3 angezeigten Wichtigkeit von erneuerbaren Energien beziehen sich zwei weitere Kennzahlen auf die Art der Energieträger. Es ist für ein effektives Umweltmanagementkonzept zum einen von Relevanz, wie hoch der Anteil von erneuerbaren Energien an der Energieversorgung der Veranstaltung ist. Zum anderen ist die Energiemenge aus erneuerbaren Energien, die durch Maßnahmen im Rahmen der Veranstaltung selbst produziert wurde, ein Zeichen für erfolgreichen Umweltschutz. Während der Anteil an der Energieversorgung im hier entwickelten Indikatorensystem in Prozent angegeben wird, soll die Eigenproduktion in Megawattstunden pro Jahr angezeigt werden.

Zusätzlich wird eine Aussage über die Effektivität des Umweltschutzes von Großveranstaltungen getroffen, indem die Maßnahmen zur Reduzierung des Energieverbrauchs, also zur Erhöhung der Energieeffizienz, betrachtet werden (vgl. Green and Gold Inc. 1999, 24). Der Erfolg hängt von der Wirksamkeit der Maßnahmen ab. Es liegt jedoch keine einheitliche Bestimmungsgröße vor, so dass von Seiten der Organisatoren sowohl qualitative als auch quantitative Angaben gemacht werden. Der Indikator spielt insbesondere beim Bau der Sportstätten eine Rolle (vgl. ebd., 46).

4.2.2.3 Verkehrsindikatoren

Die Vielfalt an Eventformen macht es nahezu unmöglich, eine gültige Aussage darüber zu treffen, wie eine erfolgreiche Eventverkehrsplanung aussehen sollte (vgl. Flaig & Kill 2004, 71). Dennoch können ein paar wesentliche Kennzahlen bezüglich einer effektiven Verkehrsgestaltung innerhalb von Großveranstaltungen festgehalten werden.

Eine Kennzahl stellen die zurückgelegten Entfernungen innerhalb der Veranstaltung dar, weil sich bei kürzeren zurückzulegenden Strecken automatisch die Umwelteinwirkungen verringern. Zwar könnte ein Indikator dafür sowohl in zurückgelegten Kilometern pro Person (vgl. Rütter et al. 2002, 37) als auch in täglichen Reisedistanzen angegeben werden (vgl. IOC 2004a, 16), aber aus Praktikabilitätsgründen wird innerhalb des Indikatorensystems dieser Arbeit nur eine Aussage darüber gemacht, wie hoch die Konzentrierung der Austragungsorte und anderer wichtiger Punkte der Veranstaltung ist. Auch eine Einbeziehung konkreter Angaben über die Art und Streckenlänge der An- und Abreise in das Veranstaltungsland, ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht möglich, weil darüber in der Literatur keine Untersuchungen vorliegen.

Das Hauptaugenmerk bei der Bewertung der Effektivität der Verkehrsmaßnahmen von Großveranstaltungen gilt dem öffentlichen Nahverkehr, denn „eine Zunahme des öffentlichen Verkehrs im Freizeit- und Eventbereich hätte große Ausstrahlung auf alle anderen Verkehrsarten“ (Dienel 2004, 20). Insbesondere der Anteil am Gesamtverkehr der jeweiligen

Veranstaltung stellt einen Erfolgsfaktor dar (Teske, 38 ff.) und wird daher als Indikator einbezogen.

Als wirksame Maßnahmen zur Einschränkung des Pkw-Verkehrs wurden insbesondere das Angebot eines so genannten „Kombitickets“ (vgl. Stahl, 175 ff.) und die Förderung des Fahrrad- und Fußverkehrs identifiziert. Unter einem „Kombiticket“ versteht man Eintrittskarten, die zusätzlich zur Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs berechtigen. Für eine Bewertung der Umweltmanagementkonzepte von Großveranstaltungen wird daher geprüft, ob solche Maßnahmen in die Organisation und Durchführung eingebunden sind.

Ein weiterer Aspekt, der innerhalb des vorliegenden Indikatorensystems zur Anwendung kommt, ergibt sich aus der Art und Nutzung der Fahrzeugflotte der jeweiligen Veranstaltung. Hier gilt es zu prüfen, was für Fahrzeuge eingesetzt werden und welche Kraftstoffe diese verwenden (vgl. Chernushenko et al. 2001, 193). Auch bezüglich dieses Indikators ist es im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht möglich, einen Vergleich mit dem jeweiligen Stand der Technik von alternativen Kraftstoffen und umweltfreundlichen Fahrzeugen anzufügen.

4.2.2.4 Wasserindikatoren

Ähnlich wie beim Energieverbrauch lassen sich auch beim Trinkwasserverbrauch als Indikatoren ein absoluter Wert in Kubikmetern sowie der Verbrauch an Trinkwasser in Litern pro Person und in Litern pro Person pro Tag angeben (vgl. Green and Gold Inc. 1999, 24; Henke 2005, 16). Innerhalb des in dieser Arbeit entwickelten Indikatorensystems sollen unter Beachtung der Hilfsindikatoren alle drei Angaben herangezogen werden.

Weitere identifizierte Kennzahlen ergeben sich zum einen aus dem Anteil an wiederaufbereitetem Regen- und Abwasser (vgl. Digby 2004, 25) und zum anderen aus der direkten Regenwassernutzung. Die Angaben der Organisatoren schwanken diesbezüglich zwischen absoluten und relativen Daten. Die Effektivität der direkten Regenwassernutzung wird insbesondere durch die Anlage von Sammel tanks und die erzielten Einsparungen an Trinkwasser deutlich.

Die Durchführung von Maßnahmen zur Reduzierung des Wasserverbrauchs und die Menge des dadurch eingesparten Wassers sind für die Effektivität der Umweltschutzmaßnahmen von Großveranstaltungen ebenfalls von Belang (vgl. Green and Gold Inc. 1999, 24). Sie spielen wiederum insbesondere beim Sportstättenbau eine Rolle. In der vorliegenden Arbeit wird geprüft, ob solche Wassereffizienzmaßnahmen implementiert wurden, wobei Informationen über die Wirksamkeit in den meisten Fällen nur schwierig zu ermitteln sind.

4.2.2.5 Sonstige Indikatoren

Bezüglich des Schutzes der Biodiversität ist es problematisch allgemeingültige Standards festzulegen, weil jedes Biotop im Hinblick auf seine Schutzwürdigkeit separat zu evaluieren ist (vgl. Stannek 2000, 245). In diesem Indikatorensystem soll analysiert werden, ob Eingriffe in schützenswerte Lebensräume stattgefunden haben und ob vorhandene Biotope vor Einwirkungen der Veranstaltung geschützt wurden. Informationen über die Anzahl, der in den betroffenen Gebieten vorkommenden gefährdeten Arten sind ebenfalls wichtig (vgl. IOC

2004a, 16; OECD 2004, 8), werden mangels Zugang zu solchen Angaben jedoch in dieser Arbeit ausgeklammert. Die Neuschaffung von Biotopen sowie die Durchführung von Renaturierungsprojekten sind wiederum positiv zu bewerten (vgl. Bieger et al. 2001, 71).

Die Bewahrung der Biodiversität kann nur durch den Schutz von Lebensräumen erreicht werden und daher ist die Reduzierung des Flächenverbrauchs ein weiterer hier einbezogener Indikator. Bei der Planung von Großveranstaltungen ist es sinnvoll, bereits bestehende Einrichtungen zu nutzen, anstatt ausschließlich neue Strukturen zu schaffen (vgl. Digby 2004, 25). Auch wäre es unter dem Aspekt des Flächenverbrauchs zielgerichtet, Großveranstaltungen immer in der selben Stadt bzw. dem selben Land stattfinden zu lassen, um immer die selben Stadien und Infrastrukturen nutzen zu können (vgl. Stannek 2000, 27). Eine solche Überlegung lässt sich jedoch für die in dieser Arbeit betrachteten Veranstaltungen nicht realisieren. Bei der Berücksichtigung des Flächenverbrauchs kann sich zudem die Sanierung und die Verwendung von bereits versiegelten und bebauten Flächen als Austragungsort für die Veranstaltungen positiv auswirken (vgl. Digby 2004, 25). Demnach wird untersucht, ob Maßnahmen zur Flächenreduzierung vorhanden sind und wie durchgeführte Sanierungsprojekte bewertet werden können. Auf eine genaue Größenangabe des Flächenverbrauchs und des Verhältnisses der versiegelten Fläche zur Gesamtfläche wird in diesem Indikatorensystem jedoch wiederum aus Praktikabilitätsgründen verzichtet.

Ebenfalls von Belang und hier berücksichtigt, ist die Folgenutzung der für die Veranstaltung geschaffenen Einrichtungen, wobei temporäre Ausrichtungsstätten immer mehr in den Blickpunkt geraten (vgl. Balderstone, 110 ff.). Es ist sinnvoll, über ein Konzept zum Abbau temporärer und zur Folgenutzung permanenter Einrichtungen zu verfügen und dieses dann auch umzusetzen. Dadurch kann die Entstehung von „white elephants“ vermieden werden, unter denen Einrichtungen verstanden werden, deren Unterhalt sehr kostenintensiv ist, die jedoch nach Beendigung der Großveranstaltung keine Verwendung mehr finden (vgl. Vigor et al. 2004, 18).

Abschließend lässt sich eine weitere Kennzahl auf die in Kapitel 3 dargestellten sonstigen Umwelteinwirkungen von Großveranstaltungen beziehen. Im Rahmen des Indikatorensystems wird betrachtet, welche Materialien beim Bau der Austragungsstätten verwendet werden. Insbesondere die Verwendung von FCKW und PVC ist zu vermeiden und erneuerbare Rohstoffe wie Holz, sind aus nachhaltigem Anbau oder recycelt zu verwenden (vgl. Teske, 24 ff.). Auch wenn das Problem der Zerstörung der Ozonschicht in den letzten Jahren etwas aus dem Fokus der Öffentlichkeit geraten ist, stellt der Verzicht auf Stoffe, die zur Auflösung der Ozonschicht beitragen, bei der Durchführung von Großveranstaltungen weiterhin einen wichtigen Aspekt dar (vgl. IOC 2004a, 16; OECD 2004, 8). Auf die Verwendung von PVC sollte vollständig verzichtet werden, da es als Umweltgift gilt, das im Laufe seines Lebenszyklus giftige Chemikalien freisetzt (vgl. Greenpeace 2000, 39). Im Rahmen dieses Indikatorensystems wird daher geprüft, ob ein Verzicht auf FCKW und PVC stattgefunden hat und was für Holzbestände eingesetzt wurden.

4.2.2.6 Bereichsübergreifende Indikatoren

Neben den Indikatoren der jeweiligen Einwirkungsbereiche erstrecken sich weitere Kennzahlen über mehr als einen der in den vorangegangenen Abschnitten behandelten Bereiche.

In der vorliegenden Arbeit wird die Formulierung einer Umweltpolitik, in der die Grundsätze des Umweltmanagementkonzepts dargelegt sind, als relevant eingestuft. Es wird geprüft, ob eine Umweltpolitik vorliegt, weil daran der Stellenwert, den Umweltschutz bei der Veranstaltung einnimmt, abgelesen werden kann (vgl. Chernushenko et al. 2001, 47 ff.; Green and Gold Inc. 1999, 23).

Ein weiterer Indikator bezieht sich auf die frühzeitige Planung der Umweltschutzmaßnahmen und die Integration der Umweltschutzaspekte in alle Organisationsebenen (vgl. Chernushenko et al. 2001, 67; Teske, 206 ff.; Zimmermann 2006, 4). Die Konzeption von Großveranstaltungen kann erheblich erleichtert werden, wenn die Maßnahmen vorheriger Veranstaltungen berücksichtigt werden (vgl. Bernhardt 2003, 146) und insbesondere die Identifikation des Top-Managements mit der Thematik gegeben ist (vgl. Green and Gold Inc. 1999, 23; Kazantzopoulos, 62 ff.). Um eine solche Integration von Umweltschutzaspekten in jede Organisationsebene zu erreichen, ist eine Information aller an der Organisation und Durchführung beteiligten Personen über die Umweltziele und über die Umwelteinwirkungen der Veranstaltung notwendig (vgl. Chernushenko et al. 2001, 49). Für eine umfassende Integration ebenso von Nutzen ist die Implementierung eines Umweltmanagementsystems. Es ermöglicht eine systematische Betrachtung der Umwelteinwirkungen und eine externe Bewertung der Probleme und Erfolge des Umweltmanagementkonzepts. Der Indikator zur frühzeitigen Implementierung der Umweltmanagementkonzepte beinhaltet die aufgezählten Faktoren.

Die Überprüfung der Einbeziehung und Kooperation mit Stakeholdern ist ebenfalls in das Indikatorensystem integriert. Als kritische Stakeholder werden insbesondere die lokale Bevölkerung, die nationale und lokale Politik, Umweltschutzgruppen und die Sponsoren der Veranstaltung angesehen (vgl. Kazantzopoulos, 60 ff.). Bei Olympischen Spielen ist beispielsweise der Rückhalt in der Bevölkerung vor Ort von ausschlaggebender Relevanz (vgl. Wilts, 55 ff.), die Unterstützung durch die Politik stellt einen wichtigen Faktor dar (vgl. Jägemann, 130 ff.; Zimmermann 2006, 5), und es sollten unabhängige externe Audits von Umweltschutzgruppen durchgeführt werden (vgl. Earth Council 2001, 22). Auch die Einbeziehung von Sponsoren in das Umweltprogramm ist für die Effektivität der Umweltmanagementkonzepte von Belang. Es können Standards für die Produkte der Sponsoren geschaffen werden und die Sponsoren können der Öffentlichkeit ihre eigenen, firmenspezifischen Umweltschutzbemühungen präsentieren (vgl. Green and Gold Inc. 1999, 23). In dieser Arbeit wird daher untersucht, ob und in welcher Form Kooperationen mit Stakeholdern stattgefunden haben.

Auch die Emissionen von Treibhausgasen dienen in diesem System als Indikator für effektiven Umweltschutz von Großveranstaltungen. Treibhausgase gehen insbesondere auf die Bereiche Energieherstellung und Verkehr zurück, liegen somit bereichsübergreifend vor und werden daher diesem Abschnitt zugeordnet. Die Emissionen werden als Gesamtmenge

in Tonnen, in Kilogramm pro Person und in Kilogramm pro Person pro Tag angegeben (vgl. Henke 2005, 16; OECD 2004, 8; Schäfer & Walther 2004, 150; TOROC 2004a, 37 ff.). Hierfür werden wiederum die Personenzahl und die Dauer der Veranstaltung als Hilfsindikatoren verwendet.

4.3 Greenwashing

Greenwashing oder auch Pseudo-Öko-Marketing (vgl. Abschnitt 2.1) entstand in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts als Antwort auf das Aufkommen der Umweltschutzbewegung. Firmen versuchten ihre Produkte als umweltfreundlich darzustellen, um von dem steigenden Umweltbewusstsein in der Bevölkerung zu profitieren (vgl. Beder 2001, 253). Es hatte bereits in den sechziger und siebziger Jahren erste Formen von Greenwashing gegeben, aber der damalige Madison Avenue „advertising executive“ Jerry Mander prägte zunächst den Begriff der „ecopornography“ (vgl. Pollard 2002, 2). Zu einer verbreiteten und systematischen Durchführung von Greenwashing kam es erst in den achtziger Jahren (vgl. CorpWatch 2001, 1), woraufhin es bereits kurze Zeit später aufgrund von international tätigen Firmen überall auf der Welt zu finden war (vgl. Greer & Bruno 1996, 11). Durch die Aufnahme in die zehnte Edition des Concise Oxford English Dictionary, wurde der Begriff des Greenwashing im Jahre 1999 offiziell anerkannt (vgl. Pollard 2002, 2). Dort wird Greenwashing definiert als „disinformation disseminated by an organisation as to present an environmentally responsible public image“ (Pearsall 1999, 624).

Greenwashing kann somit als Missbrauch von Öko-Marketing verstanden werden, da es Umweltschutzargumente unter Marketingaspekten nutzt, ohne jedoch in anderen Bereichen des Unternehmens auf Umweltschutzgesichtspunkte Rücksicht zu nehmen (vgl. Kärnä et al. 2001, 59). Eine hohe Intensität der Marketingmaßnahmen von Umweltschutzaspekten im Rahmen von Großveranstaltungen bei einer gleichzeitig ineffektiven Umsetzung des Umweltmanagementkonzepts lässt daher auf Greenwashing schließen.

Unter Marketingmaßnahmen wird in dieser Arbeit die Kommunikationspolitik des Marketingmix verstanden, weil Preis-, Produkt- und Distributionspolitik für Großveranstaltungen keine wesentliche Rolle spielen. „Die Kommunikation zu Umweltthemen folgt den gleichen Gesetzen wie die Kommunikation zu anderen Themen“ (Große Ophoff 2002, 17). Da Umweltkommunikation jedoch die Summe aller Bemühungen beinhaltet, die Gesellschaft ökologisch und im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu gestalten (vgl. Adomßent & Godemann 2005, 43) und die Marketingmaßnahmen im Rahmen von Greenwashing nicht in erster Linie ökologische Ziele verfolgen, wird im weiteren Verlauf der Arbeit nicht näher auf Umweltkommunikation eingegangen.

Aus Marketingsicht dient Kommunikation der Übermittlung von Informationen und Bedeutungsinhalten zum Zweck der Steuerung von Meinungen, Einstellungen, Erwartungen und Verhaltensweisen gemäß spezifischer Zielsetzungen (vgl. Meffert & Kirchgeorg 1998, 316). Innerhalb der Kommunikationspolitik wird zwischen den drei Basisinstrumenten Werbung, Verkaufsförderung und Public Relations unterschieden (vgl. Becker 2002, 565).

Um nun eine Aussage über die Intensität der Marketingmaßnahmen von Umweltschutzaspekten im Rahmen von Großveranstaltungen treffen zu können, lassen sich Indikatoren wie die Anzahl an Medienveröffentlichungen oder die Größe der erreichten Bevölkerungsgruppen festmachen (vgl. Green and Gold Inc. 1999, 24). Dafür wäre jedoch eine umfangreiche Medien- und Öffentlichkeitsarbeitsanalyse notwendig gewesen, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zu realisieren ist. Daher stützt sich diese Arbeit bezüglich der Intensität der Marketingmaßnahmen ausschließlich auf Hinweise aus der ausgewerteten Literatur und auf die Aussagen der befragten Experten.

Weitere Anzeichen für Greenwashing sind zudem:

- die Durchführung oberflächlicher Umweltschutzmaßnahmen;
- die finanzielle Unterstützung von Umweltschutzgruppen oder -projekten;
- die eigene Gründung von Anti-Umweltschutzgruppen (vgl. Beder 2001, 254).

Die Einflussnahme auf Umweltbildung (vgl. Rowell 2002, 20) und die selektive Veröffentlichung positiver Informationen über das Umweltverhalten einer Firma, ohne vollständige Veröffentlichung der negativen Informationen dieser Bereiche (vgl. Lyon & Maxwell 2005, 3 f.) zeigen eine zunehmende, neue Form des Greenwashing an.

Da Umwelt- und Naturschutz heutzutage als zentrale Wertgrundsätze der Gesellschaft gelten, sind Umwelteinwirkungen von Organisationen imstande, nachhaltige Imagebedrohungen oder Imagekrisen auszulösen (vgl. Buss & Fink-Heuberger 2000, 122). Die Folgen von aufgedecktem Greenwashing sind insbesondere ein Vertrauensverlust in der Bevölkerung sowie dadurch bedingt ein oftmals langanhaltender Verlust an Reputation (vgl. Mohr 2005, 8). Für die Organisatoren von Großveranstaltungen mit wechselnden Ausrichtungsorten stellt sich dieses Problem jedoch als weniger gravierend dar, weil jeweils andere Organisationskomitees die Verantwortung tragen und vor allem die übergeordnete Organisation von einem möglichen Imageverlust betroffen wäre. Zwar kann sich Greenwashing auch auf soziale Aspekte auswirken (vgl. Bruno & Karliner 2002, 3), da im Rahmen dieser Arbeit aber nur die Umweltauswirkungen von Großveranstaltungen untersucht werden, wird Greenwashing hier ausschließlich auf Umweltschutzgesichtspunkte bezogen.

Nach Mohr (2005, 4) gilt Greenwashing als eine der größten Bedrohungen von nachhaltiger Entwicklung und kann daher als Gefahr für die Durchführung umweltfreundlicher Großveranstaltungen betrachtet werden. Großveranstaltungen weisen jedoch ein erhebliches Potential auf, Umweltschutzthemen zu vermitteln und die Öffentlichkeit für den Umweltschutz zu sensibilisieren (vgl. Stahl, 126 ff.).

„Major events have an enormous power to raise environmental awareness amongst a diverse and mass audience and inspire positive action by governments, communities, businesses and individuals“ (Roper 2005, 2).

Das kann beispielsweise in Form ökologieorientierter Projekte (vgl. Bieger et al. 2001, 71), durch Umweltbildungskampagnen in den Medien (vgl. Green and Gold Inc. 1999, 24) oder

durch die Kommunikation der Umweltschutzmaßnahmen der jeweiligen Veranstaltung erfolgen. Somit sorgen Marketingmaßnahmen in Form von nicht aufgedecktem Greenwashing für eine Umweltbewusstseinsbildung in der Bevölkerung. Im Gegensatz zu Umweltmanagementkonzepten von Großveranstaltungen, mit denen weder effektiver Umweltschutz noch Greenwashing betrieben wird, können Konzepte die Greenwashing betreiben demnach in Ansätzen zu effektivem Umweltschutz beitragen.

4.4 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde ein Konzept zur Bewertung des Umsetzungserfolges der Umweltmanagementkonzepte von Großveranstaltungen entworfen. Es wurde zunächst definiert, was in der vorliegenden Arbeit unter effektivem Umweltschutz verstanden wird. Um beurteilen zu können, ob mit Umweltmanagementkonzepten von Großveranstaltungen effektiver Umweltschutz oder Greenwashing betrieben wird, wurde ein Indikatorensystem entwickelt (vgl. Tabelle 4-1) und es wurde dargestellt, was Greenwashing im Rahmen von Großveranstaltungen bedeutet.

I. Hilfsindikatoren
<ol style="list-style-type: none"> 1. Personenzahl der Veranstaltung? 2. Dauer der Veranstaltung in Tagen?
II. Abfallindikatoren
<ol style="list-style-type: none"> 1. Gesamtabfallmenge in Tonnen, in Kilogramm/ Person und in Kilogramm/ Person/ Tag? 2. Abfallkonzept vorhanden? 3. Abfallzusammensetzung in Prozent (insbesondere Anteil organischer Abfälle)? 4. Deponierter, recycelter und kompostierter Anteil in Prozent?
III. Energieindikatoren
<ol style="list-style-type: none"> 1. Gesamtenergieverbrauch in Gigawattstunden, Verbrauch in Kilowattstunden/ Person und in Kilowattstunden/ Person/ Tag? 2. Anteil von erneuerbaren Energien an der Energieversorgung in Prozent? 3. Eigenproduktion von Energie aus erneuerbaren Energien in Megawattstunden/ Jahr? 4. Energieeffizienzmaßnahmen vorhanden?

IV. Verkehrsindikatoren
<ol style="list-style-type: none"> 1. Örtliche Konzentrierung der Austragungsstätten und anderer wichtiger Punkte der Veranstaltung? 2. Anteil des öffentlichen Verkehrs am Gesamtverkehr in Prozent? 3. Maßnahmen zur Einschränkung des Pkw-Verkehrs vorhanden? 4. Art und Kraftstoffe der Fahrzeugflotte?
V. Wasserindikatoren
<ol style="list-style-type: none"> 1. Wasserverbrauch in Kubikmetern, in Litern/ Person und in Litern/ Person/ Tag? 2. Wiederaufbereitung von Regen- und Abwasser? 3. Regenwassernutzung? 4. Wassereffizienzmaßnahmen vorhanden?
VI. Sonstige Indikatoren
<ol style="list-style-type: none"> 1. Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität vorhanden? 2. Reduzierung des Flächenverbrauchs? 3. Folgenutzungskonzept vorhanden und umgesetzt? 4. Verwendete Materialien?
VII. Bereichsübergreifende Indikatoren
<ol style="list-style-type: none"> 1. Formulierung einer Umweltpolitik? 2. Frühzeitige Implementierung des Umweltmanagementkonzepts in allen Organisationsebenen vorhanden? 3. Einbeziehung aller wichtigen Stakeholder? 4. Treibhausgas-Emissionen in Tonnen, in Kilogramm/ Person und in Kilogramm/ Person/ Tag?

Tabelle 4-1: Indikatorensystem zur Bewertung der Umweltmanagementkonzepte von Großveranstaltungen, Quelle: eigene Darstellung.

5 AUSGEWÄHLTE GROßVERANSTALTUNGEN

Um die in Kapitel 1 formulierte Leitfrage beantworten zu können, werden in diesem Kapitel die Umweltmanagementkonzepte ausgewählter Großveranstaltungen vorgestellt. Der Schwerpunkt liegt auf Olympischen Spielen (Abschnitt 5.1) sowie Fußball-Weltmeisterschaften (Abschnitt 5.2). Um die Konzepte der Veranstaltungen einordnen zu können, findet eine Einführung in die Integration von Umweltschutz in die Olympische Bewegung und die FIFA statt. Abschnitt 5.3 geht zusätzlich auf weitere Veranstaltungen ein, die bezüglich der Einbeziehung von Umweltschutzaspekten in die Organisation von Großveranstaltungen von Relevanz sind.

Ebenfalls wird die Teilforschungsfrage dieser Arbeit behandelt, ob Umweltmanagementkonzepte von Großveranstaltungen nur implementiert werden, um einen positiven

Einfluss auf das Bewerbungsverfahren um die Ausrichtung von Großveranstaltungen zu haben. Dafür finden die Bewerbungsverfahren der Olympischen Spiele und der Fußball-Weltmeisterschaften Berücksichtigung und es wird analysiert, inwieweit Umweltschutzgesichtspunkte bei der Vergabe eine Rolle gespielt haben.

5.1 Olympische Spiele

Die Olympischen Spiele gelten derzeit als das größte Sport- und Medienereignis der Welt. Die jeweils ausrichtende Stadt wird für Jahre in den Mittelpunkt des Weltinteresses gestellt und die durch die Olympischen Spiele ermöglichten Investitionen nehmen über Jahrzehnte Einfluss auf die Infrastruktur, den Tourismus und das Ansehen der Stadt. Neben der positiven Einschätzung der Austragung der Olympischen Spiele gibt es aber auch skeptische Betrachtungen. So besteht die Sorge, dass die Spiele zu einem wirtschaftlichen und ökologischen Desaster werden und der Stadt Schulden, eine zerstörte Natur sowie ein beschädigtes Image hinterlassen (vgl. Schollmeier 2001,1).

In diesem Abschnitt wird zunächst betrachtet, seit wann und warum Umweltschutz innerhalb der Olympischen Bewegung an Bedeutung gewonnen hat. In Abschnitt 5.1.2 wird dann auf das Bewerbungs- und Vergabeverfahren der Olympischen Spiele eingegangen, wobei insbesondere auf die Relevanz von Umweltschutzgesichtspunkten innerhalb des Verfahrens hingewiesen werden soll. In den Abschnitten 5.1.3 und 5.1.4 werden dann schließlich die Umweltmanagementkonzepte der Olympischen Sommerspiele 2000 in Sydney und 2004 in Athen vorgestellt.

Die Olympischen Spiele von Sydney wurden ausgewählt, weil sie im Zusammenhang mit Umweltschutz von allen Olympischen Spielen in der Literatur am meisten genannt werden und als „Green Games“ in die Geschichte der Olympischen Bewegung eingegangen sind. Sydney 2000 gilt als bisher prominentestes Beispiel für die umweltgerechte Gestaltung einer Großveranstaltung (vgl. Schmied 2002, 192). Da die auf Sydney folgenden Olympischen Spiele 2004 in Athen ausgerichtet wurden, lässt sich daran die weitere Entwicklung der Einbeziehung von Umweltschutzgesichtspunkten in die Ausrichtung von Olympischen Spielen aufzeigen.

Aufgrund von neuen Tendenzen bezüglich der umweltfreundlichen Ausrichtung von Olympischen Spielen wird abschließend kurz auf die Olympischen Winterspiele 2006 in Turin sowie auf die Olympischen Sommerspiele 2008 in Peking und 2012 in London eingegangen.

5.1.1 Umweltschutz innerhalb der Olympischen Bewegung

Es ist schwierig festzulegen, ab wann Umweltschutz innerhalb der Olympischen Bewegung an Bedeutung gewonnen hat. Als Ausgangspunkte für die Einbeziehung von Umweltschutzgesichtspunkten in die Planung und Durchführung von Olympischen Spielen gelten aber im Allgemeinen die Proteste von Umweltschutzgruppen während der Olympischen Winterspiele 1992 in Albertville, Frankreich, sowie die Olympischen Winterspiele 1994 in Lillehammer, Norwegen. In Lillehammer wurden zum ersten Mal

Umweltschutzaspekte in eine Veranstaltung einer solchen Größenordnung einbezogen. Daher wurden die Olympischen Spiele von 1994 auch im Nachhinein als erste „Green Games“ deklariert (vgl. Tarradellas 2003, 6). Die Umweltschutzbemühungen gingen jedoch nicht von dem nationalen Organisationskomitee aus, sondern entstanden insbesondere aufgrund von Bemühungen norwegischer Bürgerinitiativen (vgl. Braun 2000a, 196).

Seit den Olympischen Spielen 1994 in Lillehammer ist die Integration von Umweltschutzgedanken in die Ausrichtung von Großveranstaltungen immer weiter voran geschritten (vgl. Roper 2005, 2). So wurde die Maxime, die Umwelt zu schützen, noch im selben Jahr in die Olympic Charter übernommen (vgl. Tarradellas 2003, 6).

Aufgrund der 1992 stattfindenden Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro wurde vom IOC 1995 die „Sport and Environment Commission“ gegründet (vgl. Roper 2005, 3). Die Aufgaben der Kommission liegen insbesondere in der Beratung des „IOC Executive Board“ in Fragen des Umweltschutzes und der nachhaltigen Entwicklung sowie in der Unterstützung der IOC Programme und Aktivitäten in diesen Bereichen (vgl. IOC 2006a). Die Olympische Bewegung hat aufgrund ihres universellen Charakters zudem das Potential, den Gedanken der nachhaltigen Entwicklung weltweit zu verbreiten und daher entschloss sich das IOC 1999, seine eigene Agenda 21 zu erlassen (IOC 1999, 20). Diese entstand in enger Zusammenarbeit mit dem United Nations Environment Programme (UNEP) und verfolgt im Wesentlichen die Verbesserung von sozioökonomischen Bedingungen sowie die Bewahrung und das Management von natürlichen Ressourcen für eine nachhaltige Entwicklung (vgl. Wilts 2005a, 20).

Hinzu kommt das vom IOC herausgegebene „Manual on Sport and the Environment“, welches helfen soll, von Sport ausgehende Umwelteinwirkungen zu ermitteln und Lösungsmöglichkeiten für das Verhältnis zwischen Sport und Umwelt zu finden (vgl. IOC 1997, 7). Seit 1995 findet zudem alle zwei Jahre die so genannte „World Conference on Sport and Environment“ statt, um einen Wissensaustausch und Kooperationen bezüglich nachhaltiger Entwicklung zu unterstützen. Somit erlangte der Umweltschutz innerhalb der Olympischen Bewegung neben den beiden traditionellen Feldern Sport und Kultur den Rang einer dritten Säule (vgl. Braun 2000a, 196).

Nachdem für die Olympischen Sommerspiele 1996 in Atlanta ein Abfallmanagementsystem eingeführt und eine Photovoltaikanlage installiert wurde, kam es bei den Olympischen Winterspielen 1998 in Nagano bereits zu umfangreicheren Umweltschutzmaßnahmen. Umweltaspekte wurden in den Sportstättenbau, die Durchführung der Spiele, die Zusammenarbeit mit Sponsoren und die Bildung der Bevölkerung einbezogen (vgl. SOCOG 1999, 14). Aber erst bei den Olympischen Sommerspielen 2000 in Sydney wurden Umweltaspekte in alle Bereiche der Spiele integriert. Deshalb werden sie in der Literatur weitaus häufiger unter dem Begriff „Green Games“ genannt, als die Olympischen Spiele in Lillehammer.

5.1.2 Bewerbungs- und Vergabeverfahren

5.1.2.1 Einführung

Die Einbeziehung von Umweltschutzgesichtspunkten in das Bewerbungs- und Auswahlverfahren für die Ausrichtung von Olympischen Spielen stellt mittlerweile eine Grundvoraussetzung einer erfolgreichen Bewerbung dar (vgl. Balderstone, 96 ff.). Es ist jedoch umstritten, wie groß die Auswirkung eines guten Umweltmanagementkonzepts auf die Wahrscheinlichkeit, den Zuschlag für die Ausrichtung zu bekommen, ausfällt.

In Hinblick auf die Bewerbungen lassen sich die mehr als hundert Jahre der Olympischen Bewegung der Neuzeit in vier verschiedene Phasen einteilen. In der ersten Phase (1896-1944) wurden die Olympischen Spiele im Wesentlichen per Akklamation zugeteilt, die zweite Phase (1948-1968) weist einen deutlichen Anstieg in den Bewerberzahlen auf, während die dritte Phase (1972-1988) durch eine stark degressive Entwicklung der Bewerberzahlen gekennzeichnet ist. Die vierte und letzte Phase (1992- heute) fällt insbesondere durch eine Professionalisierung der Bewerbungen auf (vgl. Schollmeier 2001, 13).

Mit dem IOC, den International Sports Federations (IFs) und den Nationalen Olympischen Komitees (NOKs) waren vor 1999 noch drei Ausschüsse für die Bewertung der Bewerberstädte zuständig. Seit der Änderung im Dezember 1999 erstellt ein Ausschuss, die so genannte „Evaluation Commission“, einen Bericht über die Bewerberstädte. Dadurch hat insbesondere die Qualität der Bewerbung mehr und mehr an Gewicht erlangt (vgl. ebd., 47).

Seit Dezember 1999 ist die Prozedur für die Bewerbung in Kapitel 5, Regel 34 der Olympischen Charter geregelt (vgl. IOC 2004b, 70). Danach unterteilt sich die Ablauf in zwei Phasen. Während in der ersten Phase noch alle Kandidaten als Bewerbungsstädte geführt werden, gibt es in der zweiten Phase nur noch ausgewählte Finalteilnehmer, die so genannten Kandidatenstädte. Es werden vier bis fünf Finalkandidaten vorgeschlagen, deren Bewerbungen dann von der Evaluierungskommission auf Schlüssigkeit, Glaubwürdigkeit und Umsetzbarkeit geprüft und in einem Abschlussbericht in tabellarischer Form zusammengefasst werden (vgl. Freyer & Groß 2002b, 80).

In dem Abschlussbericht werden elf verschiedenen Bereiche untersucht und auf einer Skala von eins bis fünf (fünf als höchste Bedeutung) gewichtet (vgl. Tabelle 5-1).

Criteria	Weighting
1. Government support, legal issues and public opinion	2
2. General infrastructure	5
3. Sports venues	4
4. Olympic Village	4
5. Environmental conditions and impact	2
6. Accommodation	5
7. Transport concept	3
8. Safety and security	3
9. Experience from past sport events	2
10. Finance	3
11. Overall project and legacy	3

Tabelle 5-1: Kriterien des Evaluationsberichts, Quelle: IOC 2004c, 8.

Die Gewichtung soll die Bedeutung des Bereichs für die Organisation und die erfolgreiche Ausrichtung von Olympischen Spielen deutlich machen (vgl. IOC 2004c, 8 f.).

Die endgültige Wahl des Austragungsortes bleibt aber weiterhin der „IOC-Session“ und damit ausschließlich den IOC-Mitgliedern vorbehalten (vgl. Schollmeier 2001, 59). In einer geheimen Wahl finden so viele Wahldurchgänge statt, wie nötig sind, um einer Stadt die absolute Mehrheit zu sichern. Bis dahin scheidet pro Runde der Kandidat mit der geringsten Stimmenanzahl aus, wobei bei zwei verbleibenden Bewerbern eine einfache Mehrheit ausreicht (vgl. ebd.,97).

Wie wichtig Umweltschutzaspekte bei der Bewerbung um die Ausrichtung von Olympischen Spielen sind, ist in der Literatur umstritten. Balderstone (105 ff.) schätzt Umweltschutzaspekte für den Bewerbungsprozess als sehr wichtig ein. Er weist darauf hin, dass Umweltschutz als einziges Kriterium durch einen Experten in der „Evaluation Commission“ vertreten ist. Anhand der Gewichtung der Kriterien des Evaluationsberichts lässt sich jedoch erkennen, dass dem Umweltschutz im Vergleich zu den anderen Bereichen eher eine geringe Bedeutung zugemessen wird (vgl. Tabelle 5-1).

5.1.2.2 Olympische Spiele 2000 in Sydney

Bezüglich der Bewerbung Sydneys um die Ausrichtung der Olympischen Spiele 2000 kann festgehalten werden, dass eine Vielzahl von Faktoren zu der erfolgreichen Bewerbung geführt haben. Vor allem die Tatsachen, dass man auf die Erfahrungen aus vorherigen australischen Bewerbungen zurückgreifen konnte und dass sich ein Großteil des potentiellen Baulandes für die Ausrichtungsstätten bereits in öffentlicher Hand befand, trugen zu der erfolgreichen Bewerbung bei (vgl. Braun 2000b, 5).

Braun (ebd., 5) sieht den Zuschlag für Sydney aber auch als einen Erfolg australischer und internationaler Umweltschutzorganisationen an. Zwar hatten auch andere Mitbewerber wie Berlin oder Manchester auf umweltfreundliche Konzepte gesetzt, aber nur die Bewerbung Sydneys erhielt eine solch breite Unterstützung von nationalen und internationalen Umweltschutzgruppen. Selbst der damalige IOC Präsident Juan Antonio Samaranch soll nach der Wahl Sydneys gesagt haben, dass Sydney zum Teil wegen der Einbeziehung des Umweltschutzes gewonnen hätte (vgl. Ottesen 1998, 34). Hinzu kamen jedoch Faktoren wie die Konzentration der Austragungsstätten im „Olympic Park“, dem olympischen Gelände in „Homebush Bay“ (siehe Anhang 5), eine Schwerpunktsetzung auf die Bedürfnisse der Athleten, ein sicheres Land sowie die Schönheit und das gute Klima der Stadt (vgl. SOCOG 2001a, 9).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Einbeziehung von Umweltschutzgruppen und die Konzentration auf Umweltschutzbelange im Fall von Sydney zwar durchaus ein wichtiger, aber trotzdem nur ein Aspekt unter mehreren war. Der Prozess der Auswahl der Ausrichtungsstadt ist viel komplexer und politischer, als dass er sich an nur einem Kriterium festmachen ließe (vgl. Kearins & Pavlovich 2002, 158 f.). Da der Einfluss auf das Bewerbungsverfahren nicht übermäßig groß war, kann davon ausgegangen werden, dass das Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2000 nur zum Teil aus Bewerbungsgründen implementiert wurde.

5.1.2.3 Olympische Spiele 2004 in Athen

Bei der Zusage für die Ausrichtung der Olympischen Spiele 2004 in Athen haben Umweltschutzgesichtspunkte allem Anschein nach eine geringere Rolle gespielt. Die Bewerbung Athens war unter Umweltschutzgesichtspunkten eine der schlechtesten (vgl. Kearins & Pavlovich 2002, 160). Zwar wurden die Verbesserungen im Bereich Verkehrswesen und Umweltschutz von der Evaluationskommission gelobt und die Präsidentin des griechischen Organisationskomitees ging bei der Abschlusspräsentation der Bewerbung noch einmal explizit auf Umweltschutz ein (vgl. Schollmeier 2001, 147 ff.), dennoch liegen hier die Hauptursachen der erfolgreichen Bewerbung in anderen Bereichen.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass es in der Geschichte der Olympischen Bewegung immer wieder Stimmen gab, die Olympischen Spiele jedes Mal an einer permanenten Stelle in Griechenland auszurichten. Zwar wäre dieses aus ökologischen Gesichtspunkten sicherlich zu begrüßen, aber es widerspricht der Intention des Gründers der modernen Olympischen Spiele, Pierre de Coubertin, der die Internationalität der Spiele, die Unabhängigkeit von einer Nation und eine möglichst große Zuschauerzahl als Ziele verfolgte. Als aufgrund der Boykottbewegungen der Olympischen Spiele 1976 und 1980 von griechischer Seite erneut der Vorschlag aufkam, eine neutrale Region auf griechischem Territorium als permanente Ausrichtungsstelle der Olympischen Spiele auszuweisen, wurde dies wiederum abgelehnt. Das IOC bedankte sich in einer Resolution jedoch für das Angebot mit der Aussage:

„We hope that the city which had the privilege to organise the first Games of modern times, Athens, will be chosen for 1996“ (vgl. Schollmeier 2001, 9 ff.).

Trotz dieser Resolution und trotz des sentimentalen Faktors der hundertjährigen Wiederkehr der I. Olympischen Spiele von 1896, bekam Athen nicht den Zuschlag für die Ausrichtung der Spiele 1996. Das lag laut Schollmeier (ebd., 141) vor allem an einer instabilen politischen Situation, hoher Luftverschmutzung, großen Mängeln in der Infrastruktur und einem arroganten Auftreten der Mitglieder des Organisationskomitees in der Bewerbungsphase. Bei der Abstimmung zur Wahl der Ausrichtung der Olympischen Spiele von 2004 gewann Athen dann unter anderem, weil die Emotionen für Athen überwogen und man Griechenland nicht zum zweiten Mal verlieren lassen wollte (vgl. ebd., 235).

Bezüglich Athen kann festgehalten werden, dass Umweltschutzgesichtspunkte einen geringeren Anteil an der erfolgreichen Bewerbung hatten, als das bei Sydney vier Jahre zuvor der Fall war. Daher kann auch bei den Olympischen Spielen 2004 davon ausgegangen werden, dass das Umweltmanagementkonzept nicht überwiegend aus Bewerbungsgründen implementiert wurde.

5.1.3 Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2000 in Sydney

Die Geschichte des Umweltmanagementkonzepts der Olympischen Sommerspiele von Sydney 2000 beginnt bereits 1992, als ein von Greenpeace Australien eingereichter Vorschlag zu den fünf Gewinnern beim Designwettbewerb des Olympischen Dorfes gehörte (vgl. Sydney Olympic 2000 Bid Limited 1993, 24). Daraus ergab sich eine enge Zusammenarbeit zwischen Greenpeace und dem Organisationskomitee, was wiederum zur Entwicklung der so genannten „Greenpeace Australia Guidelines for the Olympic Village“ führte. Abgeleitet aus diesen Richtlinien wurden dann vom Organisationskomitee 1993 die „Environmental Guidelines for the Summer Olympic Games“ veröffentlicht (vgl. Kearins & Pavlovich 2002, 158) und durch Greenpeace bei der Abschlusspräsentation der Bewerbung um die Ausrichtung der Olympischen Spiele 2000 in Monaco dem IOC vorgestellt (vgl. Greenpeace 2000, 7).

Die „Environmental Guidelines for the Summer Olympic Games“ wurden von einer Gruppe von Umweltexperten entwickelt und mit einer Verpflichtung versehen, sie bei einem Zuschlag für die Ausrichtung der Spiele auch umzusetzen. Die Richtlinien lieferten überwiegend Visionen und eine Checkliste von Ideen und noch keinen konkreten Umsetzungsplan (vgl. Chernushenko et al. 2001, 215). Sie enthielten über 100 Verpflichtungen in verschiedenen Themengebieten (vgl. Stubbs 2001, 4) und die fünf Kernbereiche betrafen die Aspekte Energieeinsparung, Wassereinsparung, Abfallvermeidung und -minimierung, Verschmutzungsmanagement und Schutz der bedeutenden ökologischen und kulturellen Stätten (vgl. SOCOG 2001b, 1). Um die Richtlinien so zu gestalten, dass sie nur die Verpflichtungen enthielten, die als erreichbar und durchführbar angesehen wurden, wandelte man sie 1995 in eine Umweltstrategie um, die sich auf die drei Bereiche Ressourcenschutz, Artenschutz und Verschmutzungskontrolle konzentrierte (vgl. Stubbs 2001, 5).

Die Olympischen Spiele wurden im Wesentlichen von der Olympic Co-ordination Authority (OCA), der Olympic Roads and Transport Authority (ORTA) und dem Sydney Organizing Committee for the Olympic Games (SOCOG) organisiert und durchgeführt. Während die OCA die Hauptaufgabe hatte, die Einrichtungen und Austragungsstätten zu planen, zu entwickeln und zu managen und die ORTA für Transportlösungen einschließlich neuer Infrastrukturmaßnahmen verantwortlich war, lag die Zuständigkeit des SOCOG in der eigentlichen Planung und Durchführung der Olympischen Spiele (vgl. Earth Council 2001, 1).

Im Folgenden wird auf die Aspekte des Umweltmanagementkonzepts der Olympischen Spiele 2000 eingegangen, die sich auf die in Kapitel 3 aufgeführten Umwelteinwirkungen von Großveranstaltungen beziehen.

5.1.3.1 Abfall

Die Abfallproblematik wurde als der am deutlichsten sichtbare Indikator für die Umwelleistungen der Olympischen Spiele in Sydney identifiziert. Die ersten Aktivitäten bezüglich des Kernbereichs Abfallvermeidung und -minimierung der „Environmental Guidelines for the Summer Olympic Games“ begannen mit der Entwicklung einer Abfallmanagementstrategie in Absprache mit 30 verschiedenen Organisationen bereits 1996. Um den Verpflichtungen der Richtlinien gerecht zu werden, wurde 1998 von Greenpeace und der Regierung von New South Wales die Strategie „Sydney 2000 Olympic Games Integrated Waste Management Solution“ (IWMS) gestartet (vgl. SOCOG 2001b, 7). Darin wurde das Ziel verfolgt, 80 Prozent des während der Olympischen Spiele anfallenden Abfalls zu recyceln oder zu kompostieren (vgl. Stubbs 2001, 15).

Um diesem Ziel gerecht zu werden, wurde ein Sammelsystem aus drei verschiedenen Abfallbehältern verwendet, in denen kompostierbare, wiederverwertbare und sonstige Abfälle gesammelt wurden (vgl. Earth Council 2001, 11). Für Lieferanten und Anbieter von Nahrungsmitteln war eine komplexere Abfalltrennung vorgesehen (vgl. Stubbs 2001, 15).

5.1.3.2 Energie

Einer der Hauptgründe, warum sich Greenpeace Australien überhaupt an der Planung der Olympischen Spiele beteiligte, war die Möglichkeit Energieeffizienz und Erneuerbare Energien in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu rücken. Daher wurde dieser Bereich auch als einer der wichtigsten der Richtlinien angesehen (vgl. Greenpeace 2000, 22). Ein frühzeitig eingerichtetes Beratungsgremium aus Energieexperten kam zu dem Schluss, dass ein hohes Potential an Möglichkeiten für Energieeinsparungen und umweltfreundliche Erzeugung von Energie zur Verfügung stand (vgl. Earth Council 2001, 9).

5.1.3.3 Verkehr

Der Bereich Verkehr wurde sowohl aus logistischer als auch aus Umweltschutzsicht als eine der größten Herausforderungen der Olympischen Spiele in Sydney angesehen. Die Stadt Sydney war für ihre begrenzte Kapazität an Straßen bekannt und die Olympischen Spiele brachten die höchste durchgängige Nachfrage an zu befördernden Personen in der

Geschichte Australiens mit sich (vgl. Greenpeace 2000, 61). Daher herrschte in der Öffentlichkeit große Skepsis bezüglich der Verkehrsplanungen vor (vgl. Stubbs 2001, 9).

Trotz der überwiegend vom Individualverkehr abhängigen Bevölkerung Sydneys setzte man sich das Ziel, Pkw-freie Olympische Spiele durchzuführen, um die durch den Verkehr entstehenden Emissionen zu minimieren (vgl. SOCOG 2001b, 6).

5.1.3.4 Wasser

Die Hauptziele eines nachhaltigen Wassermanagements sind Verbrauchsreduzierung und Wiederverwertung. Daher wurden die Einsparung und das Recycling von Wasser als einer der Kernbereiche in die „Environmental Guidelines for the Summer Olympic Games“ einbezogen (vgl. Greenpeace 2000, 55 f.).

Die wichtigste Initiative zur Einsparung von Wasser ist das so genannte „Water Reclamation and Management Scheme“ (WRAMS), durch das Regenwasser und die in den Austragungsstätten anfallenden Abwässer gesammelt, behandelt und gereinigt werden, um sie für den Gebrauch als Nichttrinkwasser wieder zu verwenden (vgl. SOCOG 2001b, 5). Um das aufbereitete Wasser für Toilettenspülungen in den Austragungsstätten sowie für die Bewässerung von Grünflächen innerhalb des Olympiaparks zu verwenden, wurde ein duales Wassersystem installiert, welches das recycelte Wasser vom Trinkwasser trennt (vgl. Greenpeace 2000, 5).

5.1.3.5 Sonstige

Ein weiterer Schwerpunkt und in der Literatur oftmals erwähnter Aspekt der Umweltschutzbemühungen der Olympischen Spiele 2000 in Sydney ist das Olympiagelände in Homebush Bay. Dieses insgesamt 760 Hektar große Gebiet liegt rund 14 Kilometer westlich der Innenstadt Sydneys und bot sich für die Ausrichtung der Olympischen Spiele besonders wegen seiner zentralen Lage an. Zudem befanden sich große Flächen des benötigten Gebietes bereits im Eigentum des Staates New South Wales oder konnten günstig erworben werden (vgl. Braun 2000a, 198).

In den „Homebush Bay Development Guidelines“ der OCA war der Schutz von Lebensräumen sowie der Flora und Fauna festgehalten, da das Gebiet über eine hohe Diversität an Pflanzen- und Tierarten verfügt. Um den Schutz und das Management dieser Gebiete auch nach den Olympischen Spielen zu gewährleisten, wurde 2001 die Organisation Sydney Olympic Park Authority (SOPA) gegründet (vgl. SOPA 2004, 8).

Den Schwerpunkt der Richtlinien nahm die Sanierung von Homebush Bay ein. Eine Sanierung war zwingend notwendig, weil das Gebiet jahrzehntelang als Deponie für Haus- und Gewerbeabfall diente. Zudem befanden sich dort die Standorte verschiedener umweltgefährdender Industrieanlagen, ein Teil des Gebietes wurde bis 1997 als Waffendepot verwendet und daher war Homebush Bay großflächig mit industriellen Schadstoffen belastet (vgl. Braun 2000a, 199). Für die Sanierung wurden rund 82 Millionen Euro investiert (vgl. ebd., 200), was das Projekt zum teuersten Sanierungsprojekt in der Geschichte Australiens machte (vgl. SOCOG 2001b, 1). Die Sanierung sah die

Umschichtung der nicht giftigen Abfälle zu Hügeln auf dem Gelände vor, um sie nicht abtransportieren zu müssen. Ein Drainagesystem zum Abfangen von austretendem Sickerwasser wurde installiert, um die Abwässer in eine Behandlungsanlage zu leiten. Die mit Dioxinen belasteten Böden wurden durch ein innovatives Bodensäuberungsverfahren gereinigt (vgl. Chernushenko et al. 2001, 219).

5.1.4 Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2004 in Athen

Über das Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2004 in Athen liegt wesentlich weniger Literatur vor als über das Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2000 in Sydney. Daher wird sich hier im Wesentlichen auf die offizielle Internetseite der Olympischen Spiele von Athen (Athen 2004), auf eine Veröffentlichung vom World Wide Fund For Nature (WWF) sowie auf eine Studie von Greenpeace bezogen.

Die Olympischen Spiele wurden von offizieller griechischer Seite als Herausforderung aber auch als Chance gesehen, umweltfreundliche Programme und Maßnahmen zu implementieren. Sämtliche Projekte sollten mit umweltfreundlichen Technologien und Materialien durchgeführt werden. Diese sollten als Vorgaben für alle öffentlichen Ausschreibungen gelten (vgl. Greenpeace 2004, 3). Im Jahr 2001 wurden vom Athens 2004 Olympic Organising Committee (ATHOC) die „Principles of the Environmental Policy“ veröffentlicht, die im Wesentlichen Richtlinien für verschiedene Organisationsbereiche enthielten. Darin wurde gefordert, die Umwelt nicht nur zu schützen, sondern die Umweltqualität sogar zu verbessern (vgl. WWF 2004, 5).

„The principles of this policy are: minimisation of pollution, use of new environment friendly technologies in constructions, rational use of energy, ecological waste management, protection of biological diversity, fostering environmental awareness“ (ATHOC 2000, 3).

Das eigens für die Olympischen Spiele entworfene Umweltlogo sollte die Einheit zwischen Mensch und Natur symbolisieren, indem beide Aspekte in einer zusammengehörigen Figur dargestellt wurden (vgl. Abbildung 5-1).



Abbildung 5-1: Umweltlogo der Olympischen Spiele 2004 in Athen, **Quelle: Athen 2004a.**

Die drei Hauptstrategieziele waren die Organisation und Durchführung der Olympischen Spiele in einer gesunden Umwelt, eine Verbesserung der Umweltbedingungen der Stadt Athen und ihrer Umgebung sowie die Erhöhung des Umweltbewusstseins und des umweltfreundlichen Verhaltens von allen an den Olympischen Spielen beteiligten Personen (vgl. Athen 2004a). Für das Olympische Dorf wurden die Prinzipien nachhaltiger Entwicklung und passiver Energiebauweise, natürlicher Ventilation und die Integration in Grünanlagen vorgegeben (vgl. ATHOC 200, 16).

Im Folgenden wird auf die Aspekte des Umweltmanagementkonzepts der Olympischen Spiele 2004 eingegangen, die sich auf die in Kapitel 3 identifizierten Umwelteinwirkungen von Großveranstaltungen beziehen.

5.1.4.1 Abfall

Das Hauptziel, den anfallenden Abfall betreffend, war eine Minimierung der Verpackungen und Abfälle der gesamten olympischen Aktivitäten sowie eine Maximierung des Recyclings. Es wurde ein „Sponsornetzwerk für die Umwelt“ eingerichtet, um Abfallmanagementstrategien zu entwickeln und um Umweltbildungsbotschaften in das Design und die Verpackungen der Produkte zu integrieren. Der Hauptzweck des Programms bestand in einer drastischen Reduzierung der zu deponierenden Abfälle und in einer Vorbildfunktion für alle weiteren Sportveranstaltungen (vgl. Athen 2004b).

Den „ATHOC Environmental Policy Principles“ zufolge sollte der zeitnahe Abtransport der Abfälle in allen Austragungsstätten gewährleistet sein, ein Mülltrennungssystem im Olympischen Dorf eingerichtet und eine möglichst hohe Recyclingquote erreicht werden (vgl. ATHOC 2000, 14).

5.1.4.2 Energie

Bezüglich Energie verfolgte das ATHOC das Ziel, sämtliche für die Olympischen Spiele benötigte Energie durch erneuerbare Energien zu erzeugen (vgl. Greenpeace 2004, 7). Daher wurde in den „Environmental Policy Principles“ auch der Gebrauch von Energiespartetechnologien und die Nutzung von passiver Solartechnik für das Olympische Dorf und alle neuen olympischen Gebäude gefordert (vgl. ATHOC 2000, 12). Zudem sollten laut eines Briefs des ATHOC an WWF Griechenland alle neuen Gebäude und insbesondere das Olympische Dorf so ausgestattet werden, dass eine umweltfreundliche Produktion von Energie möglich war (vgl. WWF 2004, 9).

5.1.4.3 Verkehr

Ein weiteres Hauptziel der Olympischen Spiele 2004 war eine Reduzierung des Pkw-Gebrauchs sowie die Förderung eines nachhaltigen Transportwesens (vgl. Athen 2004c). Die griechische Regierung versprach eine Reduzierung der Luftverschmutzung um durchschnittlich 35 Prozent (vgl. Greenpeace 2004, 3).

Ebenso war es laut den „Environmental Policy Principles“ wichtig, so viel vorhandene Infrastruktur wie möglich zu nutzen, um den Verbrauch freier Flächen zu vermeiden (vgl. WWF 2004, 8).

5.1.4.4 Wasser

Zwar wurden in den „Principles of Environmental Policy“ keine Angaben bezüglich der Verwendung von Wasser gemacht, aber einem Brief des ATHOC an WWF Griechenland zufolge war vorgesehen, im Olympischen Dorf die fortschrittlichste Technologie zur Wasserversorgung zu verwenden, indem der effiziente Verbrauch durch Wasserrecyclingmethoden gefördert werden sollte (vgl. WWF 2004, 9). Zudem war geplant, bei der Konstruktion sämtlicher anderer Gebäude auf einen reduzierten Wasserverbrauch zu achten. Auch sollten alle Grünflächen mit Pflanzenarten bepflanzt werden, die an das griechische Klima angepasst waren, um den Verbrauch durch Bewässerung zu senken (vgl. ebd., 6 ff.).

5.1.4.5 Sonstige

Bezüglich des Schutzes der Biodiversität beinhalteten die „Principles of Environmental Policy“ die Verpflichtungen, das Fällen von Bäumen zu vermeiden, Korridore für Wanderungen von Tieren zu schaffen und die heimische Fauna durch Anpflanzungen zu schützen (vgl. ATHOC 2000, 15).

Ein weiterer Schwerpunkt der Umweltschutzbemühungen der Olympischen Spiele 2004 lag in der Renaturierung eines Ökosystems in der Region Schinias nordöstlich der Stadt Athen. Dieses seit 1993 für Agrarzwecke entwässerte Feuchtgebiet gehört zum europäischen Schutzgebietsnetz „NATURA 2000“ der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) (vgl. Kazantzopoulos 2003, 4). Der Abbau eines alten Flughafens und einer alten Militärbasis sowie die Aushebung von zwei Seen sollten zur Wiederherstellung der natürlichen Wasserverhältnisse in Schinias und zu einer Verbesserung des ökologischen Gleichgewichts des Feuchtgebiets führen. Während der Olympischen Spiele fanden dort die Ruder- und Kanu-Wettkämpfe statt, bevor die Einwirkungen nach den Olympischen Spielen auf naturverträgliche Aktivitäten beschränkt wurden (vgl. Athen 2004d).

Ein weiteres Sanierungsprojekt wurde im Hafengebiet der Faliro-Bucht durchgeführt. Vor den Olympischen Spielen war die Stadt in diesem Gebiet durch eine Schnellstraße und Geländeaufschüttungen vom Meer getrennt (vgl. Kazantzopoulos 2003, 2). Im Zuge der Olympischen Spiele wurde die Fläche in ein Naherholungsgebiet umgewandelt, in dem während der Spiele sechs Sportarten in temporären Austragungsstätten durchgeführt wurden (vgl. ATHOC 2000, 19).

Ebenso wurde das Ziel verfolgt, Materialien wie PVC zu vermeiden und auf Holz aus nicht nachhaltiger Forstwirtschaft zu verzichten (vgl. ebd., 13).

5.1.5 Weitere Entwicklung

Die Olympischen Winterspiele 2006 in Turin waren die erste nach dem Eco-Management and Audit Scheme (EMAS) zertifizierte Sportgroßveranstaltung (vgl. TOROC 2004a, 3) und

wurden daher vom Direktor der UNEP, Klaus Töpfer (2006), als die „greenest Games ever“ bezeichnet. Das Organisationskomitee der Olympischen Winterspiele in Turin hat in Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission ein Richtlinienokument zur Einführung von EMAS in Sportveranstaltungen veröffentlicht (vgl. TOROC 2004b).

Die Entscheidung, die Olympischen Spiele 2008 nach Peking zu vergeben, war international sehr umstritten. Die Kontroversen bezogen sich zum einen auf die starke Umweltverschmutzung, da Peking als eine der dreckigsten Städte der Welt gilt und zum anderen auf das Thema Menschenrechte (vgl. Wilts 2005a, 24). In Peking ist das Potential für Umweltverbesserungen jedoch erheblich größer, als das in anderen Städten der Fall gewesen wäre (vgl. Kearins & Pavlovich 2002, 160).

Bezüglich der Olympischen Spiele 2012 hatten sich alle fünf Bewerber zu beispielhaften Umweltstandards, Klimaneutralität und einem nachhaltigen Erbe der Olympischen Spiele verpflichtet (vgl. Roper 2005, 6). Das Organisationskomitee der ausgewählten Stadt London hat in Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen die Initiative „One Planet Olympics“ gegründet, die das Ziel verfolgt, die ersten nachhaltigen Olympischen Spiele auszurichten (vgl. London 2012 Candidate City o.J., 2).

Anhand der weiteren Entwicklung wird demnach ein Trend zu umweltfreundlicheren Olympischen Spielen deutlich.

5.2 Fußball-Weltmeisterschaften

Die Austragung einer Fußball-Weltmeisterschaft hat nicht nur Bedeutung für den Sport, sondern ist ein weitreichendes gesellschaftliches Großereignis für das jeweilige Austragungsland (vgl. Rahmann 1998, 39). Ökologische Interessen der Gesellschaft werden insbesondere in der Prä-Eventphase durch Baumaßnahmen, in der Eventphase durch Abfälle, An- und Abreiseverkehr sowie in der Post-Eventphase durch Schäden aufgrund des hohen Wasser- und Energieverbrauchs beeinträchtigt (vgl. ebd., 19 f.). Auf der anderen Seite ergibt sich durch die Ausrichtung einer Fußball-WM für das Ausrichterland die Möglichkeit, sich der Weltöffentlichkeit nicht nur sportbegeistert, sondern auch verantwortungsbewusst gegenüber Natur und Umwelt zu präsentieren (vgl. Neuerburg 2003, 37).

In diesem Abschnitt wird zunächst auf Umweltschutz innerhalb der FIFA und auf das Bewerbungs- und Vergabeverfahren von Fußball-Weltmeisterschaften eingegangen, bevor das Umweltmanagementkonzept der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland dargestellt wird. Die WM 2006 wurde ausgewählt, weil mit dem Umweltmanagementkonzept Green Goal zum ersten Mal in der Geschichte des Fußballsports der Umweltschutz eine bedeutende Rolle bei einer Weltmeisterschaft spielen wird (vgl. Stahl, 151, ff.).

5.2.1 Umweltschutz innerhalb der FIFA

Innerhalb der FIFA haben Umweltschutzaspekte vor der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 keine wesentliche Rolle gespielt. Zwar hatte es bereits bei der WM 2002 in Korea und Japan erste Bestrebungen gegeben, die Veranstaltung durch Energie- und Wassereinsparungen,

Abfallvermeidung und die Beachtung von ökologischen Aspekten beim Stadionbau nachhaltig zu gestalten (vgl. Roper 2005, 4), aber ein umfassender Ansatz wurde erstmalig für die Fußball-WM 2006 in Deutschland in Angriff genommen. Die Initiative ging jedoch nicht von der FIFA, sondern vom deutschen Organisationskomitee aus. In der Ausschreibung für die Weltmeisterschaft 2006 waren von Seiten der FIFA noch keine Umweltkriterien vorgegeben (vgl. Trittin 2004, 1).

5.2.2 Bewerbungs- und Vergabeverfahren

5.2.2.1 Einführung

Laut Artikel 73 der FIFA Statuten wird der Austragungsort der Turnierendrunden durch ein Exekutivkomitee bestimmt. Die Turniere dürfen in der Regel nicht zweimal nacheinander auf dem gleichen Kontinent stattfinden (vgl. FIFA 2003, 50).

5.2.2.2 Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland

Bezüglich der Ausrichtung der WM 2006 wurden 1998 von Seiten der FIFA Einladungen an interessierte Länder ausgesprochen, ihre Kandidaturen anzumelden. Den Verbänden wurde ein Pflichtenheft zugesandt, woraufhin dieses im August 1999 von Brasilien, Deutschland, England, Marokko und Südafrika beantwortet und zusammen mit einem Bewerbungsdossier eingereicht wurde. Auf Basis dieser Bewerbungen wurde von einer FIFA-Kommission ein ausführlicher Inspektionsbericht verfasst, anhand dessen das FIFA-Exekutivkomitee dann am 06.07.2000 die Fußball-Weltmeisterschaften 2006 nach Deutschland vergab (vgl. FIFA o.J., 1). Aufgrund des äußerst knappen Wahlergebnisses (zwölf zu elf Stimmen für Deutschland bei einer Enthaltung), wurde vom Exekutivkomitee ein Rotationsprinzip eingeführt, welches eine Ausrichtung der Weltmeisterschaften 2010 in Afrika und 2014 in Südamerika vorsieht (vgl. FIFA 2004a).

Trotz der Einbeziehung eines Kapitels zum Thema „Umweltkonzept für die Stadien“ in das Bewerbungsdossier des Deutsche Fußball-Bunds (DFB) ist davon auszugehen, dass Umweltschutzaspekte bei der Vergabe der Weltmeisterschaft keine Rolle gespielt haben (vgl. Jägemann, 72 f.; Stahl, 88 ff.; Teske, 107 ff.). Daher wurde das Umweltmanagementkonzept der Fußball-WM 2006 nicht überwiegend aus Bewerbungsgründen implementiert.

5.2.3 Umweltmanagementkonzept der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland 2006

Im Sommer 2001 beschloss das Präsidium des Organisationskomitees, ein Umweltmanagementkonzept für die Weltmeisterschaft zu erstellen. Daher wurden in Zusammenarbeit mit dem Öko-Institut, einem Umweltforschungsinstitut im Bereich angewandter Ökologie, das Konzept Green Goal entwickelt (vgl. Abbildung 5-2) und die Angaben zu Umweltzielen und zum Umweltmanagement bei der Auswahl der zwölf Austragungsstätten berücksichtigt (vgl. Hochfeld & Stahl 2003a, 2).



Abbildung 5-2: Logo der Initiative Green Goal, Quelle: Green Goal 2005a.

Die Motivation hinter Green Goal erstreckt sich über:

- die Präsentation Deutschlands als gastfreundlich, fußballbegeistert und umweltbewusst;
- die Reduzierung von Umwelteinwirkungen;
- das Wecken von Interesse an Natur- und Umweltschutz;
- das Fungieren als Vorreiter für andere Großveranstaltungen;
- die Präsentation moderner Umwelttechnologien (vgl. Green Goal 2005a).

Ausgangspunkt war eine Status-quo-Analyse der zwölf WM-Stadien unter Umweltsichtspunkten und eine Identifizierung der Handlungsoptionen zur Verbesserung der Umweltsituation. Die Analyse war von entscheidender Bedeutung, da die Kooperation mit den Stadienbetreibern als ein wesentlicher Schlüssel zum Erfolg von Green Goal gewertet werden kann. Parallel zu der Analyse wurden zentrale Themen- und Handlungsfelder identifiziert, wobei frühzeitig zwischen quantitativen und qualitativen Zielen unterschieden wurde. Auf Grundlage der identifizierten Handlungsfelder wurden Umweltleitlinien erarbeitet, die sich auf die Bereiche Abfall, Energie, Mobilität und Wasser erstrecken (vgl. Hochfeld & Stahl 2003a, 3 ff.). Die formulierten Ziele müssen von den Stadien gemeinsam im Durchschnitt erfüllt werden und beziehen sich auf die Werte der Status-quo-Analyse.

5.2.3.1 Abfall

Die Abfall-Leitlinie von Green Goal lautet:

„Abfälle gilt es primär so weit wie möglich zu vermeiden und zu vermindern. Nicht vermeidbare Abfälle werden umweltfreundlich verwertet und nicht verwertbare Abfälle müssen schließlich fachgerecht beseitigt werden“ (Hochfeld & Stahl 2003a, 8).

Neben wichtigen Aspekten des Abfallkonzepts wie Information und Sensibilisierung, werden von Green Goal die folgenden Ziele genannt:

- *„Sowohl in den Stadien als auch im Umfeld der Stadien werden Maßnahmen zur weitestgehenden Abfallvermeidung getroffen.“*
- *„Zur Reduzierung der Abfallmengen werden in allen Bereichen möglichst verpackungsfreie Systeme bzw. Mehrwegsysteme genutzt und die Abfallmenge in den Stadien sowie dem Umfeld der Stadien wird im Vergleich zum heutigen Stand um 20 Prozent reduziert.“*

- *„Für die Erfassung von Biomüll, Leichtverpackungen, Papier, Glas und Restmüll werden an jedem Standort getrennte Sammelsysteme eingerichtet, so dass diese Abfallarten vollständig sortenrein erfasst werden, um sie ökologisch möglichst hochwertig verwerten zu können“ (ebd., 10).*

5.2.3.2 Energie

Die Leitlinie von Green Goal bezüglich Energie lautet:

„Die Energieeinsparpotentiale bei der Ausrichtung der Fußball-WM 2006 werden dort, wo es möglich und wirtschaftlich realisierbar ist, durch moderne, technische und organisatorische Maßnahmen ausgeschöpft. Die Energie, die zur effizienten Ausrichtung der WM erforderlich ist, wird möglichst umweltverträglich hergestellt“ (Hochfeld & Stahl 2003a 11).

Auf Grundlage, der durchgeführten Status-quo-Analyse hat sich Green Goal bezüglich des Bereichs Energie die folgenden Ziele gesetzt:

- *„An allen Standorten werden Einspar- und Effizienzpotentiale ermittelt und ausgeschöpft.“*
- *„Der Energieverbrauch der WM 2006 wird durch eine effiziente Energienutzung um mindestens 20 Prozent gesenkt.“*
- *„Die effiziente Energieversorgung für die WM 2006 wird so weit wie möglich über regenerative Energien erfolgen“ (ebd., 13).*

5.2.3.3 Verkehr

Um alle Beteiligten der Fußball-Weltmeisterschaft möglichst umweltfreundlich und effizient zu transportieren, verfolgt Green Goal die folgende Leitlinie:

„Die Vermeidung unnötiger Verkehre und die stärkere Verlagerung auf öffentliche Verkehrsmittel steht genauso im Mittelpunkt der Aktivitäten wie eine effiziente und ökologische Gestaltung bestehender Verkehrssysteme“ (Hochfeld & Stahl 2003a, 14).

Neben einer Kommunikation dieser Angebote im öffentlichen Nahverkehr wurden aufgrund der Status-quo-Analyse die folgenden Ziele vereinbart:

- *„Die direkten Umweltbelastungen (z. B. Lärm und Abgase) im Stadionumfeld werden möglichst gering gehalten.“*
- *„Der Anteil der Fahrten zu den WM-Stadien mit dem öffentlichen Nahverkehr wird auf 50 Prozent erhöht.“*
- *„Die Klimafolgen der An- und Abreiseverkehre der Fußball-WM 2006 in Deutschland werden um 20 Prozent reduziert.“*

- *„Für alle wesentlichen Verkehrssegmente der WM – ausländische Gäste, inländische Gäste, Journalisten, 'FIFA-Familie' und Aktive – werden gezielt umweltschonende Angebote gemacht“ (ebd., 15).*

Trotz der gesetzten Ziele wird eine vollständige Vermeidung von Treibhausgasen während der Weltmeisterschaft nicht zu erreichen sein. Da die Organisatoren die Klimaproblematik als eines der größten Umweltprobleme ansehen (vgl. Stahl 2006, 35 f.), verfolgt Green Goal das Ziel, die Auswirkungen der WM 2006 auf das globale Klima durch Investitionen in den Klimaschutz vollständig zu kompensieren. Das Ziel wird unter dem Schlagwort „Klimaneutralität“ kommuniziert (vgl. Hochfeld & Stahl 2003a, 17) und in Kapitel 6 dieser Arbeit unter den bereichsübergreifenden Indikatoren behandelt.

5.2.3.4 Wasser

Bezüglich der Ressource Wasser lautet die Leitlinie von Green Goal:

„Der Leitgedanke ist ein schonender Umgang mit der Ressource Wasser. Dafür gilt es, den Verbrauch an Trinkwasser so weit wie möglich zu reduzieren, Regen-, Oberflächen- und Brunnenwasser anstelle von Trinkwasser zu nutzen, Niederschlagswasser naturnah versickern zu lassen und die Ab- und Grundwasserbelastungen zu verringern“ (Hochfeld & Stahl 2003a, 6).

Unter Berücksichtigung der standortspezifischen Gegebenheiten und unter Heranziehung von best practice Beispielen, wurden für die Weltmeisterschaft 2006 die folgenden Ziele vereinbart:

„Zur Schonung der Trinkwasserressourcen wird der derzeitige Wasserverbrauch der Stadien um 20 Prozent reduziert.“

„Der verbleibende Wasserbedarf der Stadien wird zu 20 Prozent durch Regen-, Oberflächen- oder Brunnenwasser gedeckt.“

„Zur Vermeidung der Grund- und Abwasserbelastung werden möglichst umweltfreundliche Mittel für die Stadienreinigung und Rasenpflege eingesetzt, sowie die Abwassermengen so weit wie möglich reduziert.“

„Um der Flächenversiegelung entgegenzuwirken und eine naturnahe Regenwasserbewirtschaftung zu unterstützen, werden für neu zu gestaltende Flächen, Plätze und Wege wasserdurchlässige Materialien verwendet“ (ebd., 7).

5.2.3.5 Sonstige

Die in Abschnitt 3.1.5 beschriebenen sonstigen Umwelteinwirkungen von Veranstaltungen werden nicht explizit in das Green Goal Konzept einbezogen. Es werden jedoch ein Ressourcen und Flächen sparender Neu- und Umbau der Stadien und eine Adressierung des Naturschutzes genannt (vgl. Hochfeld & Stahl 2003a, 18 f.).

5.2.4 Weitere Entwicklung

Bezüglich der weiteren Entwicklung der Einbeziehung von Umweltschutzaspekten in die Organisation von Fußball-Weltmeisterschaften kann gesagt werden, dass Umweltschutz im Pflichtenheft für die Stadien der Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika bereits wieder keine Rolle mehr spielt (vgl. Greenpeace 2005). Umweltschutzaspekte haben auch bei der Vergabe keinen Ausschlag gegeben (vgl. Wilts, 52 ff.). Dennoch gibt es eine Kooperation von Green Goal mit den Organisatoren der WM 2010 (vgl. ebd., 121 ff.) und daher geht zumindest Stahl (260 ff.) davon aus, dass es auch in Südafrika wieder ein Umweltmanagementkonzept geben und sich Umweltschutz auch langfristig bei der FIFA etablieren wird. Während Balderstone (214 f.) ebenfalls glaubt, dass die FIFA Umweltschutzaspekte zukünftig verstärkt einbeziehen wird, geht Jägemann (234 ff.) hingegen nicht davon aus, „dass die FIFA in den nächsten Jahren diesbezüglich etwas tut, wenn sie nicht dazu gezwungen wird“.

Die Organisatoren der Fußball-Europameisterschaft 2008 in der Schweiz und Österreich haben sich ebenfalls über Green Goal informiert und wollen für die Europameisterschaft ein ähnliches Umweltmanagementkonzept einführen (vgl. Weishäupl & Koblmüller 2006, 1 f.).

5.3 Sonstige Veranstaltungen

Um den Überblick über die Einbeziehung von Umweltschutzaspekten in die Ausrichtung von Großveranstaltungen zu vervollständigen, wird in diesem Abschnitt kurz auf Veranstaltungen eingegangen, die unabhängig von Olympischen Spielen und Fußball-Weltmeisterschaften bezüglich von Umweltschutz eine wichtige Rolle gespielt haben.

Auf dem Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg 2002 wurde der Begriff „greening events“ geprägt, der seit dem in der Literatur für die Einbeziehung von nachhaltigen Aspekten in die Organisation von Veranstaltungen steht. Die Organisatoren des Weltgipfels verfolgten das Ziel, so viel Abfall wie möglich zu vermeiden und zu recyceln, um die ökologischen Einwirkungen der Veranstaltung zu minimieren (vgl. ICLEI 2005, 1).

Als schon seit Jahren umweltfreundlichste Großveranstaltung wird von Seiten der Organisatoren, der Deutsche Evangelische Kirchentag angesehen. Auf dem Messegelände des Kirchentages 2005 in Hannover wurde ein Informationsmarkt über Umweltthemen abgehalten, 90 Prozent der Teilnehmer reisten per Bus und Bahn an und die Verpflegung in den Gemeinschaftsquartieren basierte auf „fairem Handel“. Zudem wurden Mülltrennung sowie die Vermeidung von Einwegverpackungen praktiziert (vgl. Vietzke o.J.).

Abschließend ist der XX. Weltjugendtag 2005 in Köln im Rahmen dieser Arbeit erwähnenswert, weil er als erste temporäre Großveranstaltung nach EMAS zertifiziert wurde. Ziel der Einrichtung eines Umweltmanagementsystems war, eine stetige Verbesserung der Leistungen zur Entlastung bzw. zum Schutz der Umwelt während der Planung, Durchführung und Nachbereitung zu gewährleisten (vgl. Here et al. 2005, 12).

5.4 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden die Umweltmanagementkonzepte ausgewählter Großveranstaltungen dargestellt, die im weiteren Verlauf der Arbeit bewertet werden sollen. Die Wahl fiel auf die Konzepte der Olympischen Spiele 2000 und 2004 sowie der Fußball-Weltmeisterschaft 2006. Um die Umweltmanagementkonzepte in den Gesamtzusammenhang der Organisation dieser Großveranstaltungen einordnen zu können, fand eine Einführung in die Integration von Umweltschutz in die Olympische Bewegung und in die FIFA statt.

Ebenso ging dieses Kapitel auf die Teilforschungsfrage ein, ob die Umweltmanagementkonzepte von Großveranstaltungen überwiegend implementiert werden, um einen positiven Einfluss auf das Bewerbungs- und Auswahlverfahren für die Ausrichtung der Veranstaltungen zu haben. Anhand der ausgewählten Beispiele lässt sich erkennen, dass es schwierig ist, diesbezüglich eine allgemein gültige Aussage zu treffen. Bei Olympischen Spielen ist davon auszugehen, dass Umweltschutzaspekte im Bewerbungsverfahren nur einen Aspekt unter mehreren einnehmen und daher die Umweltmanagementkonzepte nur zum Teil aus Bewerbungsgründen implementiert werden. Für die Olympischen Spiele 2004 kann ein positiver Einfluss sogar nahezu ausgeschlossen werden. Bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 spielten Umweltschutzaspekte im Bewerbungs- und Auswahlverfahren keine Rolle und daher lässt sich die Teilforschungsfrage für die Fußball-Weltmeisterschaft eindeutig verneinen

6 BEWERTUNG DER EFFEKTIVITÄT DER UMWELTMANAGEMENTKONZEPTE

“We can be proud that the previous Games at Lillehammer, Atlanta, Nagano, Sydney, Salt Lake City and Athens all presented excellent examples on the field of environmental protection“ (Schmitt 2004, 3).

Ob diese Einschätzung von Pál Schmitt, des Vorsitzenden der Sport und Umwelt Kommission des IOC bezüglich der Olympischen Spiele von Sydney und Athen geteilt werden kann und wie erfolgsversprechend sich die Umsetzung des Umweltmanagementkonzepts der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 präsentiert, wird in diesem Kapitel behandelt. Die Analyse orientiert sich an dem in Kapitel 4 aufgestellten Indikatorensystem und geht zudem auf das Vorhandensein von Greenwashing ein.

Informationen zu den einzelnen Kennzahlen des Indikatorensystems wurden aus Literaturquellen und den durchgeführten Interviews entnommen. Jedoch ist der Hinweis wichtig, dass beispielsweise Olympische Spiele in den Quellen der jeweiligen Organisationskomitees so positiv wie möglich dargestellt werden, während die Veröffentlichungen von so genannten „Olympiagegnern“ oftmals alle Folgen von Olympischen Spielen negativ bewerten (vgl. Schollmeier 2001, 5).

Es lassen sich zudem nicht bei jeder der ausgewählten Großveranstaltungen Angaben zu allen Indikatoren machen, weil nicht immer ausreichend detaillierte Informationen vorliegen.

Bezüglich der Fußball-Weltmeisterschaft ist noch keine abschließende Beurteilung möglich, da diese erst vom 09.06.-09.07.2006 stattfindet. Die Beurteilung des Umweltmanagementkonzepts der Fußball-WM orientiert sich daher an den Planungen, den bereits durchgeführten Maßnahmen und den erkennbaren Tendenzen.

Abschließend findet eine Einordnung der ausgewählten Großveranstaltungen in eine Bewertungsmatrix statt. Anhand dieser Matrix lässt sich graphisch deutlich machen, ob mit den Umweltmanagementkonzepten der Veranstaltungen effektiver Umweltschutz oder Greenwashing betrieben wurde bzw. wird.

6.1 Olympische Spiele 2000 in Sydney

6.1.1 Umsetzungserfolg des Umweltmanagementkonzepts

An den Olympischen Spielen 2000 in Sydney nahmen 10.651 Athleten, 46.967 Freiwillige sowie 16.033 Medienvertreter teil (vgl. IOC 2006b) und es wird von 6,7 Millionen Zuschauer ausgegangen (vgl. Bitter 2004, 274). Somit ergibt sich als Hilfsindikator eine Personenzahl von ca. 6,77 Millionen. Die Olympischen Spiele fanden vom 15.09.-01.10.2000 statt und dauerten daher 17 Tage.

6.1.1.1 Abfallindikatoren

Laut des offiziellen Berichts des SOCOG entstanden während der Durchführung der Olympischen Spiele ca. 3.105 Tonnen Abfälle, woraus sich eine Abfallmenge von ungefähr 0,4 Kilogramm pro Person ergab (vgl. SOCOG 2001b, 9). Zwar wird in dem Bericht nicht angegeben, welche Personengruppen in die Rechnung einbezogen wurden, aber auch unter Zuhilfenahme des Hilfsindikators stellte sich mit 0,46 Kilogramm pro Person ein ähnlicher Wert heraus. Pro Person pro Tag entstanden bei den Olympischen Spiele 2000 somit ca. 0,02 Kilogramm an Abfällen.

Mit der IWMS verfügten die Olympischen Spiele 2000 über ein umfangreiches Abfallkonzept (vgl. ebd., 7), welches als eines der größten Erfolge der Umweltschutzmaßnahmen von Sydney angesehen wird (vgl. Chernushenko et al. 2001, 28). Daher wurde es auch nach den Olympischen Spielen von der SOPA übernommen und weitergeführt (vgl. SOPA 2004, 49).

Die während der Olympischen Spiele angefallenen Abfälle setzten sich zu 54 Prozent aus kompostierbaren Abfällen, zu 10 Prozent aus Glas und Plastik, zu 12 Prozent aus Papier und Pappe und zu 23 Prozent aus sonstigen Abfällen zusammen (vgl. Earth Council 2001, 34). Angaben über besonders zu berücksichtigende Abfälle liegen nicht vor.

Das gesetzte Ziel, 80 Prozent der Abfälle zu recyceln oder zu kompostieren, konnte mit einem Anteil von 77 Prozent nahezu erreicht werden (vgl. Stubbs 2001, 15). Im Vergleich zu den Olympischen Spielen 1996 in Atlanta, wo noch 1.950 Tonnen Abfälle auf Deponien entsorgt wurden, betrug dieser Anteil bei den Olympischen Spielen in Sydney 727 Tonnen (vgl. SOCOG 2001b, 9). Beispielsweise wurde der Papierverbrauch in den Organisationsbüros im Vergleich zu den Olympischen Spielen in Atlanta um 16 Millionen

Blätter reduziert, wodurch eine Einsparung an Abfällen von ca. 90 Tonnen erreicht werden konnte (vgl. Stubbs 2001, 14). Zu einem Symbol für das Abfallkonzept entwickelte sich eine Wurmfarm des SOCOG, in der Nahrungsmittelabfälle zu Gartendünger verarbeitet wurden (vgl. SOCOG 2001b, 7 f.). Hingegen scheiterte die Idee, spezielle, kompostierbare Verpackungen einzuführen, weil sich ein Eishersteller weigerte, die Verpackungen seiner Produkte zu ändern (vgl. Teske, 33 ff.).

Bei den zur Konstruktion der Austragungsstätten verwendeten Baumaterialien wurde eine Recyclingrate von 60 Prozent erreicht (vgl. Chernushenko et al. 2001, 188). Beim Bau des Olympischen Dorfes konnte sogar eine Quote von 94 Prozent und beim Bau des SuperDome-Stadions von 92 Prozent erzielt werden (vgl. SOCOG 2001b, 5). Hinzu kommt, dass ungefähr ein Drittel der Wettkämpfe in bereits existierenden Sportstätten durchgeführt wurde und sich dadurch die durch den Neubau entstandenen Abfälle reduzierten (vgl. Earth Council 2001, 11).

Als Schwachstellen der Abfallmaßnahmen lassen sich Schwierigkeiten in der Platzierung der richtigen Abfalltonnen und der rechtzeitigen Entleerung sowie das Anfallen von nicht erwarteten Abfallarten wie Styropor nennen (vgl. Stubbs 2001, 16 f.). Hinzu kommt eine weniger konsequente Umsetzung des Abfallkonzepts in Bereichen, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich waren (vgl. Earth Council 2001, 11). Von solchen Problemen abgesehen, hat das Abfallkonzept jedoch bewiesen, dass Großveranstaltungen effektive Abfallmaßnahmen durchführen können (vgl. Stubbs 2001, 17). Daher wurde es vom Earth Council (2001, 11) mit neun von zehn möglichen Punkten bewertet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Abfallmanagementmaßnahmen im Rahmen des Umweltmanagementkonzepts der Olympischen Spiele in Sydney als sehr erfolgreich angesehen werden können.

6.1.1.2 Energieindikatoren

Der Gesamtenergieverbrauch der Olympischen Spiele von Sydney belief sich auf ca. 30 Gigawattstunden (vgl. Earth Council 2001, 34), woraus sich unter Berücksichtigung der Hilfsindikatoren ein Energieverbrauch von 4,4 Kilowattstunden pro Person und von 0,25 Kilowattstunden pro Person pro Tag ergab.

Während der Olympischen Spiele wurden alle Wettkampfstätten zu 100 Prozent mit Energie aus erneuerbaren Energieträgern versorgt (vgl. ebd., 34). Die Energie wurde durch den Energiekonzern „Energy Australia“ bereitgestellt und setzte sich zu 90 Prozent aus dem Angebot „Green Energy“, welches aus Wasser und Deponiegas gewonnen wurde, und zu 10 Prozent aus „Pure Energy“, welches zusätzlich Strom aus Solar- und Windenergie beinhaltete, zusammen (vgl. Greenpeace 2000, 23 f.). Zudem wurden Vereinbarungen getroffen, ausgewählte Wettkampfstätten auch nach Beendigung der Olympischen Spiele weiterhin mit Energie aus erneuerbaren Energieträgern zu versorgen (vgl. ebd., 34).

Neben dem Bezug der Energie von „Energy Australia“ gab es im Rahmen der Olympischen Spiele eine Vielzahl von Maßnahmen zur Herstellung von Energie aus erneuerbaren Energien. Auf 665 Dächern im Olympischen Dorf wurden Photovoltaikanlagen installiert, die

bis zu 1.000 Megawattstunden Strom pro Jahr erzeugen (vgl. Braun 2000a, 204), und eine Photovoltaikanlage auf dem Dach des SuperDome produziert jährlich ca. 85 Megawattstunden (vgl. Chernushenko et al. 2001, 171; Greenpeace 2000, 22). Laut Earth Council (2001, 34) werden durch solche Maßnahmen bis zu 1.350 Megawattstunden Strom pro Jahr erzeugt.

Einen weiteren wichtigen Aspekt nehmen die im Rahmen des Umweltmanagementkonzepts geschaffene Energieeffizienzmaßnahmen ein, die zu einer Reduktion von bis zu 10.000 Tonnen Treibhausgasen pro Jahr führen (vgl. Stubbs 2001, 12). So wurde beispielsweise im Olympischen Dorf der Energieverbrauch um 50 Prozent gesenkt, wodurch bei einer weiterführenden Nutzung nach den Olympischen Spielen eine jährliche Einsparung von 7.000 Tonnen CO₂ erreicht wird (vgl. Earth Council 2001, 9). Weitere Energie-sparmaßnahmen wurden insbesondere im Stadion Australia, im Sydney Showground und im SuperDome durchgeführt. Im Stadion Australia konnten durch Tageslicht-Beleuchtung und natürliche Ventilation Energieeinsparungen von 20 bis 40 Prozent erzielt werden und durch gasbetriebene Kraftwärmekopplung werden weitere 500 Tonnen CO₂ pro Jahr eingespart (vgl. Prasad 1999, 90). Während im Sydney Showground eine Reduzierung des Energieverbrauchs von etwa 20 Prozent erreicht werden konnte, verbraucht der SuperDome durch Maßnahmen wie einer Klimaanlage, die es ermöglicht nur die Luft um die anwesenden Zuschauer zu kühlen, bis zu 65 Prozent weniger Energie. Die Reduktionsangaben beziehen sich jeweils auf einen Vergleich zur damaligen Industrienorm für solche Austragungsstätten (vgl. Earth Council 2001, 33).

Als Fazit bezüglich der Energiemaßnahmen lässt sich festhalten, dass sowohl die Energieeffizienzmaßnahmen als auch die Verwendung erneuerbarer Energien als Umsetzungserfolg bezeichnet werden können und daher vom Earth Council (2001, 9) ebenfalls mit neun von zehn Punkten bewertet wurden. Ähnliche Urteile fällen Schmied (2002, 192), der die Anstrengungen im Energiebereich als herausragend bezeichnet, und Prasad (1999, 87), der diesen Bereich als eine der am längsten andauernden Hinterlassenschaften der Olympischen Spiele einschätzt.

Als Schwachstellen lassen sich aufführen, dass nicht für alle Wettkampfstätten Vereinbarungen über eine weiterführende Versorgung mit Energie aus erneuerbaren Energieträgern vorliegen und dass die Organisatoren den ursprünglich vorhandenen Plan für den Bau eines solarthermischen Kraftwerks fallen ließen (vgl. Greenpeace 2000, 3; Teske, 114 ff.).

6.1.1.3 Verkehrsindikatoren

Die Verkehrsmaßnahmen wurden sowohl aus logistischer, als auch aus Umweltschutzsicht als größte Herausforderung aber auch größte Chance der Olympischen Spiele angesehen (vgl. Earth Council 2001, 16). Ein besonderer Vorteil war diesbezüglich, dass sich durch die Konzentration der Austragungsstätten auf den Olympic Park und den Hafen von Sydney sowie durch die Nähe der Austragungsstätten zum Olympischen Dorf und den Medienzentren, die Verkehrsnachfrage erheblich reduzierte (vgl. Stubbs 2001, 9; Digby

2004, 29). Es wurden 21 von 25 olympischen Sportarten im Olympic Park oder im Hafengebiet ausgetragen (vgl. Greenpeace 2000, 5) und alle anderen Austragungsstätten befanden sich 30 bis 45 Minuten vom Olympischen Dorf entfernt (vgl. ebd., 62).

Langfristige Effekte des Verkehrsgeschehens sind jedoch entscheidender, als die kurzfristigen Spitzenbelastungen während der Olympischen Spiele. Daher sind die Standorte einiger Sportstätten laut Braun (2000a, 206) eher schlecht gewählt, weil sie fernab der großen Verkehrsadern liegen und sich nach den Spielen zu Pkw-abhängigen Standorten entwickeln werden. Problematisch war zudem die Entfernung Australiens von den anderen Kontinenten, die erheblich länger Flugdistanzen bedingte als bei anderen Olympischen Spielen (vgl. Frey 1998, o.S.).

Als einer der größten Erfolge des Umweltmanagementkonzepts der Olympischen Spiele von Sydney wird der hohe Anteil des öffentlichen Nahverkehrs an der Personenbeförderung angesehen (vgl. Greenpeace 2000, 5). Der öffentliche Nahverkehr wurde von nahezu 100 Prozent der Zuschauer genutzt (vgl. Bovy 2004, 3). Erreicht wurde ein solch hoher Anteil durch eine enorme Verbesserung des Nahverkehrsnetzes, indem beispielsweise direkte Verbindungen vom Flughafen in die Innenstadt und zum Erreichen des Olympiaparks gebaut wurden (vgl. Chernushenko et al. 2001, 223). Weiterhin wurde eine Öffentlichkeitskampagne durchgeführt und eine strikte Limitierung des Zugangs zu den Sportstätten für Pkw festgelegt (vgl. Stubbs 2001, 9). Diese Beschränkung weist neben Umweltschutzgesichtspunkten ebenfalls Vorteile in Bezug auf Sicherheitsaspekte auf (vgl. Teske, 84 ff.). Obwohl der Anteil des öffentlichen Verkehrs nach den Olympischen Spielen höher lag, als das vorher der Fall war (vgl. Digby 2004, 29), wird laut Braun (2000a, 208) das drängende Umweltproblem Sydneys des stetig anwachsenden Verkehrs auch nach den Olympischen Spielen nicht gelöst sein. Zudem kritisiert Braun (ebd., 205) den fehlenden Anschluss des Olympischen Dorfes an das Schienennetz, weil der neue Bahnhof auf dem Olympiagelände für eine effektive Nutzung zu weit entfernt liegt.

Ein weiteres Novum der Olympischen Spiele ergibt sich aus den zur Einschränkung des Pkw-Verkehrs getroffenen Maßnahmen. Zum ersten Mal waren bei Olympischen Spielen die Fahrpreiskosten für öffentliche Verkehrsmittel in den Eintrittskarten für die Wettkämpfe enthalten (vgl. ebd., 2003; Digby 2004, 29). Bezüglich der Förderung des Fahrrad- und Fußverkehrs sind jedoch Schwachpunkte erkennbar. Die Nutzung von Fahrrädern wurde zwar beworben und die Rad- und Fußwege waren mit den Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs verbunden, aber es fehlte an genügend sicheren Abstellplätzen und diese waren oft zu weit von den Austragungsstätten entfernt (vgl. Earth Council 2001, 17; Greenpeace 2000, 62).

Anzumerken sind zudem die Fahrzeugflotte der Olympischen Spiele und die verwendeten Kraftstoffe, die einen Schwachpunkt des Umweltmanagementkonzepts darstellten. So wurden zwar 400 elektrische und solarbetriebene Buggys zur Beförderung der Athleten und Funktionäre im Olympic Park eingesetzt (vgl. Greenpeace 2000, 64), aber nur ein geringer Anteil der Busse und keiner der im VIP-Bereich eingesetzten Pkw verfügte über alternative

Antriebskraftstoffe oder einen effizienten Kraftstoffverbrauch (vgl. ebd., 5 f.; Schmied 2002, 192 f.).

Trotz der Schwachstellen kann das Transportsystem der Olympischen Spiele von Sydney noch als erfolgreich bezeichnet werden. Für die Bewohner Sydneys stellt es laut Chernushenko et al. (2001, 28) sogar einen der größten Gewinne der Olympischen Spiele dar.

6.1.1.4 Wasserindikatoren

Zwar konnten in der Literatur keine Angaben bezüglich des Gesamtwasserverbrauchs der Olympischen Spiele 2000 in Sydney gefunden werden, aber mit Hilfe der weiteren Wasserindikatoren können dennoch Aussagen über die Effektivität der Umweltschutzmaßnahmen getroffen werden.

Eine Einrichtung von Abwasserbehandlungsanlagen war in Sydney zwingend notwendig, weil die Stadt nicht über ausreichend Kläranlagen verfügte (vgl. Teske, 59 ff.). Das WRAMS behandelt jährlich etwa 800 Millionen Liter Wasser, welches ansonsten dem Trinkwassernetz entnommen werden müsste (vgl. Chernushenko et al. 2001, 220). Auch wenn das System während der Spiele noch nicht einsatzfähig war (vgl. Stubbs 2001, 11), gewann die OCA dafür bereits 2001 den „Banksia Award“, einen der angesehensten Umweltpreise in Australien (vgl. OCA 2001, 24). In den Jahren 2003 bis 2004 wurden zudem 49 Prozent des Gesamtwasserverbrauchs im Sydney Olympic Park durch das WRAMS abgedeckt (vgl. SOPA 2004, 28).

Weitere 44 Prozent des Wasserverbrauchs im Olympic Park wurden 2003 bis 2004 durch eine direkte Verwendung von Regenwasser gewonnen (vgl. ebd., 28), welches in Tanks aufgefangen und insbesondere zur Bewässerung der Sportflächen genutzt wurde (vgl. Stubbs 2001, 11). Als Kritikpunkt lässt sich diesbezüglich anbringen, dass nicht alle Austragungsstätten mit Vorrichtungen zum Auffangen von Regenwasser versehen wurden (vgl. Earth Council 2001, 20).

Durch Effizienzmaßnahmen ergab sich eine Reduzierung des Wasserverbrauchs in den Austragungsstätten im Olympic Park von bis zu 30 Prozent im Vergleich zu ähnlichen Einrichtungen (vgl. Greenpeace 2000, 57). Alle Austragungsstätten verfügen zu einem gewissen Grad über Sparvorrichtungen, es wurden Tröpfchenbewässerungssysteme eingerichtet und ausschließlich heimische Pflanzen angepflanzt, die an das trockene Klima gewöhnt sind (vgl. Earth Council, 10). Ein zentraler Computer steuert die Bewässerung der Grünflächen (vgl. Greenpeace 2000, 57).

Auch bezüglich der Wasserversorgung lassen sich wiederum kritische Stimmen anführen, da es beispielsweise versäumt wurde, Möglichkeiten zu schaffen, um aus sanitären Abwässern mittels Biogas elektrischen Strom und Dünger zu gewinnen und so das Wassermanagementsystem zu einem wirklichen Vorzeigeprojekt zu machen (vgl. Greenpeace 2000, 58 f.).

Zusammenfassend lässt sich dennoch festhalten, dass die OCA vor allem durch das WRAMS ein zukunftsweisendes Wassermanagement aufgestellt hat, das vom Earth Council (2001, 10) mit neun von zehn Punkten bewertet wurde. Anhand der Indikatoren lässt sich erkennen, dass mit dem Umweltmanagementkonzept bezüglich Wasser überwiegend effektiver Umweltschutz betrieben wurde.

6.1.1.5 Sonstige Indikatoren

Aufgrund einer frühzeitigen ökologischen Bewertung der Flächen in Homebush Bay wurde deren großer ökologischer Wert rechtzeitig erkannt und konnte in der planerischen Konzeption berücksichtigt werden (vgl. Braun 2000a, 201). So gehörten die Renaturierung von Randstreifen entlang der Buchten in Homebush Bay, die Errichtung von Barrieren zum Schutz sensibler Ökosysteme, die Wiederherstellung von Überschwemmungsmöglichkeiten (vgl. Chernushenko et al. 2001, 220) sowie der Schutz von besonderen Waldgebieten (vgl. Stubbs 2001, 18) zu den Maßnahmen des Biotop- und Artenschutzes. Einige der ökologischen Programme liefen jedoch sehr zögernd an (vgl. Earth Council 2001, 14). Weiterhin war der Schutz von gefährdeten „Green und Golden Bell“ Frosch Populationen in Homebush Bay ein Schwerpunkt der Umweltschutzmaßnahmen der Olympischen Spiele in Sydney. Mehr als 600.000 Euro wurden zum Schutz der Froschpopulation ausgegeben, indem beispielsweise neue Teiche angelegt sowie Schutzzäune und Tunnel an Straßen errichtet wurden. Die Frösche konnten bereits nach kurzer Zeit in den neu angelegten Habitaten nachgewiesen werden und die OCA bekam für die Schutzmaßnahmen ebenfalls den „Banksia Award“ verliehen (vgl. Stubbs 2001, 18).

Der durch die Olympischen Spiele hervorgerufene Flächenverbrauch konnte auf unterschiedliche Weise eingeschränkt werden. Beispielsweise haben eine für australische Verhältnisse ungewöhnlich verdichtete Bauweise (vgl. Braun 2000a, 204) sowie die Nutzung von bereits bestehenden Sportanlagen zu einem reduzierten Flächenverbrauch beigetragen (vgl. Chernushenko et al. 2001, 188). Den größten Anteil an der Begrenzung des Flächenverbrauchs nahm jedoch die Sanierung von Homebush Bay ein, deren Effektivität allerdings umstritten ist (vgl. Cashman 2003, 13). Zu den Kritikern, die insbesondere die Lösung der Abfalldeponierung bemängeln, gehört vor allem Sharon Beder (1999a, 8; 1999b, 1), die darauf hinweist, dass die Abfälle weiterhin auf dem Gelände verbleiben und dass es nicht möglich sei, den Abfluss von giftigen Materialien ins Grundwasser vollständig zu verhindern. Beder (1999b, 2) sieht das Hauptproblem in der Verschleierung der Probleme durch Public Relation Strategien, wofür sie Greenpeace mitverantwortlich macht. Aber auch Greenpeace selbst (2000, 12 f.) bezeichnet die Sanierung als „far from perfect“, bewertet Homebush Bay aber als deutlich sicherer als vor den Olympischen Spielen. Ähnlich sehen das Dunn und McGuirk (1999, 25 f.), die zwar die Sanierung für nicht ausreichend halten, aber anmerken, dass ohne die Olympischen Spiele aller Wahrscheinlichkeit nach gar keine Maßnahmen durchgeführt worden wären. Zudem muss darauf hingewiesen werden, dass die sanierten Flächen auch nach den Olympischen Spielen weiterhin verbessert, kontrolliert und gemanagt werden (vgl. SOPA 2004, 45).

Über die Folgenutzung der Austragungsstätten und des Olympischen Dorfes kann gesagt werden, dass sich der Olympic Park zu einem Naherholungsgebiet mit kulturellen und ökologischen Anreizen entwickelt hat (vgl. SOPA 2004, 50) und die Wohneinheiten des Olympischen Dorfes an private Interessenten verkauft wurden (vgl. Braun 2000a, 204). Die Stadien hingegen weisen trotz bereits reduzierter Größe für eine Stadt wie Sydney eine deutlich zu hohe Kapazität auf (vgl. EcoDesign Foundation 2004). Daher geht Jägemann (20 ff.) davon aus, dass die Folgenutzung in Sydney nicht funktioniert hat.

Einen der größten Misserfolge weist das Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spielen von Sydney laut Greenpeace (2000, 3) in Bezug auf die verwendeten Materialien und dabei insbesondere bezüglich der Vermeidung von FCKW und ähnlichen Stoffen auf. So konnte zwar Coca-Cola durch eine Protestkampagne das Versprechen abgerungen werden, bei zukünftigen Olympischen Spielen auf den Einsatz von FCKW-haltigen Kühlschränken zu verzichten, aber während der Olympischen Spiele in Sydney war nur ein geringer Anteil der verwendeten Kühlschränke aller Sponsoren FCKW-frei. Zudem wurde dieser Aspekt in keiner der Klimaanlage in den Austragungsstätten berücksichtigt (vgl. ebd., 3). Bezüglich des Einsatzes von PVC haben die Olympischen Spiele zwar bewiesen, dass es in vielen Fällen vermieden werden kann, aber die Vorgaben der Richtlinien, die Nutzung von PVC zu minimieren und einzuschränken, konnten nur teilweise eingehalten werden. Es muss zudem darauf hingewiesen werden, dass Informationen zu diesem Aspekt nur schwer zugänglich waren (vgl. ebd., 44). Bei der Betrachtung von nachwachsenden Rohstoffen lässt sich insbesondere eine Aussage zur Verwendung von Holz machen. Auf der einen Seite kam es vereinzelt zum Gebrauch von Holz aus World Heritage Gebieten, auf der anderen Seite bestand der Großteil des eingesetzten Holzes aus recycelten oder nach dem Forest Stewardship Council (FSC) zertifizierten Beständen (vgl. ebd., 53).

Insgesamt weist das Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2000 bezüglich der sonstigen Erfolgsfaktoren deutliche Schwachstellen auf und bewirkt somit nur zum Teil effektiven Umweltschutz.

6.1.1.6 Bereichsübergreifende Indikatoren

Die Umweltpolitik der Olympischen Spiele 2000 leitete sich aus den „Environmental Guidelines for the Summer Olympic Games“ ab, die den Kern der Umweltschutzverpflichtungen bildeten (vgl. Frey 1998, o.S.). Die Richtlinien können als die bis dahin umfangreichste Zusammenstellung an Umweltschutzverpflichtungen einer Großveranstaltung angesehen werden. Sie wurden deshalb vom IOC als Richtlinie für darauf folgende Veranstaltungen übernommen (vgl. SOCOG 2001b, 1 f.). Die Bestimmungen wurden jedoch im Laufe der Organisation der Olympischen Spiele mehrfach verändert, so dass eine Abschwächung der Verpflichtungen stattfand (vgl. Stubbs 2001, 5). Greenpeace (2000, 9) bezeichnete die Richtlinien im Nachhinein als zu allgemein, um spezifische Umweltschutzverpflichtungen einzuhalten. Durch diese Unbestimmtheit wurde jedoch verhindert, dass die beteiligten Gruppen sich zu sehr auf starre Lösungsmöglichkeiten beschränkten und die Suche nach innovativen und kosteneffektiven Lösungen vernachlässigten (vgl. Earth Council 2001, 35 f.).

Ein Vorteil des Umweltmanagementkonzepts war die frühzeitige Einbeziehung von Umweltschutzgesichtspunkten in die Planung der Olympischen Spiele, weil dadurch Umweltverbände auf die Planung Einfluss nehmen konnten (vgl. Ottesen 1998, 35). Um eine Integration von Umweltschutzaspekten in alle Organisationsebenen zu gewährleisten, erhielten alle beteiligten Personen eine Einweisung über die Umweltschutzverpflichtungen (vgl. ebd., 37). Zwar war das Umweltmanagementkonzept bis in die höchsten Organisationsebenen verankert, Erfahrungen vorhergegangener Veranstaltungen konnten jedoch nur begrenzt berücksichtigt werden, weil solch umfassende Umweltschutzverpflichtungen zuvor noch von keinem Organisationskomitee verfolgt wurden (vgl. ebd., 35). Die Umweltpolitik der Olympischen Spiele sah zudem ein Umweltmanagementsystem und die „Environmental Tender Specification“ vor (vgl. Chernushenko et al. 2001, 216). Während sich das Umweltmanagementsystem an den Standards von ISO 14001 orientierte und dadurch gewährleisten sollte, dass alle Entwicklungen den Umweltverpflichtungen entsprachen (vgl. SOCOG 2001b, 2), verlangte die „Environmental Tender Specification“ von allen Bewerbern für Bauprojekte den Beweis, dass sie den Umweltverpflichtungen der OCA nachkamen (vgl. Chernushenko et al. 2001, 216 f.).

Um die Einbeziehung externer Stakeholder zu ermöglichen, wurde mit dem „Olympic Environment Forum“ ein Beratungsforum gegründet und die „Homebush Bay Environment Reference Group“ kooperierte mit den Nachbarn des Gebietes. Zudem war erstmals in der Geschichte der Olympischen Spiele ein eigens ernannter Olympiaminister für die Planung und Durchführung zuständig (vgl. Braun 2000b, 5). Für eine externe Bewertung und Berichterstattung der Umweltschutzerfolge war neben Greenpeace eine Koalition von Umweltschutzgruppen, die Green Games Watch 2000, verantwortlich (vgl. Chernushenko et al. 2001, 217). Durch die internationale Organisation Earth Council wurden ebenfalls regelmäßig externe Umweltgutachten erstellt (vgl. Braun 2000a, 198). Der Erfolg der Einbeziehung der Sponsoren in das Umweltmanagementkonzept ist umstritten. Zwecks einer effektiven Zusammenarbeit wurde das „Olympic Sponsors Environment Network“ gegründet, um einen Austausch von Ideen zu fördern, Initiativen und Projekte mit den Sponsoren zu entwickeln und die Ausstellung von Vorzeigeprojekten zu ermöglichen (vgl. Chernushenko et al. 2001, 222). Zudem haben die Sponsoren laut Stubbs (2001, 22) durch umweltfreundliche Produkte und durch die Finanzierung von Umweltprojekten zur Erfüllung der Umweltschutzverpflichtungen beigetragen. Braun (2000a, 208) hingegen sieht die Umsetzung der Umweltrichtlinien in Bezug auf die Einbindung der Sponsoren und insbesondere in Bezug auf Merchandising Artikel als weniger erfolgreich an. Auch Kearins und Pavlovich (2002, 163) sind der Auffassung, dass Umweltverbesserungen durch die Sponsoren nicht genügend realisiert wurden.

Über die im Rahmen der Olympischen Spiele 2000 erzeugte Gesamtmenge an Treibhausgasen konnten keine Angaben gefunden werden.

Bezüglich der bereichsübergreifenden Kennzahlen kann festgehalten werden, dass mit dem Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2000 nur zum Teil effektiver Umweltschutz betrieben wurde.

6.1.2 *Greenwashing*

Die Intensität der Marketingmaßnahmen von Umweltschutzaspekten der Olympischen Spiele 2000 ist umstritten. Auf der einen Seite gehen sowohl Cashman & Hughes (1999, 198) als auch Prasad (1999, 92) davon aus, dass die Veröffentlichung der Umweltstrategien, -richtlinien und -berichte zu einer besser informierten Gesellschaft bezüglich von Umweltthemen geführt haben. Teske (136 ff.) ist der Auffassung, dass der Erfolg der Umweltschutzmaßnahmen recht gut kommuniziert wurde, da beispielsweise in Deutschland eine umfangreiche Berichterstattung über die Umweltschutzaspekte der Olympischen Spiele 2000 stattfand.

Auf der anderen Seite beschränkte sich der Hauptteil der Informationsmöglichkeiten während der Olympischen Spiele auf das „Environmental Information Office“ im Pressegebäude und eine ursprünglich geplante aktive Kommunikationsstrategie von Umweltschutzaspekten wurde zu Gunsten einer Risikovermeidungsstrategie unterbunden (vgl. Stubbs 2001, 26). Greenpeace (2000, 20) sieht den Mangel an Öffentlichkeitsarbeit sogar als einen der größten Fehler der Olympischen Spiele an und auch Jägemann (141 ff.) meint, dass Umweltschutzaspekte deutlich offensiver hätten kommuniziert werden können. Von Seiten der Organisatoren kam man zu dem Schluss, dass zwar alle Informationen von den relevanten Personen der Olympischen Bewegung aufgenommen wurden, jedoch mehr hätte getan werden müssen, um auch die Öffentlichkeit zu erreichen (vgl. Balderstone, 151 ff.).

Die Intensität der Marketingmaßnahmen bezüglich der einzelnen Indikatorenbereiche ergibt sich aus den zuvor genannten Ausführungen, jedoch lassen sich einige Besonderheiten festhalten. Im Abfallbereich wurde die Bevölkerung aufgefordert sich an den Umweltschutzmaßnahmen zu beteiligen (vgl. Stubbs 2001, 15) und bezüglich der Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln kam es zu einer Reihe von Öffentlichkeitsinitiativen (vgl. Chernushenko et al. 2001, 221). Zu Marketingmaßnahmen über die Bereiche Energie, Wasser und die bereichsübergreifenden Indikatoren konnten keine expliziten Angaben gefunden werden.

Es fehlte dem Planungsprozess der Olympischen Spiele oft an Transparenz und sowohl externe Gutachter als auch die australische Presse beschwerten sich über die mangelnde Informations- und Diskussionsbereitschaft der Organisatoren (vgl. Braun 2000a, 198). Während Daten über erfolgreiche Umweltschutzaspekte leicht zugänglich gemacht wurden, war es für weniger erfolgreiche Bereiche oft nicht möglich an relevante Informationen zu gelangen (vgl. Greenpeace 2000, 9). Dies trifft insbesondere für die sonstigen Indikatoren zu. Während beispielsweise der Schutz der Froschpopulationen intensiv kommuniziert wurde, fand laut Beder (1999b, 6) über die Sanierung von Homebush Bay nur eine Veröffentlichung festgelegter Informationen statt. Daten über alternative Sanierungsmöglichkeiten, Umwelteinwirkungen und Risiken der Abfälle waren nicht frei zugänglich und die öffentlichen Foren stellten sorgfältig geplante Public Relation Events mit dem Ziel öffentliche Beteiligung vorzutauschen, dar (vgl. ebd., 6). Eine von lokalen Umweltschutzgruppen durchgeführte Umfrage ergab, dass sich 71 Prozent der lokalen Bevölkerung nicht genug über die Sanierung von Homebush Bay informiert fühlten (vgl. Beder 1999d, 9).

Umweltgruppen und Medien, die der Sanierung kritisch gegenüberstanden, wurden zudem als unpatriotisch diffamiert (vgl. Beder 1999c, 7; Luscombe 1998, 15).

Ebenso war es nur eingeschränkt möglich, an Informationen über die nachhaltige Verwendung von Holz und die Vermeidung von PVC zu gelangen (vgl. Greenpeace 2000, 44 ff.). Diese selektive Veröffentlichung positiver Informationen, ohne den vollständigen Sachverhalt mit allen Umweltproblemen und -risiken zu kommunizieren, deutet auf das Vorhandensein von Greenwashing hin.

Direkt auf Greenwashing hingewiesen wird zudem von Cantelon und Letters (2000, 306), die von den „Sydney Green Wash Games“ sprechen und wiederum von Beder (1999c, 7), die bezüglich der Olympischen Spiele zu dem Fazit kommt: „To call them the ‘Green Games’ is an exercise in greenwashing“.

Ansonsten sind jedoch keine Hinweise auf Greenwashing erkennbar und Umweltschutzargumente wurden nicht intensiv zu Marketingzwecken verwendet. Daher beschränkt sich das Greenwashing der Olympischen Spiele 2000 nach Ansicht des Verfassers auf die beschriebenen Ansatzpunkte.

6.1.3 Zwischenfazit Olympische Spiele 2000

Anhand der in den vorhergegangenen Abschnitten behandelten Indikatoren wird deutlich, dass das Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2000 trotz einiger Schwachstellen im Wesentlichen erfolgreich umgesetzt wurde. Die Verpflichtungen der „Environmental Guidelines for the Summer Olympic Games“ wurden größtenteils eingehalten (vgl. Stubbs 2001, 34). Das Umweltmanagementkonzept wird daher auch als „Meilenstein für den Weg Olympias in Richtung Nachhaltigkeit“ (Dienstl 2002, 3) bezeichnet. Die Maßnahmen der Olympischen Spiele wurden mit über 70 nationalen und internationalen Auszeichnungen wie beispielsweise dem Umweltpreis „UNEP 500 Global Award“ belohnt (vgl. Roper 2005, 3).

Bei einer abschließenden Bewertung muss zudem beachtet werden, dass die Organisatoren der Olympischen Spiele von Sydney die ersten waren, die Umweltschutzaspekte in alle Entwicklungs- und Organisationsstadien einbezogen haben (vgl. Stubbs 2001, 4). Die Haupterrungenschaften des Konzeptes werden in der effektiven Abfallstrategie, der energie- und wassereffizienten Bauweise der Austragungsstätten, der Förderung erneuerbarer Energien und dem nachhaltigen Verkehrssystem gesehen (vgl. Symington & Angel 2000, 1).

Anhand der Indikatoren wird jedoch auch deutlich, dass es kritische Stimmen bezüglich des Umweltmanagementkonzeptes der Olympischen Spiele gab. So meint Jägemann (88 ff.), dass das Umweltmanagementkonzept von Sydney hauptsächlich aufgrund der großen Symbolwirkung positiv eingestuft werden kann, und sich bei einer Detailbetrachtung erhebliche Schwachstellen erkennen lassen. Dunn und McGuirk (1999, 31) sehen den Ausdruck „Grün“ im Begriff „Grüne Spiele“ als oberflächlich an, und Green Games Watch 2000 bezeichnet die Olympischen Spiele schließlich als „half green“ oder auch „light green“, da wesentlich mehr hätte erreicht werden können (vgl. Symington & Angel 2000, 1).

Diesbezüglich muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass der Begriff der „Grünen Spiele“ eine Erfindung der Medien war, und offiziell von den „Athleten Spielen“ oder den „Millennium Spielen“ gesprochen wurde (vgl. Waitt 2000, 26).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass mit dem Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2000 trotz vereinzelter Hinweise auf Greenwashing in den meisten Bereichen effektiver Umweltschutz betrieben wurde. Somit haben die Olympischen Spiele 2000 in Sydney Standards für andere Veranstaltungen gesetzt (vgl. Lowe 1998, 26; Stubbs 2001, 33) und waren maßgeblich an der Integration von Umweltschutzaspekten in die Olympische Bewegung beteiligt (vgl. Prasad 1999, 84).

6.2 Olympische Spiele 2004 in Athen

6.2.1 Umsetzungserfolg des Umweltmanagementkonzepts

An den Olympischen Spielen 2004 in Athen nahmen 10.500 Athleten, 45.000 Freiwillige sowie 21.500 Medienvertreter teil und es wurden 5,3 Millionen Eintrittskarten verkauft (vgl. NOK 2003). Somit ergibt sich als Hilfsindikator eine Personenzahl von ca. 5,38 Millionen. Die Olympischen Spiele fanden vom 13.08.-29.08.2004 statt, wobei die ersten Wettkämpfe bereits zwei Tage zuvor ausgetragen wurden. Daher ergibt sich eine Veranstaltungsdauer von 19 Tagen.

6.2.1.1 Abfallindikatoren

Angaben über die bei den Olympischen Spielen 2004 entstandene Gesamtmenge an Abfall konnten in der Literatur nicht gefunden werden.

Das Abfallkonzept der Olympischen Spiele lässt sich als problematisch einstufen, weil keine integrierte Abfallmanagementstrategie verabschiedet wurde und das Konzept nur auf der einfachen Trennung von Abfällen beruhte (vgl. WWF 2004, 10).

Über die Abfallzusammensetzung liegen in der Literatur keine Angaben vor und bezüglich der Anteile von recycelten, kompostierten und deponierten Abfällen konnten nur vereinzelt Informationen gefunden werden. Beispielsweise wurden 108 Tonnen Papier aus der Hauptgeschäftsstelle recycelt, was zu einer Reduzierung der zu deponierenden Abfälle um 272,17 Kubikmeter geführt hat (vgl. Athen 2004b). Alle übrigen während der Olympischen Spiele in Athen entstandenen Abfälle wurden hingegen auf einer Deponie entsorgt (vgl. Wilts 2005b, 6).

Das Abfallkonzept der Olympischen Spiele 2004 wird sowohl von Greenpeace (2004, 12) als auch vom WWF (2004, 10) als schlecht bis sehr schlecht bewertet und trug somit nicht zu einem effektiven Umweltschutz der Olympischen Spiele bei.

6.2.1.2 Energieindikatoren

Der Gesamtenergieverbrauch der Olympischen Spiele 2004 wurde auf 60 bis 80 Gigawattstunden geschätzt (vgl. Greenpeace 2004, 7), woraus sich ein Verbrauch an

Kilowattstunden von 11,2 bis 14,9 pro Person und ein Verbrauch von 0,59 bis 0,78 pro Person pro Tag ergaben. Die Verbrauchswerte waren damit mehr als doppelt so hoch wie bei den Olympischen Spielen 2000 in Sydney.

Das Ziel die Olympischen Spiele vollständig mit Energie aus erneuerbaren Energien zu versorgen, konnte nicht erfüllt werden. Der Anteil betrug letztendlich nur 0,002 Prozent (vgl. Wilts 2005b, 5).

Obwohl noch einen Monat vor den Olympischen Spielen ein Stromausfall in halb Griechenland, von dem auch Athen betroffen war, die Notwendigkeit einer breit aufgestellten Energieerzeugung deutlich machte, wurden erneuerbare Energien bei den Olympischen Spielen in keiner Weise berücksichtigt (vgl. Greenpeace 2004, 7). Dadurch wurde die Chance vertan, sich zu einem gewissen Grad von nicht erneuerbaren Energien unabhängig zu machen und insbesondere das in Griechenland reichlich vorhandene Potential der Sonnenenergie zu nutzen (vgl. WWF 2004, 9).

In Bezug auf Energieeffizienzmaßnahmen weist Kazantzopoulos (2003, 4) zwar auf die bioklimatische Architektur im Olympischen Dorf hin, jedoch wurden laut Greenpeace (2004, 5) ansonsten keinerlei Maßnahmen durchgeführt. Daher kommen Greenpeace (ebd., 12) und der WWF (2004, 9) auch bezüglich der Energieversorgung der Olympischen Spiele zu einer schlechten bis sehr schlechten Bewertung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, das mit dem Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2004 in Bezug auf Energie kein effektiver Umweltschutz betrieben wurde.

6.2.1.3 Verkehrsindikatoren

Im Gegensatz zu den Olympischen Spielen 2000 waren die Austragungsstätten der Olympischen Spiele 2004 über die Stadt Athen verteilt und nicht auf einen Olympischen Park konzentriert (vgl. Abbildung 6.1).



Abbildung 6-1: Lage der Wettkampfstätten der Olympischen Spiele 2004, Quelle: Athen 2004e.

Um der Verpflichtung der „Principles of Environmental Policy“, ein nachhaltiges Transportwesen so fördern, nachzukommen, wurden ca. drei Billionen Euro in den öffentlichen Nahverkehr investiert (vgl. Greenpeace 2004, 3). Zu diesen Investitionen gehörten der Bau einer neuen Metrolinie zum Flughafen, die Renovierung der bestehenden Linien, die Ausweitung der Bahnstecken in den städtischen Außenbezirken sowie die Einrichtung von Busspuren (vgl. Kazantzopoulos 2003, 5). Während der Olympischen Spiele konnte dadurch ein Anteil des öffentlichen Verkehrs am Gesamtverkehr von fast 100 Prozent erreicht werden (vgl. Bovy 2004, 3).

Maßnahmen zur Förderung des Fahrradverkehrs wurden hingegen nicht unternommen (vgl. WWF 2004, 7) und auch das Park-and-ride-System wurde negativ bewertet (vgl. Greenpeace 2004, 12).

Bei der Betrachtung der Fahrzeugflotte und den verwendeten Kraftstoffen sei auf die Anschaffung Europas größter, gas-betriebener Busflotte (vgl. Greenpeace 2004, 3) und den Einsatz von Elektro-Fahrzeugen im Olympischen Dorf und den Austragungsstätten hingewiesen (vgl. Athen 2004f). Die Reduzierungen der Emissionen von Schadstoffen lagen in Athen von 1993 bis 2000 zwischen 13,5 Prozent für Ozon und 47,3 Prozent für Schwefeldioxid (vgl. Athen 2004c).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Transportsystem einen Erfolg des Umweltmanagementkonzepts der Olympischen Spiele 2004 darstellte und daher sowohl von Greenpeace (2004, 11) als auch vom WWF (2004, 7) positiv bewertet wurde.

6.2.1.4 Wasserindikatoren

Bezüglich des Wasserverbrauchs während der Olympischen Spiele konnten keine Informationen gefunden werden. Das liegt insbesondere daran, dass es keine erwähnenswerten Maßnahmen zur Wiederaufbereitung von Abwässern, zur Nutzung von Regenwasser oder zur Reduzierung des Wasserverbrauchs gab (vgl. Greenpeace 2004, 12). Laut OECD (2004, 21) wurden jedoch in Griechenland noch 2001 nur 55 Prozent aller Abwässer behandelt, woran deutlich wird, dass dem Aspekt der Wasseraufbereitung eine wichtige Rolle hätte zukommen müssen.

Selbst das Versprechen, nur heimische Pflanzenarten anzupflanzen, um den Wasserverbrauch durch Bewässerung einzuschränken, wurde nicht eingehalten. Aus Zeitmangel fand eine Anpflanzung überwiegend schnellwachsender Pflanzen statt, die viel Wasser benötigten (vgl. WWF 2004, 6).

Bei einer Betrachtung der Wasserindikatoren wird deutlich, dass diesbezüglich während der Olympischen Spiele 2004 kein effektiver Umweltschutz betrieben wurde.

6.2.1.5 Sonstige Indikatoren

Ob die Verpflichtungen der „Principles of Environmental Policy“ bezüglich des Schutzes der Biodiversität eingehalten wurden, ist umstritten. Laut Organisatoren fanden Pflanzungen von 290.000 heimischen Bäumen und elf Millionen Büschen statt und ein umfangreiches Umpflanzungsprojekt von Olivenbäumen wurde durchgeführt (vgl. Athen 2004g). Wie bereits erwähnt, hat hingegen laut WWF (2004, 6 f.) eine solch umfangreiche Pflanzung heimischer Arten nie stattgefunden.

Die Renaturierung des Gebietes von Schinias gilt als das Hauptsanierungsprojekt der Olympischen Spiele 2000 (vgl. Kazantzopoulos 2003, 4). Obwohl die Seen nach der Renaturierung nach Einschätzung der Organisatoren schon in kurzer Zeit zu verbesserten Lebensverhältnissen für Flora und Fauna führen werden (vgl. Athen 2004d), war die Renaturierung umstritten. Der WWF (2004, 5) bezeichnet sie als ein Beispiel für die Schädigung eines Schutzgebietes, das beweist, dass die Olympischen Spiele ohne Rücksicht auf den Schutz von natürlichen Lebensräumen geplant wurden. Die Wahl von Schinias als Austragungsort für die Kanu- und Ruderwettkämpfe wurde zudem von Anfang an von Umweltschutzgruppen kritisiert und konnte nur durch einen Gerichtsbeschluss durchgesetzt werden (vgl. Greenpeace 2004, 1). Das Sanierungsprojekt im Hafengebiet der Faliro-Bucht gilt hingegen als eines der anspruchsvollsten Projekte dieser Art in Europa (vgl. Kazantzopoulos 2003, 2) und als Beispiel für die positiven Einwirkungen von Olympischen Spielen (vgl. ATHOC 2000, 20). Vernachlässigt wurde wiederum die Verpflichtung möglichst viel existierende Infrastruktur zu nutzen, um den Flächenverbrauch zu senken (vgl. Greenpeace 2004, 12).

Bezüglich der geplanten Folgenutzung der Austragungsstätten lässt sich festhalten, dass einige der Sportarten in temporären Einrichtungen stattfanden (vgl. ATHOC 2000, 19) und die weitere Nutzung der permanenten Einrichtungen zufriedenstellend gelöst wurde (vgl.

Greenpeace 2004, 12). Positiv hervorzuheben ist auch die Ausschreibung der Wohnungen im Olympischen Dorf nach den Olympischen Spielen als Sozialwohnungen (vgl. Wilts, 67 ff.).

Bei der Betrachtung der zum Bau der Austragungsstätten verwendeten Materialien lassen sich wiederum Schwachpunkte im Umweltmanagementkonzept feststellen. So fand ausschließlich Holz ohne FSC-Siegel Verwendung (vgl. Wilts 2005b, 6). Auch die Verpflichtung, auf den Gebrauch von PVC zu verzichten, wurde nicht eingehalten (vgl. WWF 2004, 8). Die mit Coca-Cola in Sydney getroffene Vereinbarung, bei den Olympischen Spielen 2004 keine FCKW-haltigen Kühlschränke einzusetzen, konnte jedoch umgesetzt und zudem von anderen Sponsoren übernommen werden (vgl. Greenpeace 2004, 14).

Anhand der sonstigen Umweltindikatoren lässt sich zumindest in Ansätzen erfolgreicher und damit effektiver Umweltschutz erkennen.

6.2.1.6 Bereichsübergreifende Indikatoren

Eine Umweltpolitik war für die Olympischen Spiele 2004 in Form der „Principles of the Environmental Policy“ vorhanden (vgl. ATHOC 2000). Während Greenpeace (2004, 1) diese als anschaulich bezeichnet, steht der WWF den Verpflichtungen wesentlich kritischer gegenüber. So enthalten die Prinzipien laut WWF (2004, 5) nur allgemein gültige Richtlinien, ohne spezifische Verpflichtungen zu machen.

Die Organisatoren der Olympischen Spiele schafften es nicht, Umweltschutzaspekte frühzeitig in die Planung einzubeziehen (vgl. WWF 2004, 3). Zwar wurde vom ATHOC versucht, die Erfahrungen insbesondere der Olympischen Spiele 2000 zu berücksichtigen, jedoch lagen die Vollmachten für die Projekte eher bei der griechischen Regierung und anderen Behörden (vgl. Greenpeace 2004, 1). Über eine Integration von Umweltschutzaspekten in alle Organisationsebenen lassen sich keine Angaben finden. Es gab Ansätze, ein Umweltmanagementsystem für die Wettkampfstätten zu installieren, welches sich an den Vorgaben von EMAS und ISO 14001 orientierte (vgl. ATHOC 2000, 23). Jedoch liegen keine Informationen vor, ob ein solches System auch wirklich zur Anwendung kam.

Der Erfolg der Einbeziehung aller wichtiger Stakeholder ist umstritten. So war die Zusammenarbeit der Organisatoren mit Umweltgruppen eher von Konflikten geprägt, denn sowohl die Bewerbung um die Ausrichtung als auch die Vorbereitung und Planung der Olympischen Spiele fand im Wesentlichen ohne Beteiligung von Nichtregierungsorganisationen statt. Daran konnte auch die Gründung der „Olympic Environmental Alliance“, die zu einer effizienten Kooperation und Kommunikation mit allen interessierten Stakeholdern beitragen sollte, nichts mehr ändern, und es kam zu Protesten gegen eine Vielzahl der geplanten Austragungsstätten (vgl. WWF 2004, 10). Einige der Konflikte konnten nur vor Gericht gelöst werden, was die Planung der Olympischen Spiele erheblich verzögerte (vgl. Greenpeace 2004, 4).

Auch die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung lässt sich kritisieren, da alle Projekte ohne Öffentlichkeitsbeteiligung durchgesetzt wurden (vgl. WWF 2004, 7). Die Organisatoren stellten hingegen insbesondere die Zusammenarbeit mit UNEP in den Vordergrund. So

unterzeichneten ATHOC und UNEP ein „Memorandum of Understanding“, welches eine Reihe von Öffentlichkeitsarbeitsprojekten initiierte (vgl. UNEP 2004a).

Bezüglich der Politik kann gesagt werden, dass es zwar von Seiten der Organisatoren Versuche gab, die für die Planung der Spiele mitverantwortliche nationale Politik einzubeziehen, man jedoch mehr Einfluss hätte ausüben müssen, um eine Durchsetzung der Umweltschutzverpflichtungen zu bewirken (vgl. Greenpeace 2004, 1). Um die Sponsoren der Spiele einzubeziehen, wurde ein Netzwerk gegründet, das helfen sollte die Umweltschutzleistungen der Sponsoren zu verbessern, was auch in einigen Fällen gelang (vgl. ebd., 13).

Mangels Informationen kann wiederum keine Aussage über die Treibhausgas-Emissionen der Olympischen Spiele 2004 gemacht werden.

Auf die bereichsübergreifenden Indikatoren bezogen, lässt sich festhalten, dass mit dem Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele in Athen nur zum Teil effektiver Umweltschutz betrieben wurde.

6.2.2 Greenwashing

Da sich das Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele insgesamt als sehr ineffektiv herausgestellt hat, lässt sich sehr schnell auf das Vorhandensein von Greenwashing schließen. Dabei muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass laut Definition aus Kapitel 4 Greenwashing nur dann vorliegt, wenn Umweltschutzargumente für Marketingmaßnahmen verwendet werden.

Die Einwirkungen der Olympischen Spiele 2004 auf die Umwelt stießen in Griechenland auf ein breites öffentliches Echo (vgl. WWF 2004, 3). Wie hoch die Intensität der Marketingmaßnahmen von Umweltschutzaspekten waren, ist jedoch umstritten. Während laut Jägemann (122 f.) zumindest in der Endphase der Organisation Umweltthemen in der Presse nicht mehr aufgetaucht sind, geht Wolf (54 ff.) von einer hohen Intensität der Marketingmaßnahmen aus. Eine Initiative unter dem Namen „Oikos Olympos“ versuchte z. B. mittels eines PR- und Eventkonzepts zur Verbreitung des Leitbildes der Nachhaltigkeit beizutragen (vgl. Wilts 2005a, 18). Aus Umweltbildungssicht wurde die Öffentlichkeitsarbeit der Olympischen Spiele vom WWF (2004, 12) insgesamt positiv eingestuft.

Veröffentlichtes Informationsmaterial mit dem Titel „We Are the Environment“ bezog sich auf Umweltaspekte der Olympischen Spiele wie Energie, Verkehr, natürliche Ressourcen und Abfallmanagement und beinhaltete Spiele und Aktivitäten für Kinder, um ihnen den verantwortungsvollen Umgang mit der Natur näher zu bringen (vgl. Athens 2004 Olympic News 2003). Das Abfallkonzept des Umweltmanagementkonzepts diente laut WWF (2004, 10) nur als Kommunikationsinstrument und im Rahmen des „Memorandum of Understanding“ wurden Anti-Müll-Kampagnen im Fernsehen geschaltet (vgl. UNEP 2004a). Ebenso fand am 04.06.2004 der UNEP-Weltumwelttag in Athen statt, in dessen Rahmen eine medienwirksame Unterwassermüllsammelaktion vor den Küstenabschnitten Athens durchgeführt wurde (vgl. UNEP 2004b). Bezüglich der Maßnahmen zur Einschränkung des Pkw-Verkehrs warb eine Öffentlichkeitskampagne für eine verstärkte Nutzung des

öffentlichen Verkehrs auch nach den Olympischen Spielen (vgl. WWF 2004, 7) und die Einschränkung des Wasserverbrauchs wurde ebenfalls kommuniziert (vgl. ebd., 12). Die „Principles of Environmental Policy“ werden vom WWF (ebd., 5) insgesamt eher als ein Kommunikationsinstrument als eine Umweltstrategie angesehen.

Als Problem stellte sich der Zugang zu Informationen über die Umwelteinwirkungen der Olympischen Spiele heraus (vgl. Greenpeace 2004, 12). Es war externen Stakeholdern nur schwer möglich an Informationen von offiziellen Quellen zu gelangen, es sei denn es waren Sachverhalte, an denen internationales Interesse bestand (vgl. WWF 2004, 11). Zudem wurden überwiegend oberflächliche Umweltschutzmaßnahmen durchgeführt, und es fand eine selektive Veröffentlichung positiver Informationen des Umweltmanagementkonzepts statt, ohne dabei die negativen Aspekte zu erwähnen.

Vor dem Hintergrund eines überwiegend ineffektiven Umweltmanagementkonzepts lässt sich daher auf das Vorhandensein von Greenwashing bei den Olympischen Spielen 2004 schließen.

6.2.3 Zwischenfazit Olympische Spiele 2004

Anhand der Bewertung des Umweltmanagementkonzepts der Olympischen Spiele 2004 mit Hilfe des Indikatorensystems kann festgehalten werden, dass mit dem Umweltmanagementkonzept zumeist kein effektiver Umweltschutz betrieben wurde. Anzeichen auf Greenwashing sind hingegen zu erkennen, wobei die Intensität der Marketingmaßnahmen von Umweltschutzaspekten umstritten ist.

Bei der Organisation der Olympischen Spiele wurden Umweltschutzaspekte nicht als Vorteil und Herausforderung, sondern ausschließlich als Belastung und teures Kommunikationsinstrument betrachtet (vgl. WWF 2004, 12). Zwar gab es einige vielversprechende Ansätze und Versprechen, die jedoch zu großen Teilen fallen gelassen oder nicht erfüllt wurden (vgl. Greenpeace 2004, 8). Wirkliche Erfolge konnten nur in den Bereichen Verkehr, der Sanierung der Faliro-Bucht und der Steigerung des Umweltbewusstseins erzielt werden. Daraus schließt Kazantzopoulos (2003, 2) jedoch bereits auf ein besseres Leben für die Bevölkerung in Athen. Das Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2004 wurde in einer abschließenden Bewertung vom WWF (2004, 2) auf einer Skala von null (enttäuschend) bis vier (sehr positiv) mit 0,8 Punkten beurteilt.

Die Gründe für eine solche Bewertung sind vielfältig. Laut Greenpeace (2004, 13) fiel beispielsweise die griechische Regierung durch kurzsichtige Vorgehensweise auf. Hinzu kam nach Meinung von Balderstone (166 ff.) eine mangelnde Unterstützung des Organisationskomitees seitens der griechischen Behörden. Dem Organisationskomitee kann vorgeworfen werden trotz einiger guter Ideen, in der Praxis nicht viel erreicht zu haben und jedem Konflikt mit den Behörden aus dem Weg gegangen zu sein (vgl. Greenpeace 2004, 13). Das IOC lässt sich ebenfalls kritisieren, weil es in keiner Phase der Olympischen Spiele Interesse an der Umsetzung von Umweltschutzaspekten gezeigt, nicht intervenierend eingegriffen und ausschließlich auf die Fertigstellung der Stadien hingewirkt hat (vgl. Wilts, 82 ff.). Außerdem spielten bei den Olympischen Spielen von Athen Sicherheitsaspekte eine

wesentlich größere Rolle als beispielsweise bei den Olympischen Spielen 2000 und die Umweltschutzziele konnten vor allem aufgrund von Zeitmangel nicht umgesetzt werden (vgl. Jägemann, 40 ff.).

6.3 Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland

Das Umweltmanagementkonzept Green Goal der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland ist das erste umfassende Umweltmanagementkonzept bei einer Fußball-WM. In diesem Abschnitt findet eine Analyse statt, ob mit dem Konzept effektiver Umweltschutz oder nur Greenwashing betrieben wird.

6.3.1 Umsetzungserfolg des Umweltmanagementkonzepts

An der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland werden voraussichtlich 15.000 Medienvertreter teilnehmen und es wird eine Zuschauerzahl von 3,5 Millionen prognostiziert (vgl. Stahl 2005, 21). Wenn man die 32 Mannschaften und die ca. 15.000 Freiwilligen (vgl. FIFA 2004b) einbezieht, ergibt sich als Hilfsindikator eine Personenzahl von ca. 3,53 Millionen. Die Fußball-Weltmeisterschaft findet vom 09.06.-09.07.2006 statt und dauert somit 31 Tage.

6.3.1.1 Abfallindikatoren

Bei einer Hochrechnung der bei Bundesligaspielen durchschnittlich anfallenden Mengen an Abfällen ergibt sich für die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 eine Menge von 360 Tonnen (vgl. Wilts 2005a, 29). Die Abfallmenge beträgt daher ca. 0,1 Kilogramm pro Person und 0,003 Kilogramm pro Person pro Tag. Die Werte liegen damit deutlich unter den Angaben für die Olympischen Spiele 2000.

Dem Thema Abfall wird innerhalb von Green Goal eine hohe Bedeutung zugemessen, weil diese Thematik dem normalen Zuschauer relativ nahe liegt und wesentlich greifbarer ist als andere Umwelteinwirkungen (vgl. Stahl, 37 ff.). Um die Reduktion der Abfallmengen um 20 Prozent zu erreichen, soll beispielsweise in allen Stadien ein Pfandsystem für Getränkebecher eingeführt werden (vgl. Stahl 2006, 17). Dabei könnte es jedoch zu Problemen kommen, da laut Spiegel Online (2005) der WM-Sponsor Coca-Cola die Verwendung von Einwegbechern prüft.

Untersuchungen in Bundesligastadien haben ergeben, dass sich der bei Fußballspielen entstehende Abfall im Wesentlichen aus Papier, Glas, Kunststoffen, Biomüll und Restmüll zusammensetzt (vgl. Abbildung 6-2). Die organischen Abfälle betragen bei der Fußball-Weltmeisterschaft demnach etwa 14 Prozent. Es wird davon ausgegangen, dass die Abfallzusammensetzung der Fußball-WM mit den im Ligabetrieb anfallenden Abfällen vergleichbar ist (vgl. Hochfeld & Stahl 2003a, 9). Angaben über besonders zu berücksichtigende Abfälle wurden nicht gemacht.

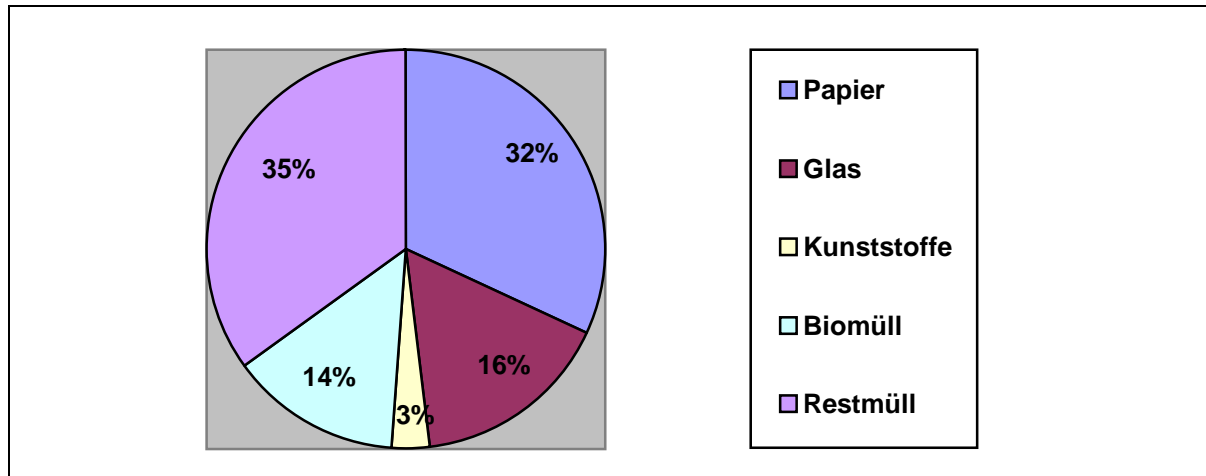


Abbildung 6-2: Abfallzusammensetzung bei Bundesligaspielen in ausgewählten WM-Stadien (Gewichtsprozent, Stand: 2004), Quelle: Hochfeld & Stahl, 2003b, 9.

Um dem Ziel der möglichst hochwertigen Abfallverwertung gerecht werden zu können, werden an jedem Standort getrennte Sammelsysteme eingerichtet (vgl. ebd., 10). Die Trennung der Abfälle soll im Umfeld der Stadien durch ein System von vier Behältern mit unterschiedlichen Bild- und Farbbeschriftungen für Papier-, Glas- und Kunststoffabfälle sowie Restmüll erfolgen (vgl. Stahl 2006, 18). Bereits durchgeführte Abfallvermeidungs- und Recyclingmaßnahmen umfassen die Wiederverwendung von Bauschutt als Unterbaumaterial und den Einbau von alten Sitzmöglichkeiten im Stadion in Hannover (vgl. Stahl 2005, 20). Im Westfalenstadion in Dortmund wird eine Kompostierung des Rasenschnitts durchgeführt (vgl. Neuerburg 2004, 9). Es konnten keine Angaben gefunden werden, welche Anteile die deponierten, recycelten und kompostierten Abfälle einnehmen werden.

Bei den Abfallmaßnahmen von Green Goal sind gute Ansätze erkennbar und es wird wesentlich weniger Abfall erwartet als das bei Olympischen Spielen der Fall ist. Für einen effektiveren Umweltschutz hätten jedoch ambitionierte Reduktionsziele gesetzt werden müssen.

6.3.1.2 Energieindikatoren

Während ein WM-Stadion im Bundesligabetrieb durchschnittlich zwischen zwei und drei Gigawattstunden Strom pro Jahr verbraucht, wird der Energiebedarf während der Weltmeisterschaft anteilig höher liegen. Beispielsweise werden die Unterbringung der Helfer sowie die verstärkte Medienberichterstattung einen wesentlich höheren Verbrauch bedingen (vgl. Green Goal 2005b). Daher wird für die Fußball-WM insgesamt mit einem Strombedarf von dreizehn Gigawattstunden gerechnet (vgl. Stahl 2006, 15), was 3,68 Kilowattstunden pro Person und 0,12 Kilowattstunden pro Person pro Tag entspricht. Der Wärmebedarf spielt bei der Fußball-Weltmeisterschaft im Vergleich zum Strombedarf keine große Rolle und kann daher vernachlässigt werden. Bei der Weltmeisterschaft wird demnach deutlich weniger Energie verbraucht, als das bei den Olympischen Spielen 2000 und 2004 der Fall war.

Das Ziel diesen Energiebedarf über regenerative Energien zu decken, wurde weitestgehend erreicht, da die Energie Baden-Württemberg AG als Nationaler Förderer der WM 2006 die benötigte Strommenge aus erneuerbaren Quellen bereitstellen wird. Eine direkte Belieferung der Stadien ist nicht möglich, weil die Betreiber feste Verträge mit ihrem jeweiligen Energielieferanten haben. Zwischen Januar und Juni 2006 werden daher dreizehn Gigawattstunden Strom, der von Wasserkraftwerken in der Schweiz produziert wird, ins normale deutsche Netz eingespeist und dem Stromverbrauch der Weltmeisterschaft zugeordnet (vgl. Green Goal News 2006c).

Bezüglich der Eigenproduktion von Energie aus erneuerbaren Energiequellen lassen sich insbesondere die Stadien in Nürnberg und in Dortmund anführen. In Nürnberg wurde eine Photovoltaikanlage zur Produktion von jährlich 12 Megawattstunden Strom installiert (vgl. Stahl 2005, 20) und das Westfalenstadion sowie die angrenzenden Westfalenhallen verfügen über zwei Photovoltaikanlagen, die pro Jahr etwa 550 Megawattstunden Strom liefern (vgl. Organisationskomitee Deutschland 2006, 8). Hinzu kommen im Rahmen von Green Goal gegründete Initiativen wie das Projekt „Solarstadt Kaiserslautern“, durch das die Spitzenleistung der in Kaiserslautern installierten Photovoltaikanlagen bis 2006 etwa verdoppelt werden soll (vgl. Leibfried 2006, 7).

In Bezug auf Energieeffizienzmaßnahmen sei insbesondere auf die Durchführung von Ökoprofit, einem in Österreich entwickelten Umweltberatungsprogramm, in den Stadien in Hamburg und Gelsenkirchen hingewiesen (vgl. Organisationskomitee Deutschland 2006, 8). In Gelsenkirchen werden aufgrund von Maßnahmen im Rahmen der Durchführung von Ökoprofit in Zukunft jährlich bis zu 166 Megawattstunden Energie eingespart (vgl. Wilts 2005a, 33).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass aufgrund der bereits eingeleiteten Maßnahmen gute Chancen bestehen, dass mit Green Goal bezüglich Energie im Wesentlichen effektiver Umweltschutz betrieben wird.

6.3.1.3 Verkehrsindikatoren

Im Gegensatz zu Olympischen Spielen ist eine Konzentrierung der Austragungsstätten bei einer Fußball-Weltmeisterschaft nicht möglich, da diese über ein ganzes Land verteilt liegen. Dennoch können die Organisatoren bereits bei der Auswahl der Stadien auf Aspekte achten, die das Verkehrsaufkommen einschränken, indem Stadien ausgesucht werden, die über einen guten Anschluss an den öffentlichen Nahverkehr verfügen. Das Beispiel Gelsenkirchen macht deutlich, dass bei der Auswahl der Stadien für die Fußball-WM 2006 solche Aspekte nicht als ausschlaggebend angesehen wurden. Das benachbarte Stadion in Düsseldorf verfügt im Vergleich zu dem in Gelsenkirchen über einen wesentlich besseren Anschluss an den öffentlichen Nahverkehr, wurde aber dennoch nicht als WM-Stadion berücksichtigt (vgl. o.V. 2005a, 33).

Bei der Zielsetzung, 50 Prozent der Zuschauer mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu den Stadien zu transportieren, handelt es sich um ein Durchschnittsziel für alle WM-Stadien. So wird für das Olympiastadion in Berlin bei Bundesligaspielen bereits ein Anteil an öffentlichen

Verkehrsmitteln von 70 Prozent erzielt, womit es unter den WM-Stadien Spitzenreiter ist (vgl. Organisationskomitee Deutschland 2006, 8). Ausgewählte Maßnahmen für die verbesserte Erschließung der WM-Stadien mit öffentlichen Verkehrsmitteln sind der Ausbau der Station- und Signalanpassung zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit in Dortmund, eine Erhöhung der Kapazität der U-Bahnlinie zum Stadion in München sowie der Umbau des Hauptbahnhofs in Kaiserslautern (vgl. Stahl 2005, 21). Kritisch wird diesbezüglich in der Literatur angemerkt, dass der öffentliche Nahverkehr größtenteils nur verbessert wird, während die Fahrwege für den Individualverkehr aus- und neugebaut werden (vgl. o.V. 2005a, 32). Auch wenn die Weltmeisterschaft im Gegensatz zu Olympischen Spielen über das ganze Land verteilt stattfindet, haben die Olympischen Spiele 2000 und 2004 dennoch bewiesen, dass ein deutlich höherer Anteil des öffentlichen Nahverkehrs bei der Ausrichtung von Großveranstaltungen möglich ist.

Bezüglich der Einschränkung des Pkw-Verkehrs sei insbesondere die Vereinbarung erwähnt, dass jede WM-Eintrittskarte am jeweiligen Spieltag auch als Ticket für den öffentlichen Nahverkehr des Austragungsorts gilt. Zudem wird das Organisationskomitee von der Deutschen Bahn als Nationaler Förderer und als logistischer Partner unterstützt. So wurden für längere Strecken die Angebote „Weltmeister-Ticket“ und „WM-Pass“ entwickelt (vgl. Krohn 2006, 71). Das „Weltmeister-Ticket“ gilt für die Hin- und Rückfahrt zum Spiel per Bahn, während der „WM-Pass“ vom 07.06.-11.07.2006 zu beliebig vielen Fahrten in den Zügen der Deutschen Bahn berechtigt (vgl. o.V. 2006, 75). Um alle Personengruppen der Weltmeisterschaft einzubeziehen, haben 6.000 Journalisten die Bahncard 100 bekommen (vgl. Stahl, 180 ff.). Zudem können komplette Züge gechartert werden, wovon die Nationalmannschaften von Brasilien und Mexiko bereits Gebrauch gemacht haben (vgl. Tenfelde 2006, 7). Trotz solcher Maßnahmen verlangt die FIFA für jedes Stadion, pro fünf Besucher einen Parkplatz am Stadion, auch wenn es mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen ist (vgl. Horbelt 2002, o.S.).

Eine weitere Maßnahme zur Einschränkung des Pkw-Verkehrs ist die Einrichtung von so genannten „grünen WM-Meilen“, die es den Zuschauern ermöglichen zu Fuß direkt von den Hauptbahnhöfen der Städte zu den Stadien zu gelangen. Der Radverkehr wird hingegen größtenteils vernachlässigt, weil der Anteil der Stadion-Anwohner an den Zuschauern wegen des weltweiten Kartenverkaufs als sehr niedrig eingeschätzt wird. Aus Angst vor Demolierungen fahren zudem die wenigsten Zuschauer mit dem Rad zu Fußballspielen (vgl. o.V. 2005a, 33 f.).

Des Weiteren wird für die Fußball-WM der Einsatz von Shuttlebussen, die mit Wasserstoff betrieben werden, organisiert (vgl. Organisationskomitee Deutschland 2006, 11). Angaben über den Rest der Fahrzeugflotte liegen nicht vor.

Bezogen auf die Verkehrsmaßnahmen von Green Goal kann insgesamt von einem nicht sehr effektiven Umweltschutz ausgegangen werden.

6.3.1.4 Wasserindikatoren

Wenn man den durchschnittlichen Wasserverbrauch bei einem Bundesligaspiel zugrunde legt, ergibt sich für die 64 WM-Spiele insgesamt eine benötigte Wassermenge von 42.000 Kubikmetern. Das entspricht ca. 11,9 Litern pro Person und 0,38 Litern pro Person pro Tag. Der zu erwartende Wert wird aufgrund einer größeren Anzahl von Zuschauern, Medienvertretern und Helfern noch höher eingeschätzt (vgl. Green Goal 2005d). Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die Nutzung von Wasser im Stadionbetrieb, insbesondere zur Bewässerung der Rasenflächen und die Nutzung im Sanitär- und Gastronomiebereich (vgl. Abbildung 6-3).

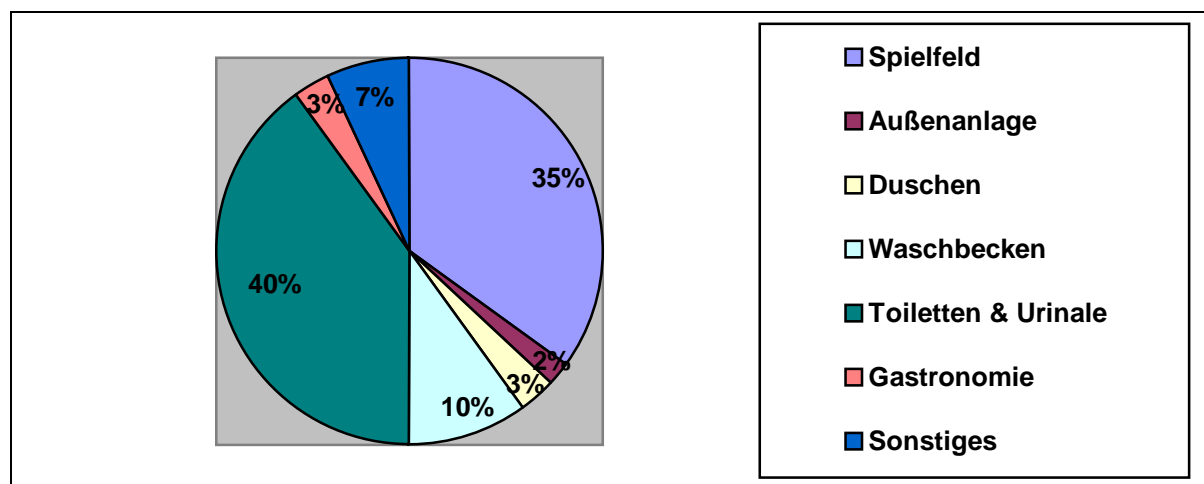


Abbildung 6-3: Prozentuale Wasserverwendung in ausgewählten WM-Stadien (Bundesligabetrieb, Stand: 2004), Quelle: Green Goal 2005d.

Der Indikator zur Menge an wiederaufbereitetem Regen- und Abwasser spielt bei der Fußball-WM 2006 keine ausschlaggebende Rolle, weil der Anschluss der Abwässer an Abwasserbehandlungsanlagen in Deutschland bereits 1998 ca. 93 Prozent betrug (vgl. Umweltbundesamt 2002, 42). Daher kann von einer Wiederaufbereitung sämtlicher während der Fußball-WM anfallender Abwässer ausgegangen werden.

Die Regenwassernutzung ist ein weiterer Schwerpunkt des Green Goal Konzepts. So können in Berlin 1.400, in Frankfurt 200, in Nürnberg 990 und in Stuttgart 350 Kubikmeter Regenwasser von den Stadionsdächern zur Bewässerung der Rasenflächen und zum Gebrauch in den sanitären Einrichtungen aufgefangen und gesammelt werden (vgl. Stahl 2006, 14).

Zusätzlich wird auf die Verwendung von Rasensteinen und Schotterrasen auf den Parkplätzen geachtet, um das Versickern von Regenwasser zu gewährleisten, und es werden wassersparende Toiletten und wasserlose Urinale eingesetzt (vgl. Stahl 2005, 20).

Für den Bereich Wasser lässt sich daher insgesamt festhalten, dass mit Green Goal überwiegend effektiver Umweltschutz betrieben wird.

6.3.1.5 Sonstige Indikatoren

Bezüglich des Schutzes der Biodiversität und der Reduzierung des Flächenverbrauchs werden im Green Goal Konzept keine expliziten Maßnahmen genannt, sondern es findet nur eine generelle Adressierung des Naturschutzes und des Flächen sparenden Neubaus der Stadien statt (vgl. Hochfeld & Stahl 2003a, 18 f.).

Da im Medienzeitalter der Fernseh- und Großleinwandbesucher mindestens genauso wichtig ist wie der Stadionbesucher, ist die Überlegung sinnvoll, ob die hohen Zuschauerkapazitäten der Stadien notwendig sind (vgl. Jägemann, 21 ff.). Es werden jedoch elf der zwölf Stadien in der ersten Bundesliga genutzt und daher ist ein ausreichendes Folgenutzungskonzept durch den Bundesligabetrieb gegeben.

Bezüglich der eingesetzten Materialien werden nur Angaben über den Einsatz von FCKW-freien Kühlschränken gemacht (vgl. Organisationskomitee Deutschland 2006, 12).

Die sonstigen Erfolgsfaktoren zur Bewertung einer Großveranstaltung werden innerhalb von Green Goal größtenteils vernachlässigt und daher wird mit Green Goal diesbezüglich kein effektiver Umweltschutz betrieben.

6.3.1.6 Bereichsübergreifende Indikatoren

Bezüglich der Umweltpolitik von Green Goal und der beschlossenen Leitlinien lässt sich positiv festhalten, dass es sich dabei um das erste umfassende Umweltmanagementkonzept einer Fußball-Weltmeisterschaft überhaupt handelt. Zudem wurden zum ersten Mal bei einer Sportgroßveranstaltung quantitative Umweltziele vorgegeben (vgl. Stahl 2006, 2). Allerdings werden diese Ziele beispielsweise von Jägemann (148 ff.) und Teske (165 ff.) als nicht sehr ambitioniert bewertet.

Umstritten ist auch, ob das Umweltmanagementkonzept früh genug in die Organisation der Weltmeisterschaft eingebunden wurde. So haben laut Schmied (2002, 196) die Diskussionen zwischen dem Organisationskomitee und dem Öko-Institut gezeigt, dass eine möglichst frühe Abstimmung der zentralen Handlungsfelder mit den beteiligten Akteuren sinnvoll ist, und daher wären die Umweltleitlinien bereits 2002 ausgearbeitet worden. Mit der Einführung des Kapitels „Umweltkonzept für die Stadien“ in die Bewerbung wurde das Thema Umweltschutz bereits frühzeitig in die Organisation einbezogen (vgl. Hochfeld & Stahl 2003a, 2). Teske (207 f.) hingegen meint, dass eine frühzeitige Implementierung nicht stattgefunden hat. Ob der Umweltschutzgedanke in allen Organisationsebenen verankert ist, ist ebenfalls fraglich, da beispielsweise Franz Beckenbauer als Präsident des Organisationskomitees nicht als „Freund ökologischer Ideen für die WM 2006 aufgefallen ist“ (Spandow von 2002, o.S.) und er sich im Vorfeld negativ zu Green Goal geäußert hat (vgl. Jägemann, 209 ff.). Laut Stahl (209, ff.) steht das Organisationskomitee jedoch hinter Green Goal, was als großer Vorteil gewertet wird. Neben der bereits erwähnten Durchführung von Ökoprofit in den Stadien in Gelsenkirchen und Hamburg wurden die Stadien in München und Nürnberg nach EMAS zertifiziert (vgl. Geschäftsstelle des Umweltausschusses 2005, 2).

Für die Umsetzung von Green Goal ist Kooperation und Integration besonders wichtig. Daher findet die Einbeziehung von Stakeholdern in das Konzept in vielfältiger Weise statt. Insbesondere die Betreiber der WM-Stadien wurden für die Erfüllung der Umweltziele von den Organisatoren als bedeutende Partner identifiziert (Hochfeld & Stahl 2003a, 18). Aber auch die Bevölkerung wird einbezogen, indem mit der Kampagne „Klub 2006“ versucht wird, die Fußball-Vereine in Deutschland in Form eines Wettbewerbs an Green Goal zu beteiligen. Ein weiteres Beispiel ist das WM-Büro in Kaiserslautern, das mit dem städtischen Referat für Umweltschutz einen Workshop durchgeführt hat, um Bürgern, Verbänden und Vereinen eine Beteiligung an den Planungen zu ermöglichen (vgl. Neuerburg 2004, 9). Bezüglich der Einbeziehung der Politik muss darauf hingewiesen werden, dass die Integration von Umweltschutzgesichtspunkten in die Organisation der Fußball-WM in Deutschland auch aufgrund einer Empfehlung des Beirats für Umwelt und Sport der Bundesregierung zu Stande gekommen ist (vgl. Spandow von 2002, o.S.). Ebenso setzte sich der frühere Umweltminister Trittin stark für eine Einbeziehung von Umweltschutzaspekten ein (vgl. Jägemann, 57 ff.), und Green Goal wird von allen Parteifractionen des Bundestags unterstützt (vgl. Wolf, 64 f.).

Die Zusammenarbeit des Organisationskomitees mit dem Öko-Institut ergab sich durch ein öffentliches Ausschreibungsverfahren, an dem mehrere Institutionen teilnahmen und aus dem sich dann die Initiative Green Goal entwickelte (vgl. Stahl, 24 ff.). Zusätzlich findet eine Kooperation mit dem Bundesumweltministerium, der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und der FIFA statt (vgl. Hochfeld & Stahl 2003b, 2). Mit UNEP wurde vom Organisationskomitee eine Vereinbarung abgeschlossen, nach der das Organisationskomitee bei der Integration von Umweltthemen und Umweltprojekten beraten wird (vgl. Organisationskomitee Deutschland 2005).

Die Unternehmen, die als „offizielle Partner“ und „Nationale Förderer“ der Weltmeisterschaft fungieren, spielen eine wichtige Rolle. Daher wird versucht, sie ebenfalls in das Green Goal Konzept einzubinden (vgl. Hochfeld & Stahl 2003a, 20). Eine Zusammenarbeit findet, neben der bereits erwähnten Kooperation mit der Deutschen Bahn, auch mit weiteren Sponsoren wie beispielsweise der Deutschen Telekom, statt (s.u.). Bezüglich der Sponsoren kann aber angemerkt werden, dass die Auswahl nicht nach Umweltschutzgesichtspunkten stattgefunden hat und somit durch strukturelle Vorentscheidungen sinnvolle Umweltschutzmaßnahmen verhindert wurden (vgl. Jägemann, 194 ff.).

Während der Weltmeisterschaft werden trotz der beschriebenen Ziele und Maßnahmen, geschätzte 100.000 Tonnen zusätzliche Treibhausgase emittiert (vgl. Neuerburg 2003, 39), was einer Emission von 28,3 Kilogramm pro Person und 0,91 Kilogramm pro Person pro Tag entspricht. Die meisten Treibhausgase entstehen dabei eindeutig im Bereich des Verkehrs (vgl. Abbildung 6-4).

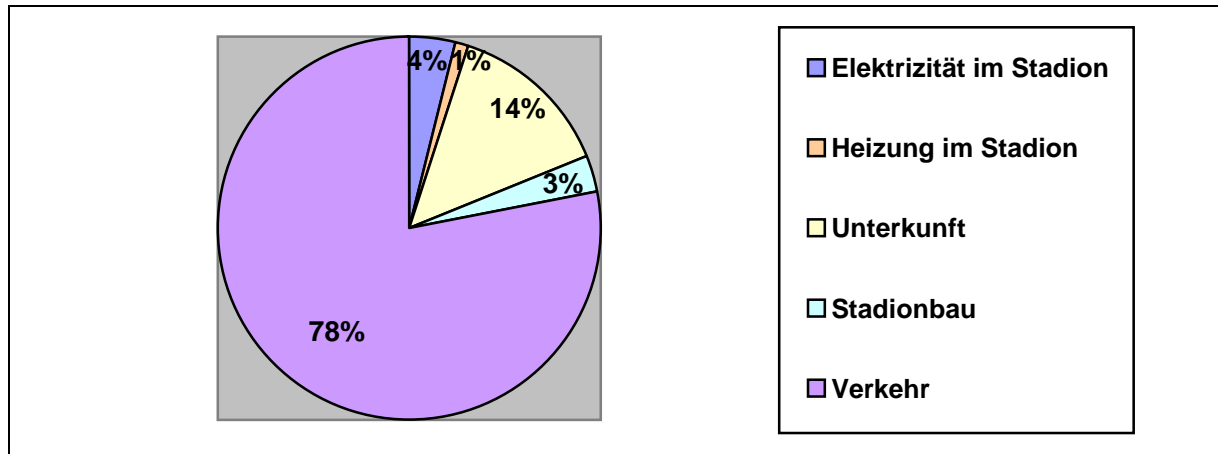


Abbildung 6-4: Geschätzte Anteile der erwarteten Treibhausgasemissionen der Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland, Quelle: Barth 2004, 20.

Um dem Ziel der Klimaneutralität dennoch gerecht zu werden, werden Kompensationsmaßnahmen finanziert, die in Form von so genannten „Clean Development Mechanism“ auch außerhalb Deutschlands durchgeführt werden können. Es wurden bereits 500.000 Euro des DFB in ein Projekt in Indien investiert, in dem vor Ort durch den Bau von Bio-Gasanlagen und weiteren Maßnahmen eine umweltverträgliche und sichere Energieversorgung gewährleistet werden soll (vgl. Organisationskomitee Deutschland 2005). „Clean Development Mechanism“ gehören zu den flexiblen Mechanismen des Kyoto-Protokolls der Vereinten Nationen von 1998 und sehen die Durchführung von Projekten zur Reduzierung von Treibhausgasen eines Industrielandes in einem nicht Annex B Land des Protokolls, also einem Land ohne Reduktionsverpflichtungen, vor (vgl. Müller & Rothe 2004, 5). Weitere Projekte sollen in Südafrika durchgeführt werden, für deren Umsetzung bereits 700.000 Euro von der Deutschen Telekom, dem europäischen Firmenverband „Plastics Europe“ und der FIFA zugesichert wurden (Green Goal News 2006a). Alle geplanten Projekte entsprechen dem so genannten „Gold Standard“, einem vom WWF entwickelten Label für Treibhausgasreduktions-Projekte (vgl. Barth 2004, 23).

Bezüglich der bereichsübergreifenden Indikatoren lassen sich deutlich mehr positive als negative Ansatzpunkte festhalten. Einem effektivem Umweltschutz zuträglich ist vor allem das Ziel der Klimaneutralität.

6.3.2 Greenwashing

„Fußball kann mit seinem Sympathiewert, den er erst recht in Verbindung mit einer Weltmeisterschaft genießt, hervorragend für einen rücksichtsvollen Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen werben und angesichts des globalen Interesses aufzeigen, wie sehr ihre nachhaltige Sicherung in aller Interesse liegt“ (Lauterwasser 2001, 4).

Die öffentliche Wahrnehmung kann daher sogar als ausschlaggebender Erfolgsfaktor des Umweltmanagementkonzepts angesehen werden (vgl. Here, 85 f.).

Green Goal ist in das Kommunikationskonzept der Weltmeisterschaft integriert und es werden umweltorientierte Öffentlichkeitskampagnen mit den Ausrichtungsstädten initiiert (vgl. Hochfeld & Stahl 2003a, 21). Green Goal wird zudem über eine eigene Internetseite, auf Veranstaltungen zur umweltfreundlichen Ausrichtung von Großveranstaltungen sowie über die Medien präsentiert.

Die Intensität der Marketingmaßnahmen bezüglich der Indikatoren Abfall, Energie, und Wasser stellt sich im Wesentlichen als gleich hoch heraus. Insbesondere die quantitativen Ziele werden kommuniziert. In Dortmund ist zudem eine Kampagne zum Umweltziel Energiesparen geplant (vgl. o.V. 2005b, 30) und Green Goal wird auf den „Bahn Tagen“ vorgestellt. Dieses Event der Deutschen Bahn findet in allen WM-Städten statt und präsentiert die Bahn in Zusammenhang mit der Fußball-Weltmeisterschaft (vgl. Green Goal News 2006b). Das Bahncard 100 Angebot an die Journalisten macht deutlich, dass es für die Kommunikation von Green Goal wichtig ist, kritische Stakeholder entsprechend einzubinden (vgl. Stahl, 180 ff.).

Marketingmaßnahmen zu den sonstigen Indikatoren konnten nicht gefunden werden, während bei den bereichsübergreifenden Indikatoren vor allem das Ziel der Klimaneutralität im Blickpunkt steht (vgl. Metzner 2005, 39). Es muss diesbezüglich darauf hingewiesen werden, dass die WM zwar von den Organisatoren als erste klimaneutrale Großveranstaltung präsentiert wird (vgl. Hochfeld & Stahl 2003a, 16), Klimaneutralität jedoch bereits bei den Commonwealth Spielen in Melbourne als Ziel verfolgt wurde. Diese fanden im März 2006 und somit vor der Fußball-Weltmeisterschaft statt (vgl. Tunney 2006, 8).

Während Here (71 ff.) der Meinung ist, dass sehr viel Öffentlichkeitsarbeit geleistet wird, und nur eine Einbeziehung der Massenmedien als Verbesserung vorschlägt, ist bei Green Goal laut Wilts (114 ff.) kein schlüssiges Marketingkonzept zu erkennen. Auch Jägemann (171 ff.) und Teske (180 ff.) sind der Ansicht, dass das Konzept mehr kommuniziert werden müsste. Nicht veröffentlicht wurden zudem die Status quo Werte der Stadien, um eine Diskussion zu vermeiden, warum manche Stadien schlechtere Umweltdaten aufweisen als andere (vgl. Wilts, 128 ff.).

Hinweise auf Greenwashing sind demnach insbesondere aufgrund der unambitionierten quantitativen Ziele und der fehlenden Veröffentlichung der Umweltdaten zu erkennen.

6.3.3 Zwischenfazit Fußball-Weltmeisterschaft 2006

Eine abschließende Bewertung des Umweltmanagementkonzepts Green Goal gestaltet sich schwierig, da es sich bei den Aussagen lediglich um potentielle Auswirkungen und nicht um sichere Erkenntnisse handelt. Nach dem derzeitigen Stand kann gesagt werden, dass mit Green Goal nur zum Teil effektiver Umweltschutz betrieben wird und Anzeichen von Greenwashing vorhanden sind.

Im Vergleich zu bisherigen Fußball-Weltmeisterschaften stellt die Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland aus Umweltschutzgesichtspunkten einen erheblichen Fortschritt dar. So ist Green Goal das erste Umweltmanagementkonzept für eine Fußball-WM und das erste für

eine Sportgroßveranstaltung generell, das quantitative Zielvorgaben beinhaltet (Stahl 2006, 2). Töpfer (2005) sieht Green Goal als einen der umfangreichsten Ansätze an, der Umweltschutzaspekte in ein Massensportereignis einbezieht. Er gratuliert dem Organisationskomitee daher für „eine neue Maßstäbe setzende Initiative und den großen Einsatz zum Wohle der Natur“. Ob alle gesetzten Ziele erreicht werden, kann noch nicht genau gesagt werden. Von Seiten des Öko-Instituts wird es sogar als glaubwürdiger eingestuft, wenn nicht bei allen Zielen genau die formulierten 20 Prozent erfüllt werden (vgl. Stahl, 220 ff.).

Negativer wird das Konzept beispielsweise von Greenpeace (2005) gesehen, die es als eine „Lightversion“ von Umweltschutz bezeichnen und dem Organisationskomitee vorwerfen, eine große Chance für effektiven Umweltschutz vertan zu haben. Als besonders kritikwürdig werden die unambitionierten Ziele des Konzepts erachtet (vgl. Jägemann, 60 ff.; Teske, 165 ff.; Wilts, 100 ff.).

Bezüglich der FIFA ist zwar ist zu erkennen, dass man sich des Themas Umweltschutz annimmt, weil beispielsweise Green Goal als Trademark geschützt ist, wie hoch die Bedeutung von Umweltschutz innerhalb der FIFA jedoch in Zukunft sein wird, kann noch nicht abgeschätzt werden (vgl. Stahl, 71 ff.). Kritischere Stimmen sind der Ansicht, dass Umweltschutz bei der FIFA noch in keiner Weise verankert ist und sie auch bezüglich Green Goal eher konterkariert (vgl. Jägemann, 79). Das fehlende Engagement der FIFA wird als größte Gefahr für eine umweltfreundliche Fußball-WM angesehen (vgl. ebd., 193). Besonders wichtig wird es daher sein zu beobachten, inwieweit die Erfahrungen von Green Goal an die Organisatoren der nächsten Fußball-Weltmeisterschaften weitergegeben und von diesen übernommen werden (vgl. Balderstone, 199 ff.).

6.4 Bewertungsmatrix und Gesamtfazit

Anhand des in Kapitel 4 aufgestellten Indikatorensystems und der in diesem Kapitel durchgeführten Bewertungen lassen sich die ausgewählten Großveranstaltungen in eine Bewertungsmatrix einordnen (vgl. Abbildung 6-5). Der Umsetzungserfolg der ausgewählten Veranstaltungen ist in Tabelle 6-1 zusammengefasst, damit die Einordnung der Großveranstaltungen in die Matrix nachvollziehbar wird.

Indikatorenbereiche	Olympische Spiele 2000	Olympische Spiele 2004	Fußball-Weltmeisterschaft 2006
I. Hilfsindikatoren			
1. Personenzahl der Veranstaltung in Millionen?	6,77	5,38	3,53
2. Dauer der Veranstaltung in Tagen?	17	19	31
II. Abfallindikatoren (A)			
1. Gesamtabfallmenge in Tonnen, in Kilogramm/ Person und in Kilogramm/ Person/ Tag?	3.105 0,46 0,02	Keine Angaben	360 0,1 0,003
2. Abfallkonzept vorhanden?	++	-	+ -
3. Abfallzusammensetzung in Prozent (insbesondere Anteil organischer Abfälle)?	Organische Abfälle: 54	Keine Angaben	Organische Abfälle: 14
4. Deponierter, recycelter und kompostierter Anteil in Prozent?	Recy. u. komp.: 77	Großteil deponiert	Keine Angaben
III. Energieindikatoren (E)			
1. Gesamtenergieverbrauch in Gigawattstunden, Verbrauch in Kilowattstunden/ Person und in Kilowattstunden/ Person/ Tag?	30 4,4 0,25	60-80 11,2-14,9 0,59-0,78	13 3,68 0,12
2. Anteil von erneuerbaren Energien an der Energieversorgung in Prozent?	100	0,002	100
3. Eigenproduktion an Energie aus erneuerbaren Energien in Megawattstunden/ Jahr?	1.350 +	Keine Angaben --	Nur Einzeldaten +
4. Energieeffizienzmaßnahmen vorhanden?	+	-	+ -
IV. Verkehrsindikatoren (V)			
1. Örtliche Konzentrierung der Austragungsstätten und anderer wichtiger Punkte der Veranstaltung?	+ -	-	-
2. Anteil des öffentlichen Verkehrs am Gesamtverkehr in Prozent?	100	100	50
3. Maßnahmen zur Einschränkung des Pkw-Verkehrs vorhanden?	+ -	+ -	+ -
4. Art und Kraftstoffe der Fahrzeugflotte?	-	+	+ -

V. Wasserindikatoren (W)			
1. Wasserverbrauch in Kubikmetern, in Litern/ Person und in Litern/ Person/ Tag?	Keine Angaben	Keine Angaben	42.000 11,9 0,38
2. Wiederaufbereitung von Regen- und Abwasser?	+	-	Keine Relevanz
3. Regenwassernutzung?	+	--	+
4. Wassereffizienzmaßnahmen vorhanden?	+	--	+ -
VI. Sonstige Indikatoren (S)			
1. Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität vorhanden?	++	-	--
2. Reduzierung des Flächenverbrauchs?	+ -	+ -	-
3. Folgenutzungskonzept vorhanden und umgesetzt?	+ -	+	++
4. Verwendete Materialien?	-	-	Keine Angaben
VII. Bereichsübergreifende Indikatoren (B)			
1. Formulierung einer Umweltpolitik?	+ -	-	+ -
2. Frühzeitige Implementierung des Umweltmanagementkonzepts in allen Organisationsebenen vorhanden?	++	-	+ -
3. Einbeziehung aller wichtigen Stakeholder?	+ -	+ -	++
4. Treibhausgas-Emissionen in Tonnen, in Kilogramm/ Person und in Kilogramm/ Person/ Tag?	Keine Angaben	Keine Angaben	100.000 28,3 0,91

++	Sehr hoher Umsetzungserfolg
+	Hoher Umsetzungserfolg
+ -	Teils hoher, teils niedriger Umsetzungserfolg
-	Niedriger Umsetzungserfolg
--	Sehr niedriger Umsetzungserfolg

Tabelle 6-1: Zusammenfassung der Bewertungsergebnisse der ausgewählten Großveranstaltungen, Quelle: eigene Darstellung.

Bei einer vergleichenden Darstellung unterschiedlicher Großveranstaltungen muss auf die unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen der Veranstaltungen hingewiesen werden. So finden Fußball-Weltmeisterschaften im Gegensatz zu Olympischen Spielen über ein ganzes Land verteilt statt und die Veranstaltungsdauer ist mit einem Monat fast doppelt so lang wie bei Olympischen Spielen. Bei einem Vergleich der Effektivität verschiedener Umweltmanage-

mentkonzepte müssen zudem die unterschiedlich großen Umweltprobleme und das unterschiedlich hohe Umweltbewusstsein vor Ort berücksichtigt werden. Hinzu kommt der ungleiche Stand der Technik in den jeweiligen Ausrichtungsjahren. Im Rahmen dieser Arbeit war es jedoch nicht möglich, die eben genannten Faktoren explizit mit einzubeziehen.

Anhand der Bewertungsmatrix lässt sich grafisch deutlich machen, ob mit den Umweltmanagementkonzepten der ausgewählten Großveranstaltungen effektiver Umweltschutz oder Greenwashing betrieben wurde bzw. wird. Auf der x-Achse der Bewertungsmatrix ist die Intensität der Marketingmaßnahmen von Umweltschutzaspekten dargestellt, während auf der y-Achse der Umsetzungserfolg der Umweltmanagementkonzepte festgehalten ist. Die Großveranstaltungen werden anhand der sechs Indikatorenbereiche in die Matrix eingeordnet, so dass sich für jede Veranstaltung eine sechseckige Fläche ergibt. An diesen Flächen lassen sich die Tendenzen der Umweltmanagementkonzepte erkennen und daher kann auf eine Bestimmung der Flächenschwerpunkte verzichtet werden.

Unter Greenwashing wird eine Großveranstaltung demnach eingeordnet, wenn ein niedriger bis mittlerer Umsetzungserfolg des Umweltmanagementkonzepts zu erkennen ist und gleichzeitig eine mittlere bis hohe Intensität der Marketingmaßnahmen von Umweltschutzaspekten vorliegt. Noch negativere Auswirkungen auf die Umwelt haben Großveranstaltungen mit geringem Umsetzungserfolg der Umweltmanagementkonzepte und einer niedrigen bis mittleren Intensität der Marketingmaßnahmen (Matrixfeld „umweltschädlich“). Solche Großveranstaltungen vergeben durch die niedrige Intensität der Marketingmaßnahmen genau wie Veranstaltungen, die dem Matrixfeld „umweltfreundlich“ zugeordnet werden, die Chance, mittels ihrer Popularität für Umweltschutz zu werben. Die Umweltmanagementkonzepte von „umweltfreundlichen“ Großveranstaltungen weisen jedoch einen mittleren bis hohen Umsetzungserfolg der Umweltmanagementkonzepte auf. Bei den Großveranstaltungen mit den positivsten Einwirkungen auf die Umwelt wird zum einen mit den Umweltmanagementkonzepten effektiver Umweltschutz betrieben und zum anderen liegt eine mittlere bis hohe Intensität der Marketingmaßnahmen von Umweltschutzaspekten vor (Matrixfeld: „Green Event“).

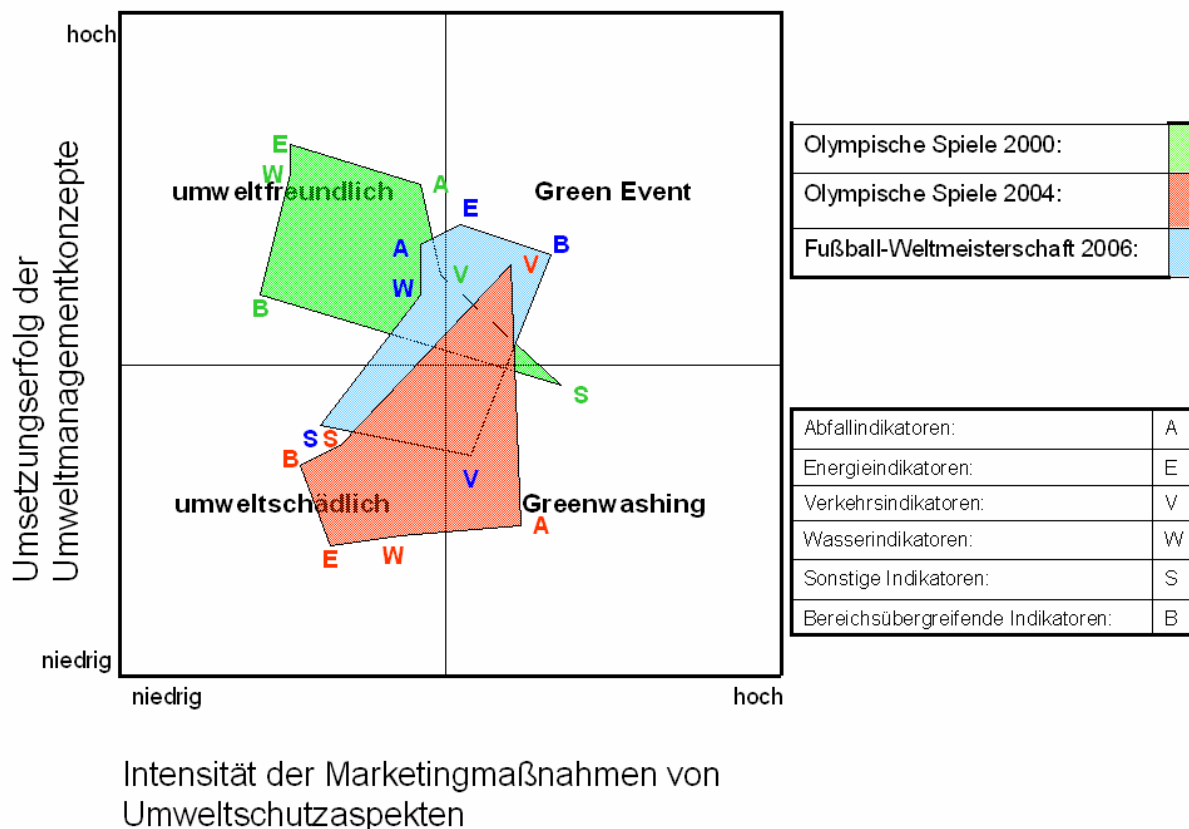


Abbildung 6-5: Bewertungsmatrix, Quelle: eigene Darstellung.

Anhand der Matrix wird deutlich, dass mit dem Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2000 in Sydney von den drei ausgewählten Großveranstaltungen am effektivsten Umweltschutz betrieben wurde. Als problematisch stellt sich nur der Bereich der sonstigen Indikatoren heraus. Das hängt im Wesentlichen mit der Diskussion um die Sanierung von Homebush Bay und der Verwendung von umweltgefährdenden Stoffen zusammen. Das Umweltmanagementkonzept fällt jedoch auch durch eine niedrige Intensität der Marketingmaßnahmen von Umweltschutzaspekten auf. Nach Ansicht des Verfassers kann in Bezug auf das Umweltmanagementkonzept von Sydney größtenteils nicht von Greenwashing gesprochen werden. Es wurde jedoch die Chance verpasst, die Öffentlichkeit für den Umweltschutz zu sensibilisieren.

Bei den Olympischen Spielen 2004 in Athen wurde mit dem Umweltmanagementkonzept mit Ausnahme des Bereichs der Verkehrsindikatoren kein effektiver Umweltschutz betrieben. Es kam insbesondere in den Bereichen Abfall und Verkehr zu einer etwas intensiveren Nutzung von Marketingmaßnahmen von Umweltschutzaspekten und die Datenverfügbarkeit war deutlich schlechter als bei den anderen Großveranstaltungen. Daher kann gesagt werden, dass mit dem Konzept teilweise Greenwashing betrieben wurde.

Für das Umweltmanagementkonzept der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland lässt sich keine eindeutige Tendenz festmachen. Während die Indikatoren der Bereiche Verkehr und Sonstiges auf ineffektiven Umweltschutz schließen lassen, weisen die bereichs-

übergreifenden Indikatoren sowie die Energie- und Abfallindikatoren auf effektiven Umweltschutz hin. Insbesondere die unambitionierte Zielsetzung führt im Vergleich zum Umweltmanagementkonzept von Sydney zu einer niedrigeren Einstufung. Marketingmaßnahmen von Umweltschutzaspekten sind insbesondere bezüglich der Klimaneutralität (bereichsübergreifende Indikatoren) zu erkennen. Vor allem aufgrund der Marketingmaßnahmen, die sich auf den Verkehr beziehen, kann in Ansätzen von Greenwashing ausgegangen werden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2004 im Vergleich zu dem von 2000 einen erheblichen Rückschritt für die umweltfreundliche Durchführung von Großveranstaltungen darstellte (vgl. Wilts 2005b, 5; Stahl, 116 ff.) und fast keine der in Sydney gemachten Erfahrungen zur Anwendung kamen (vgl. Greenpeace 2004, 1). Das IOC fühlte sich bezüglich der Umweltschutzthematik in Athen in keiner Weise verantwortlich und daher geht der WWF (2004, 12) von einer Entwertung der dritten Säule der Olympischen Bewegung aus. Balderstone (145, ff.) hingegen meint, dass trotz solcher Rückschläge Umweltschutzaspekte bei zukünftigen Olympischen Spielen immer mehr an Bedeutung gewinnen werden. Auch das Konzept Green Goal bleibt hinter den in Sydney gesetzten Umweltstandards zur Durchführung von Großveranstaltungen zurück (vgl. Wilts 2005a, 34). Es verfügt jedoch über gute Ansätze und bietet für zukünftige Fußball-Weltmeisterschaften die Chance, ähnlich wie das Umweltmanagementkonzept von 2000 für Olympische Spiele, Standards zu setzen (vgl. Wilts, 120 ff.).

7 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Bei der Planung und Durchführung von Großveranstaltungen entstehen eine Vielzahl von erheblichen Einwirkungen auf die Umwelt. Daher ist die Berücksichtigung von Umweltschutzaspekten bei derartigen Veranstaltungen immer mehr in den Fokus der Öffentlichkeit geraten und es wurden erste Umweltmanagementkonzepte für Großveranstaltungen implementiert.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Umweltmanagementkonzepten von Großveranstaltungen anhand von drei ausgewählten Beispielen:

- dem Umweltmanagementkonzept der Olympischen Sommerspiele 2000 in Sydney;
- dem Umweltmanagementkonzept der Olympischen Sommerspiele 2004 in Athen;
- dem Umweltmanagementkonzept Green Goal der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland.

Im Folgenden werden nun die gewonnenen Erkenntnisse bezüglich der eingangs erwähnten Forschungsfragen zusammengefasst.

Im Rahmen dieser Arbeit wurde die Leitfrage behandelt, ob mit den Umweltmanagementkonzepten von Großveranstaltungen effektiver Umweltschutz oder Greenwashing

betrieben wird. Unter effektivem Umweltschutz wird der Umsetzungserfolg der Umweltmanagementkonzepte verstanden. Greenwashing bezieht sich auf die Verwendung von Umweltschutzargumenten unter Marketingaspekten ohne eine Rücksichtnahme auf Umweltschutzgesichtspunkte in anderen Bereichen.

Als wesentliche Umwelteinwirkungen von Großveranstaltungen konnten die Bereiche Abfall, Energie, Verkehr und Wasser sowie sonstige Einwirkungen wie der Schutz der Biodiversität und die Reduzierung des Flächenverbrauchs identifiziert werden.

Aufgrund der Vielschichtigkeit der Umweltmanagementkonzepte von Großveranstaltungen erwies es sich als schwierig, die Konzepte zu bewerten. Daher wurde ein Indikatorensystem aufgestellt, das Kennzahlen für eine erfolgreiche Umsetzung von Umweltmanagementkonzepten von Großveranstaltungen festlegt. Die Kennzahlen erstrecken sich über sechs verschiedene Bereiche und wurden durch Hilfsindikatoren ergänzt.

Anhand der ausgewählten Großveranstaltungen konnte zudem nachgewiesen werden, dass der Einfluss von Umweltmanagementkonzepten auf das Bewerbungs- und Auswahlverfahren von Großveranstaltungen zu gering ist, als dass die Konzepte überwiegend aus Bewerbungsgründen implementiert werden.

Als Ergebnis bezüglich der Leitfrage lässt sich schließlich festhalten, dass mit den Umweltmanagementkonzepten von Großveranstaltungen zum Teil effektiver Umweltschutz, zum Teil jedoch auch Greenwashing betrieben wird. So kann das Konzept der Olympischen Spiele 2000 von Sydney größtenteils als erfolgreich bezeichnet werden und Greenwashing ist nur in Ansätzen zu erkennen. Bei den Olympischen Spielen 2004 in Athen konnte diese positive Entwicklung jedoch nicht fortgesetzt werden. Trotz guter Vorsätze und von einigen Ausnahmen abgesehen, stellten sich die Umweltschutzmaßnahmen des Umweltmanagementkonzepts als sehr ineffektiv heraus. Daher sind Anzeichen von Greenwashing wesentlich deutlicher zu erkennen, als das bei den Olympischen Spielen 2000 der Fall war. Bezüglich der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland ist eine abschließende Bewertung noch nicht möglich, aber erste Aussagen über das Umweltmanagementkonzept konnten bereits getroffen werden. Das Konzept weist gute Ansätze und Maßnahmen auf, wird aber aller Voraussicht nach aufgrund von zu unambitionierten Zielen nicht den durch das Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2000 gesetzten Standards entsprechen. Greenwashing ist auch hier in Ansätzen zu erkennen.

Im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung der Einbeziehung von Umweltschutzaspekten in die Organisation und Durchführung von Großveranstaltungen wird in der Literatur und den durchgeführten Interviews davon ausgegangen, dass keine Großveranstaltung mehr ohne ein Umweltmanagementkonzept auskommen kann (vgl. Balderstone, 218 ff.; Here, 101; Stahl, 250 ff.). Daher wird auch in Zukunft weiterer Forschungsbedarf zur Bewertung der Umweltmanagementkonzepte von Großveranstaltungen bestehen.

Anhand der vorliegenden Arbeit wurde deutlich, dass für eine Bewertung, ob mit Umweltmanagementkonzepten Greenwashing betrieben wird, umfangreichere Medienanalysen notwendig sind, als sie im Rahmen dieser Arbeit zur Anwendung kamen.

Zudem sollten bei Vergleichen von Großveranstaltungen zunehmend die unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen der Ausrichterstädte bzw. Ausrichterländer einbezogen werden. Es kann sinnvoller sein, den Grad der Verbesserungen nach der Durchführung der jeweiligen Großveranstaltung hervorzuheben, als die Umwelteinwirkungen in absoluten Werten anzugeben. Auch sollte aus Umweltschutzsicht die Tradition der wechselnden Ausrichtungsorte sowie die Zusammenarbeit mit Sponsoren, die durch umweltschädliche Vorgehensweisen aufgefallen sind, überprüft werden. Dies konnte im Rahmen der vorliegenden Arbeit nur angeschnitten werden.

Indikatoren stellen nach Ansicht des Verfassers ein geeignetes Instrument zur Bewertung der Umweltmanagementkonzepte von Großveranstaltungen dar. Jedoch sind detailliertere Informationen über alle Umwelteinwirkungen der Veranstaltungen notwendig, um konkrete Aussagen machen zu können. Nur durch die Veröffentlichung von allen umweltspezifischen Daten werden die Umweltmanagementkonzepte von Großveranstaltungen vergleichbar und können bewertet werden. Wünschenswert wären zudem mehr quantitative Zielvorgaben von Seiten der Organisatoren, weil diese wesentlich leichter gemessen und verglichen werden können. Mittels Indikatorensystemen können jedoch nie alle Umwelteinwirkungen von Großveranstaltungen bewertet werden, ohne dabei an Übersichtlichkeit und Anwendbarkeit zu verlieren. Daher ist eine stetige Überprüfung der ausgewählten Kennzahlen notwendig und es sollte ein Vergleich mit best practice Beispielen aus anderen Bereichen durchgeführt werden, welcher im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich war.

Ebenso gilt es, die Einbeziehung von sozialen und ökonomischen Aspekten in die Organisation und Durchführung von Großveranstaltungen zu bewerten, da Großveranstaltungen eine gute Möglichkeit bieten, der Öffentlichkeit das Thema Nachhaltigkeit näher zu bringen (vgl. Wilts 2005b, 2).

Bei der Betrachtung von Großveranstaltungen wie den Olympischen Spielen und Fußball-Weltmeisterschaften sollten abschließend zwei Aspekte betont werden. Zum einen ist eine saubere Umwelt die Grundvoraussetzung für die Gesundheit der Teilnehmer, Zuschauer und Anwohner. Zum anderen sollte auch bei der Berücksichtigung von Umweltschutz- und Nachhaltigkeitsaspekten vor allem sichergestellt sein, dass der Sport weiterhin im Mittelpunkt der Großveranstaltungen steht.

8 LITERATUR

- Adomßent, M. & Godemann, J. (2005): „Umwelt-, Risiko-, Wissenschafts- und Nachhaltigkeitskommunikation: Eine Verortung“, in: Michelsen, G. & Godemann, J. (Hrsg.): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation: Grundlagen und Praxis. München: Oekom, 42-52.
- Athen (2004a) (Stand: 02.01.06): Environment,
<http://www.athens2004.com/en/Environment/nochildren>.
- Athen (2004b) (Stand: 02.01.06): Recycling,
<http://www.athens2004.com/athens2004/page/legacy?lang=en&cid=b218470429149f00VgnVCMServer28130b0aRCRD>.
- Athen (2004c) (Stand: 02.01.06): Transportation,
<http://www.athens2004.com/athens2004/page/legacy?lang=en&cid=2318470429149f00VgnVCMServer28130b0aRCRD>.
- Athen (2004d) (Stand: 02.01.06): Schinias Lake,
<http://www.athens2004.com/en/SchiniasLake>.
- Athen (2004e) (Stand: 02.01.06): Competition Venues,
<http://www.athens2004.com/en/Venues/venues>.
- Athen (2004f) (Stand: 02.01.06): SANTA FE Electric Vehicle,
<http://www.athens2004.com/en/SantaFeElectricVehicle>.
- Athen (2004g) (Stand: 02.01.06): Legacy,
<http://www.athens2004.com/athens2004/page/legacy?lang=en&cid=1a1a470429149f00VgnVCMServer28130b0aRCRD>.
- Athens 2004 Olympic News (2003) (Stand: 10.02.06): Adopting the UN's "Agenda 21" and Applying the Eco Management and Audit System (EMAS) at 2004 Venues, Issue 3,
http://www.athens2004.com/en/VenuesEcoManagement/newsletter/issue03/newsletter_inside.
- ATHOC (Athens 2004 Olympic Organizing Committee) (2000): Principles of Environmental Policy of the Organising Committee of the Olympic Games Athens 2004 S.A., General Division of Olympic Works, Environment Department.
- Baillie, A. (2003): Leaving a greening legacy: guidelines for event greening. Johannesburg: Ultra Litha.
- Barth, R. (2004) (Stand: 08.09.05): Green Goal™: The Environmental Programme for the

- 2006 FIFA World Cup™. Vortrag im Rahmen des International Symposium on Greening Events, 19.-21.09.04, Barcelona, http://www.iclei-europe.org/fileadmin/user_upload/ITC/greening_barcelona/Green_Goal-Bercelona_short.ppt.
- B.A.U.M. Consult AG (2002): Umwelt- und Nachhaltigkeitsaspekte der Bewerbung der Freien und Hansestadt Hamburg für die Spiele der XXX. Olympiade 2012. Hamburg: B.A.U.M. Consult AG.
- Becker, J. (2002): Marketingkonzeption: Grundlagen des ziel-strategischen und operativen Marketing-Managements. München: Vahlen, 7. Auflage.
- Beder, S. (2001): „Greenwash“, in: Barry, J. & Frankland, E.G.: International Encyclopedia of Environmental Politics, Routledge, 253-254.
- Beder, S. (1999a): „From Greenwarriors to Greenwashers“, PR Watch, Vol. 6, No. 3, 8-12.
- Beder, S. (1999b): „Greenwashing an Olympic-Sized Toxic Dump“, PR Watch, Vol. 6, No. 2, 1-6.
- Beder, S. (1999c): „Media Self-Censorship in Australia’s Olympics Bid“, PR Watch, Vol. 6, No. 2, 7-8.
- Beder, S. (1999d): „Selling a Leaky Landfill as the ‘World’s Best Practice‘“, PR Watch, Vol. 6, No. 2, 9.
- Bernhardt, S. (2003): Planung und Konzeption von Großevents als Verkehrsbewältigungereignisse in Großstädten – am Beispiel des Ballungsraums Berlin. Berlin: Technische Universität Berlin.
- Bidlingmaier, W. (1999): „Vorwort“, in: Mund, A.: Grundlagen für die abfallarme Durchführung von Großveranstaltungen unter besonderer Berücksichtigung des Kundenbereichs der Verpflegung. Berlin: Rhombos, IX.
- Bielesch, T. (2005): Stadtmarketing und Eventmarketing: Vermarktungsstrategien einer Großstadt zur FIFA-Fußballweltmeisterschaft 2006™ in Deutschland am Beispiel Nürnberg. Universität Lüneburg: Diplomarbeit.
- Bieger, T.; Müller, H. & Elsasser, H. (2001): „Nachhaltigkeitsbegleitung bei der Alpinen Ski-WM 2003. Fallstudie für ein inhaltliches und prozessuales Konzept“, Tourismus Journal, 5. Jg., H. 1, 61-75.
- Birkmann, J.; Koitka, H.; Kreibich, V. & Liencamp, R. (1999): Indikatoren für eine nachhaltige Raumentwicklung. Methoden und Konzepte der Indikatorenforschung. Dortmund: Kolander & Poggel.

- Bitter, N. (2004): Olympia-Lexikon. Von Athen nach Athen 1896-2004. Köln: Deutscher Sportverlag.
- Bonert, M. (2004): „Verkehrsbewältigung bei Großereignissen – Ein Erfolgskriterium für Veranstaltungen“, in: Schiefelbusch, M. (Hrsg.): Erfolgreiche Eventverkehre: Analysen und Fallstudien. Mannheim: Verlag MetalGIS Infosysteme, 41-54.
- Bovy, P. (2004) (Stand: 8.12.05): Mega event transport planning and traffic management – 2004, http://www.mobility-bovy.ch/pdf/semos2004_oct.pdf.
- Braun, B. (2000a): „Wie grün sind Sydneys Grüne Spiele? Umweltaspekte der 27. Olympischen Sommerspiele“, Zeitschrift für angewandte Umweltforschung, Jg. 13, H. 1/2, 196-209.
- Braun, B. (2000b): „Sydney 2000 – Konzeption und stadtstrukturelle Auswirkungen der 27. Olympischen Sommerspiele“, Geographische Rundschau, Jg. 52, H. 3, 4-9.
- Bruno, K. & Karliner, J. (2002): Greenwash +10. The UN's Global Compact, Corporate Accountability and the Johannesburg Earth Summit. San Francisco: CorpWatch.
- Buss, E. & Fink-Heuberger, U. (2000): Image Management. Wie Sie ihr Image-Kapital erhöhen! Erfolgsregeln für das öffentliche Ansehen von Unternehmen, Parteien und Organisationen. Frankfurt am Main: F.A.Z.-Institut für Management-, Markt- und Medieninformationen.
- Cantelon, H. & Letters, M. (2000): „The Making of the IOC Environmental Policy as the third Dimension of the Olympic Movement“, International Review for the Sociology of Sport, 35/ 3, 294-308.
- Cashman, R. (2003) (Stand: 22.10.05): Impact of the Games on Olympic Host Cities, http://olympicstudies.uab.es/pdf/fl8_eng.pdf.
- Cashman, R. & Hughes, A. (1999): „Costs and Benefits“, in: Cashman, R. & Hughes, A.: Staging the Olympics. The Event and its impact. Sydney: University of New South Wales Press Ltd, 195-200.
- Chernushenko, D.; van der Kamp, A. & Stubbs, D. (2001): Sustainable Sport Management. Running an Environmentally, Socially and Economically Responsible Organization. Nairobi: United Nations Environment Programme.
- CorpWatch (2001) (Stand: 17.11.05): CorpWatch Factsheet: Greenwash, <http://www.corpwatch.org/downloads/gwfacts.pdf>.
- Dienel, H.-L. (2004): „Anreise zum Handbuch Eventverkehr“, in: Dienel, H.-L. & Schmithals,

- J. (Hrsg.): Handbuch Eventverkehr. Planung, Gestaltung, Arbeitshilfen. Berlin: Erich Schmidt, 15-24.
- Dienstl, E. (2002): „Nachhaltigkeit als olympische Disziplin“, Informationsdienst Sport schützt Umwelt, Nr. 67, Dezember 2002, 3.
- Digby, B. (2004): „How sustainable are the Olympics?“, Sports Geography: The Athens Games, 24-32.
- Dunn, K.M. & McGuirk, P.M. (1999): „Hallmark Events“, in: Cashman, R. & Hughes, A.: Staging the Olympics. The Event and its impact. Sydney: University of New South Wales Press Ltd, 18-32.
- Earth Council (2001): Sydney 2000 Olympic and Paralympic Games. Environmental Performance of the Olympic CO-ordination authority. Fourth and Final Review.
- EcoDesign Foundation (2004) (Stand: 17.01.06): The Olympics – Sustaining the Unsustainable. Short Statements,
<http://www.edf.edu.au/Resources/EDFPublications/Articles/ArticlesMenuMain.htm>.
- FIFA (Fédération Internationale de Football Association) (2004a) (Stand: 05.01.06): Host nation of 2010 FIFA World Cup – South Africa,
<http://www.fifa.com/en/media/index/0,1369,101476,00.htm>.
- FIFA (2004b) (Stand: 12.02.06): FIFA Media Release. Volunteers 2006 – das Team der Hilfsbereiten, <http://fifaworldcup.yahoo.com/06/de/041018/1/1c5rcpy.html>.
- FIFA (2003) (Stand : 05.01.06) : FIFA-Statuten,
http://www.fifa.com/documents/static/regulations/FIFA_statutes_08_2004_D.pdf.
- FIFA (o.J.) (Stand: 06.01.06): Info Plus. Meilensteine,
http://fifaworldcup.yahoo.com/releases/de/fwc_2006_text_de.pdf.
- Flaig, J. & Kill, H. (2004): „Eventverkehrsplanung unter neuen Vorzeichen“, in: Dienel, H.-L. & Schmithals, J. (Hrsg.): Handbuch Eventverkehr. Planung, Gestaltung, Arbeitshilfen. Berlin: Erich Schmidt, 65-72.
- Frey, T. (1998): „Greening the Games? Why they were not more Sustainable“, EcoDesign, Vol. 6, No. 8, o.S.
- Freyer, W. & Groß, S. (2002a): „Events im Sport und ihr Bezug zum Tourismus“, in: Freyer, W. & Groß, S. (Hrsg.): Tourismus und Sport-Events. Dresden: FIT-Forschungsinstitut für Tourismus, 1-6.
- Freyer, W. & Groß, S. (2002b): „Anforderungen an eine Bewerbung um Olympische Spiele

- aus touristischer Sicht“, in: Freyer, W. & Groß, S. (Hrsg.): Tourismus und Sport-Events. Dresden: FIT-Forschungsinstitut für Tourismus, 71-100.
- Fülgraff, G. & Reiche, J. (1992): „Umweltindikatoren/ Umweltindizes“, in: Dreyhaupt, F.J.; Peine, F.-J.; Wittkämper, G.W. & Herkendell, J. (Hrsg.): Umwelthandwörterbuch. Umweltmanagement in der Praxis für Führungskräfte in Wirtschaft, Politik und Verwaltung. Berlin et al.: Walhalla u. Praetoria, 27-34.
- Gans, P.; Horn, M. & Zemann, C. (2003): Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen. Ein Bewertungsverfahren zur Entscheidungsvorbereitung und Erfolgskontrolle. Schorndorg: Karl Hofmann.
- Gardeja, K. & Leppa, G. (2002) (Stand: 9.12.05): Kultur und Events – Chance für eine neue Urbanität,
<http://www.db.staedtebund.at/php/filesave.php?ID=2a79ea27c279e471f4d180b08d62b00a&PHPSESSID=bdfaf1fb2bbe43533b829d55f417d30>.
- Gehrlein, U. (2003) (Stand: 13.03.06): Umweltindikatoren für eine zukunftsfähige Entwicklung: Einordnung und Verwendungsmöglichkeiten, Beitrag zur Fachveranstaltung der hessischen Landesanstalt für Umwelt und Geologie „Umweltindikatoren als Planungshilfe für Landkreise und Kommunen“ am 09.10.03, Wiesbaden,
http://www.zit.tu-darmstadt.de/cipp/tudzit/lib/all/lob/return_download_ticket_quest/bid,112/check_table.it_chap_downl_embed/~Gehrlein-Umweltkennzahlen-091003.pdf.
- Geschäftsstelle des Umweltgutachterausschusses (Hrsg.) (2005): „Nachgefragt. Fußball und Umweltmanagement? – Deutsche WM-Stadien mit EMAS“, EMAS Aktuell, Nr. 6, Juli 2005, 2.
- Getz , D. (1991): Festivals, Special Events and Tourism. New York: Van Nostrand Reinhold.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2004): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Green and Gold Inc. (1999) (Stand: 25.09.05): Environmental Management and Monitoring for Sport Events and Facilities. A practical Toolkit for Managers, Department of Canadian Heritage Sport Canada,
http://www.greengold.on.ca/resources/pdf/Sport_Canada_Toolkit.pdf
- Green Goal (2005a) (Stand: 06.01.06): Das ist Green Goal. Die Motivation,
http://greengoal.fifaworldcup.yahoo.net/de/das_ist_greengoal/die_motivation/.
- Green Goal (2005b) (Stand: 06.01.06): Energie im Stadion,

http://greengoal.fifaworldcup.yahoo.net/de/das_will_greengoal/energie/stadion/.

Green Goal (2005c) (Stand: 06.01.06): Umweltfreundlich zum Olympiastadion,

http://greengoal.fifaworldcup.yahoo.net/de/greengoal_vor_ort/berlin/.

Green Goal (2005d) (Stand: 06.01.06): Wasser im Stadion,

http://greengoal.fifaworldcup.yahoo.net/de/das_will_greengoal/wasser/wasser_im_stadion/.

Green Goal News (2006a) (Stand: 16.03.06): Steilvorlage für den Klimaschutz, News vom 15.03.06, <http://greengoal.fifaworldcup.yahoo.net/de/news/details.php?id=86>.

Green Goal News (2006b) (Stand: 10.03.06): Die Bahn am Ball, News vom 08.03.06, <http://greengoal.fifaworldcup.yahoo.net/de/news/details.php?id=81>.

Green Goal News (2006c) (Stand: 07.01.06): Ein Kick für grünen Strom, News vom 05.01.06, <http://greengoal.fifaworldcup.yahoo.net/de/news/details.php?id=64>.

Greenpeace (2005) (Stand: 12.02.06), zitiert in: Fussball-Portal: Greenpeace kritisiert WM-Greengoal-Programm, <http://www.fussballportal.de/wm-2006/Greenpeace-kritisiert-WM-Greengoal-Programm.php>.

Greenpeace (2004) (Stand: 21.12.05): How green the games? A Greenpeace assessment of the environmental performance of the Athens 2004 Olympics, http://www.greenpeace.se/files/2700-2799/file_2736.pdf.

Greenpeace (2000): How green the Games? Greenpeace's Environmental Assessment of the Sydney 2000 Olympics. Sydney: Greenpeace International & Greenpeace Australia Pacific.

Greer, J. & Bruno, K. (1996): Greenwash. The Reality Behind Corporate Environmentalism. Penang: Third World Network.

Groß, A. (2005): Event-Tourismus – Projekt: Eventkultur und Nachhaltigkeit. Policy Paper Nr. 2. Wuppertal: Wuppertal Institut.

Große Ophoff, M. (2002): „Anforderungen an eine effektive Umweltkommunikation“, in: Deutscher Sportbund (Hrsg.): Umweltkommunikation im Sport. Frankfurt am Main: Deutscher Sportbund, 17-23.

Heinze, G.W. & Schiefelbusch, M. (2004): „Was ist ein Event?“, in: Schiefelbusch, M. (Hrsg.): Erfolgreiche Eventverkehre: Analysen und Fallstudien. Mannheim: Verlag MetalGIS Infosysteme, 15-24.

Heinzel, R. & Zimmermann, M. (1990): Handbuch Umweltschonende Großveranstaltungen.

- Leitfaden für Planung und Durchführung unterschiedlicher Veranstaltungstypen. Berlin: Erich Schmidt.
- Henke, T. (2005) (Stand: 25.11.05): Der Deutsche Evangelische Kirchentag. Nachhaltigkeitsstrategie einer Großveranstaltung, Präsentation im Rahmen des Workshops Eventkultur.lab am 27.10.05, Berlin,
<http://www.eventkultur.net/new/infopool/pdf/henke.pdf>.
- Here, T.; Gumpert, E. & Gradmann, R. (2005): Umwelterklärung 2005 der Weltjugendtag gGmbH. Köln.
- Hessisches Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten (1999): Umweltfreundlich Feiern im Freien. Ratgeber für die Ausrichtung von Veranstaltungen unter freiem Himmel. Mainz: Eggebrecht Presse.
- Hill, W. (1985): „Betriebswirtschaftslehre als Managementlehre“, in: Wunderer, R. (Hrsg.): Betriebswirtschaftslehre als Management- und Führungslehre. Stuttgart: Poeschel, 111-146.
- Hochfeld, C. & Stahl, H. (2003a): Green Goal – Umweltziele für die FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2006, Hintergrundpapier zur Konzeptphase, Stand: 31.3.03. Darmstadt: Öko- Institut e.V.
- Hochfeld, C. & Stahl, H. (2003b) (Stand: 06.01.06): Green Goal – Umweltziele für die FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2006, Pressekonferenz 31.März 2003. Darmstadt: Öko- Institut e.V., www.oeko.de/dokumente/praes_gg.pdf.
- Hochfeld, C. & Stahl, H. (2002): „Go for Green Gold – Ziele und Wege für die nachhaltige Gestaltung von Sportgroßveranstaltungen“, in: Öko- Institut e.V.: Freizeitgesellschaft zwischen Umwelt, Spaß und Märkten. Freiburg: Öko- Institut e.V., 73-85.
- Horbelt, A. (2002): Nur der Rasen wird grün. Der Deutsche Fußball-Bund verspielt die Chance, mit der WM 2006 im eigenen Land ökologische Maßstäbe zu setzen, Neue Energie, Juli 2002, o.S.
- ICLEI (The International Council for Local Environmental Initiatives) (2005) (Stand: 24.01.06): „Greening Principles – laying the foundation for a greener conference“, Newsletter Going Green, Vol. 1, 4, <http://greeningevents.lfrz.at/article/archive/12269/>.
- IOC (International Olympic Committee) (2006a) (Stand: 14.12.05): History and Mission of the Commission,
http://www.olympic.org/uk/organisation/commissions/environment/index_uk.asp.
- IOC (2006b) (Stand: 22.02.06): Sydney 2000. Games of the XXVII Olympiad,

http://www.olympic.org/uk/games/past/index_uk.asp?OLGT=1&OLGY=2000.

IOC (2004a): 2012 Candidature, Procedure and Questionnaire. Games of the XXX. Olympiad in 2012. Lausanne: IOC.

IOC (2004b): Olympic Charter. Lausanne: IOC.

IOC (2004c): Games of the XXX Olympiad in 2012. Report by the IOC Candidature Acceptance Working Group to the IOC Executive Board. Lausanne: IOC.

IOC (1999): Olympic Movement's Agenda 21. Sport for sustainable development. Lausanne: IOC.

IOC (1997): Manual On Sport and The Environment. Lausanne: IOC.

ISO (International Organization for Standardization) (1999): ISO 14031. Environmental management – Environmental performance evaluation – Guidelines. Genf: ISO, 1st edition.

Johnson, J. (2005): „Assessing the sustainability of mega events – a holistic approach for tourism destinations“, in: Conference Proceedings: Assessing the impact of tourist events, Antibes - Juan les Pins, o.S.

Kärnä, J.; Juslin, H.; Ahonen, V. & Hansen, E. (2001): „Green Advertising – Greenwash or a True Reflection of Marketing Strategies?“, Greener Management International, Issue 33, 59-70.

Kaplan, R. & Norton, D. (1997): Balanced Scorecard: Strategien erfolgreich umsetzen. Stuttgart: Schäfer-Poeschel.

Kazantzopoulos, G. (2003): Creating the Legacy of the Athens 2004 Olympic Games. (unveröffentlichtes Dokument).

Kearins, K. & Pavlovich, K. (2002): „The Role of Stakeholders in Sydney's Green Games“, Corporate Social Responsibility and Environmental Management, Vol. 9, 157-169.

Klein, G. (2004): „Marathon, Parade und Olympiade: Zur Festivalisierung und Eventisierung der postindustriellen Stadt“, Sport und Gesellschaft, Jg. 1, H. 3, 269-280.

Kluge, T. (2000): Wasser und Gesellschaft: Von der hydraulischen Maschinerie zur nachhaltigen Entwicklung. Opladen: Leske + Budrich.

Kopytziok, N. (2000): Abfall und nachhaltige Entwicklung. Globale Aspekte für die regionale Umweltplanung auf der Grundlage stoffstrombezogener Prozessbeobachtungen. Berlin: Rhombos.

- Krohn, O. (2006): „Ein Fest für die Fans des Fußballs. Das Weltmeisterschaftsjahr hat begonnen, und die Bahn macht mobil: Als Nationaler Förderer der FIFA WM 2006 zeigt sie ihre Qualitäten“, mobil, Nr. 01/06, 70-71.
- Leibfried, D.A. (2006) (Stand: 23.01.06): Die FIFA WM 2006 in Kaiserslautern, Vortrag im Rahmen der Konferenz „Greening Events“, 17.01.06, Wien, <http://greeningevents.lfrz.at/article/archive/12268/>.
- London 2012 Candidate City (o.J.) (Stand: 13.01.06): Towards a One Planet Olympics. Achieving the first sustainable Olympic Games and Paralympic Games, <http://www.london2012.org/NR/rdonlyres/030B3204-7E1A-4002-881E-12A0A8C93000/0/EnvironmentBrochure.pdf>.
- Lowe, I. (1998): „Discussion“, in: Cashman, R. & Hughes, A. (Hrsg.): The Green Games. A Golden Opportunity. Sydney: University of New South Wales, 26-30.
- Luscombe, D. (1998): „Promises“, in: Cashman, R. & Hughes, A. (Hrsg.): The Green Games. A Golden Opportunity. Sydney: University of New South Wales, 14-16.
- Lyon, T.P. & Maxwell, J.W. (2005) (Stand: 19.11.05): „Greenwash: Corporate Environmental Disclosure under Threat of Audit“, Centre for Responsible Business, Working Paper Series, Paper 28, <http://repositories.cdlib.org/crb/wps/28/>.
- Mattanovich, E. & Kaspar, R. (1998): Wintersportgroßveranstaltungen in den Alpen. Kleine Schriften Nr. 13. Schaan: CIPRA International.
- Mayring, P. (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim & Basel: Beltz, 8. Auflage.
- Mayring, P. (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim & Basel: Beltz, 5. Auflage.
- Meffert, H. & Kirchgeorg, M. (1998): Marktorientiertes Umweltmanagement. Konzeption, Strategie, Implementierung mit Praxisfällen. Stuttgart: Schäffer-Poeschel, 3. Auflage.
- Meggeneder, M. (2003): Untersuchungen zum Wasserbedarf von Großveranstaltungen und Möglichkeiten seiner Prognose. Heft 129. Hannover: Institut für Siedlungswasserwirtschaft und Abfalltechnik der Universität Hannover.
- Metzner, W. (2005): „Alles im grünen Bereich“, Stern, Nr. 39/ 05, 148.
- Meuser, M. & Nagel, U. (2002): „Expertinneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion“, in: Bogner, A.; Littig, B. & Menz, W. (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen: Leske +

Budrich, 71-93.

- Mohr, T. (2005): Reputation or Reality? A Discussion Paper on Greenwash & Corporate Sustainability. Sydney: Total Environment Centre.
- Morgenroth, A. (2000): „Großveranstaltungen im Berliner Tiergarten“, Naturschutz und Landschaftsplanung, 32. Jg., Heft 6, 189.
- Müller, H. & Stettler, J. (1999): Ökonomische Bedeutung sportlicher Großveranstaltungen. Bern: Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus (FIF) Universität Bern.
- Müller, M. & Rothe, M. (2004): Informationspaket Emissionshandel. Teil 1: Emissionshandel – Chancen und Nutzen für Unternehmen. Wuppertal: Energieagentur NRW.
- Mund, A. (1999): Grundlagen für die abfallarme Durchführung von Großveranstaltungen unter besonderer Berücksichtigung des Kundenbereichs der Verpflegung. Berlin: Rhombos.
- Neuerburg, H.-J. (2004): „Grüne Ziele, grüne Tore. Green Goal: Die Fußball-WM 2006 soll umweltfreundlich werden“, Naturschutz heute, Jahrgang 33, Ausgabe 4/04, 8-9.
- Neuerburg, H.-J. (2003): „Green Goal – Das Umweltkonzept zur Fußball-WM 2006“, in: Deutscher Sportbund (Hrsg.): Großveranstaltungen im Sport. Frankfurt am Main: Deutscher Sportbund, 36-39.
- NOK (Nationales Olympisches Komitee) (2003) (Stand: 10.02.06): Quick facts, 28.11.03, http://www.nok.de/index.php?art_id=3235.
- OCA (Olympic Co-Ordination Authority) (2001) (Stand: 17.01.06): Annual Report 2001. Sydney: Olympic Co-Ordination Authority, http://www.gamesinfo.com.au/pdf/OCAAnnualReport_final.pdf.
- OECD (Organisation for Economic Co-Operation and Development) (2004): OECD Key Environmental Indicators 2004. Paris: OECD Environment Directorate.
- OECD (2003): OECD Environmental Indicators. Development, Measurement and Use. Reference Paper. Paris: OECD.
- Organisationskomitee Deutschland (Hrsg.) (2006): FIFA WM 2006. Green Goal – Das Umweltprogramm. Oberursel: Ruschke und Partner.
- Organisationskomitee Deutschland (2005) (Stand: 07.01.06): Green Goal – Kooperation mit den Vereinten Nationen, OC News vom 06.09.05, <http://fifaworldcup.yahoo.com/06/de/050906/1/2qvo.html>.
- Ottesen, P. (1998): „The Delivery of the Games Programm. The Olympic Vision“, in:

- Cashman, R. & Hughes, A. (Hrsg.): The Green Games. A Golden Opportunity. Sydney: University of New South Wales, 32-39.
- o.V. (2006): „Spielzüge 2006. Bahn & WM“, mobil, das Magazin der BahnNr. 01/06, 75.
- o.V. (2005a): „Fußball-WM 2006: Kick and Rush Hour“, mobilogisch, 2/05, 29-35.
- o.V. (2005b) (Stand: 14.9.05): Die Fußballweltmeisterschaft 2006/ Dortmund bereitet sich vor, http://www1.dortmund.de/upload/binarydata_do4ud4cms/80467/fussball_wm_vorbereitung0605.pdf.
- Pearsall, J. (Hrsg.) (1999): The Concise Oxford Dictionary: Greenwash. Oxford & New York: Oxford University Press, 10th edition.
- Pollard, E. (2002) (Stand:18.11.05): The Oil Companies and their Slick Greenwash, http://www.strangechord.com/writing/Pollard_greenwashing.pdf.
- Prasad, D. (1999): „Environment“, in: Cashman, R. & Hughes, A.: Staging the Olympics. The Event and its impact. Sydney: University of New South Wales Press Ltd, 83-92.
- Priewasser, R. (2003): Das Konzept der Nachhaltigkeit und seine Anwendung in den Bereichen Energienutzung und räumliche Mobilität. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Rahmann, B. (1998): Sozio-ökonomische Analyse der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Richardsen, S. & Grahl, B. (2001): Umweltleistungsbewertung nach DIN EN ISO 14031. Anwendernutzen von Umweltkennzahlen für kleinere und mittlere Unternehmen. Abschlussbericht – Kurzfassung. Lübeck: Fachhochschule Lübeck.
- Roche, M. (2003): „Mega-Events, Time and Modernity. On time structures in global society“, Time and Society, Vol 12, No.1, 99-126.
- Roper, T. (2005): The Environmental Challenge of Major Events. 8th World Congress metropolis 2005. Berlin (unveröffentlichtes Dokument).
- Rowell, A. (2002): „The Spread of Greenwash“, in: Lubbers, E.: Battling Big Business. Countering Greenwash, Infiltration and other Forms of Corporate Bullying. Foxhole, Dartington, Totnes, Devon: Green Books Ltd, 19-25.
- Rütter, H.; Stettler, J.; Amstutz, M.; Birrer, D.; Breiter, M.; Lesser, C.; Landolt, M.; Liebrich, A.; Bernard, M.; Mehr, R.; Müller, H.; Scherly, F. & Schmid, F. (2002): Volkswirtschaftliche Bedeutung von Sportgrossanlässen in der Schweiz. Schlussbericht. Luzern: Institut für Tourismuswirtschaft (ITW).
- Schäfer, T. (2004): „Einflussfaktoren auf die Verkehrsmittelwahl bei der An- und Abreise zu

- Großveranstaltungen“, in: Schiefelbusch, M. (Hrsg.): Erfolgreiche Eventverkehre: Analysen und Fallstudien. Mannheim: Verlag MetalGIS Infosysteme, 89-99.
- Schäfer, T. & Walther, C. (2004): „Bewertung der Nachhaltigkeit von Eventverkehren“, in: Diemel, H.-L. & Schmithals, J. (Hrsg.): Handbuch Eventverkehr. Planung, Gestaltung, Arbeitshilfen. Berlin: Erich Schmidt, 146-157.
- Schäfer-Sparenberg, C. & Dalkmann, H (2005) (Stand: 28.11.05): Innovationsfeld Verkehr. Kapitel 2: Relevanz des Handlungsfeldes Mobilität bei Events, http://www.megalooop.de/kunden/eventkultur_lab/img/static/uUpload/relevanz_verkehr_komplett.pdf.
- Schaltegger, S. (2000): „Einführung und normatives Umweltmanagement“, in: Brandt, E. & Schaltegger, S. (Hrsg.): Studium der Umweltwissenschaften. Wirtschaftswissenschaften. Berlin: Springer, 113-133.
- Schaltegger, S.; Burrit, R. & Petersen, H. (2003): An Introduction to Corporate Environmental Management: Striving for Sustainability. Sheffield: Greenleaf Publishing Limited.
- Schaltegger, S. & Sturm, A. (1994): Ökologieorientierte Entscheidungen in Unternehmen: ökologisches Rechnungswesen statt Ökobilanzierung: Notwendigkeit, Kriterien, Konzepte. Bern: Haupt, 2. Auflage.
- Schemel, H.-J. & Erbguth, W. (1992): Handbuch Sport und Umwelt: Ziele, Analysen, Bewertungen, Lösungsansätze, Rechtsfragen. Aachen: Meyer & Meyer.
- Schmied, M. (2002): „Green Goal – Der Weg zum Umweltkonzept für die FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland“, in: Freyer, W. & Groß, S. (Hrsg.): Tourismus und Sport-Events. Dresden: FIT-Forschungsinstitut für Tourismus, 189-204.
- Schmitt, P. (2004) (Stand: 08.09.05): Message from the International Olympic Comitee. Vortrag im Rahmen des International Symposium on Greening Events, 19-21.09.04, Barcelona, http://www.iclei-europe.org/fileadmin/user_upload/ITC/greening_barcelona/Pal_Schmitt.pdf.
- Schollmeier, P. (2001): Bewerbungen um Olympische Spiele. Von Athen 1896 bis Athen 2004. Köln: Carl und Liselott Diem Archiv.
- Schurack, C. (2003): Die Bedeutung von Großveranstaltungen im Sport-Tourismus – dargestellt am Beispiel des Berlin-Marathon 2001. Marburg: Tectum.
- Selman, P. (2002): „Environmental Management“, in : Barry, J. & Frankland, E.G. (Hrsg.) : International Encyclopedia of Environmental Politics. London & New York: Routledge, 175-176.

- SOCOG (Sydney Organising Committee for the Olympic Games) (2001a) (Stand: 02.12.05):
Volume One – Preparing for the Games. Framework: Bidding for the Games,
<http://www.gamesinfo.com.au/postgames/en/pg000106.htm>.
- SOCOG (2001b) (Stand: 14.12.05): Volume One – Preparing for the Games. Special
Relationships — The Environment,
<http://www.gamesinfo.com.au/postgames/en/pg000035.htm#bookmark30>.
- SOCOG (1999): Environment report: Turning green into gold – making an environmental
vision a reality. Sydney: SOCOG.
- SOPA (Sydney Olympic Park Authority) (2006) (Stand: 05.03.06): Visiting the Park. Maps,
<http://www.sydneyolympicpark.com.au/visiting/maps>.
- SOPA (2004) (Stand: 12.02.06): State of Environment Report 2003-04,
http://www.sydneyolympicpark.nsw.gov.au/_data/assets/pdf_file/6426/state_of_environment_report_03_04.pdf.
- Spandow von, H. (2002) (Stand: 12.01.06): „Flutlicht von der Sonne. Nicht alle WM-Stadien
erfüllen ökologische Standards – nur in Dortmund wird nachhaltig gebaut“, Tagesspiegel
14.04.02, [http://www.stadionwelt-fo-
rum.de/t161403f14480_oumlkologische_Standards_in_deutschen_Stadien.html](http://www.stadionwelt-fo- rum.de/t161403f14480_oumlkologische_Standards_in_deutschen_Stadien.html).
- Spiegel Online (2005) (Stand: 19.11.05): Coca-Cola gefährdet Umweltaktion zur Fußball-
WM, 47/2005, 19.11.05, <http://www.spiegel.de/spiegel/vorab/0,1518,385797,00.html>.
- SRU (Rat von Sachverständigen für Umweltfragen) (1987): Umweltgutachten 1987.
Drucksache 11/1568. Stuttgart: Kohlhammer.
- Stadt Zürich (2004) (Stand: 01.12.05): Die Akzeptanz von Großveranstaltungen in der Stadt
Zürich bei der Stadtzürcher Bevölkerung, Verein Zürich Event, Zürich,
[http://www3.stzh.ch/internet/fste/home/dokumente/bevbefragung.Paragraph-
ContainerList.ParagraphContainer1.ParagraphList.0056.File.pdf/Akzeptanz-
Grossveranstaltungen_2.pdf](http://www3.stzh.ch/internet/fste/home/dokumente/bevbefragung.Paragraph-ContainerList.ParagraphContainer1.ParagraphList.0056.File.pdf/Akzeptanz-Grossveranstaltungen_2.pdf).
- Stahl, H. (2006): (Stand: 23.01.06): Green Goal: The Environmental Programme for the 2006
FIFA World Cup, Vortrag im Rahmen der Konferenz „Greening Events“, 17.01.06, Wien,
<http://greeningevents.lfrz.at/article/archive/12269/>.
- Stahl, H. (2005): „Wie grün wird die Fußball-WM 2006? Zwischenbilanz Green Goal: Umwelt
profitiert beim Stadionbetrieb“, Öko-Mitteilungen, Jahrgang 28, No. 1/ 2005, 20-21.
- Stannek, G. (2000): Bewertungsmöglichkeiten zukünftiger Großveranstaltungen vor dem
Hintergrund des Sustainable development: Entwurf am Beispiel der EXPO 2000 –

- Grundlegungen, konzeptionelle Ausformungen und Praxis. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.
- Stubbs, D. (2001): Sydney Olympic Games 2000 – The Environmental Games. A Review of the Environmental Achievements of the “best Olympic Games ever“. Dorking: Committed to Green Foundation.
- Sydney Olympic 2000 Bid Limited (1993): Environmental Guidelines for the Summer Olympic Games, Sydney Olympics 2000 Bid Ltd. Sydney.
- Symington, B. & Angel, J. (2000) (Stand: 22.11.05): How green are the Sydney 2000 ‘Green Olympic Games’? What have been the main wins and losses?, Green Games Watch (2000), <http://pandora.nla.gov.au/nph-arch/2000/S2000-Sep-12/http://nccnsw.org.au/member/ggw/projects/FrequentlyAskedQuestions/faq2.html>.
- Tarradellas, J. (2003): „The Olympic Movement and the environment: university lecture on the Olympics“, Centre d'Estudis Olímpics (UAB). Barcelona.
- Tenfelde, B. (2006): „Mehldorn sicher: WM bringt ein leichtes Plus“, Neue Osnabrücker Zeitung, 27. Januar, Nr. 23, 7.
- Töpfer, K. (2006), zitiert in: UNEP (2006) (Stand: 17.02.06): Winter Olympics Get Green Seal of Approval, News Release 08.02.06, <http://mirror.unep.org/Documents.Multilingual/Default.asp?DocumentID=469&ArticleID=5141&l=en>.
- TOROC (Torino Organising Committee for the XX Olympic Wintergames) (2004a): „Environmental Statement 2004“. Turin.
- TOROC (2004b): Guidance document on the implementation of EMAS in sporting events. Turin.
- Trittin, J. (2004): „Für neue Allianzen zwischen Sport und Umwelt- mit „Green Goal“ zur klimafreundlichen WM 2006“, Informationsdienst Sport schützt Umwelt, Nr. 74, September 2004, 1.
- Tunney, J. (2006) (Stand: 23.03.06): Melbourne 2006 Commonwealth Games – carbon neutral, wastewise & water wise, Vortrag im Rahmen des „ICLEI World Congress 2006, 27.02.-03.03.06, Kapstadt, http://www.iclei-europe.org/uploads/media/G1_-_TUNNEY_Greening_Commonwealth_Games.pdf.
- Umweltbundesamt (2002) (Stand: 16.02.06): Umweltdaten Deutschland 2002, Berlin: KOMAG.
- UNEP (2004a) (United Nations Environment Programme) (Stand: 21.12.05): Can the Return

- of the Olympic Games to Greece inspire a Return to Nature? News Release 2004/37,
<http://www.unep.org/Documents.Multilingual/Default.Print.asp?DocumentID=403&ArticleID=4568&l=en>.
- UNEP (2004b) (Stand: 21.12.05): Agreement to Boost Environmental Awareness at Summer Olympics, News Release 2004/25,
<http://www.unep.org/Documents.Multilingual/Default.Print.asp?DocumentID=399&ArticleID=4511&l=en>.
- Vietzke, B. (o.J.) (Stand: 06.02.06): Kirchentag macht Umwelt und Klimawandel zum Thema. Treffen in Hannover soll umweltfreundlichstes Großereignis sein,
http://www.ekd.de/kirchentag/kirchentag_umwelt.html.
- Vigor, A.; Mean, M. & Tims, C. (2004): After the Gold Rush. A sustainable Olympics for London, London: HenDi Systems.
- Waitt, G. (2000): „Lessons from the 'Green' Games Sydney 2000“, Geography Bulletin, Summer, 22-33.
- Weishäupl, M. & Koblmüller, M. (2006) (Stand: 18.01.06): Nachhaltige Fußball-EM 2008, Vortrag im Rahmen der Konferenz „Greening Events“, 17.01.06, Wien,
<http://www.greening-events.at/article/archive/12268/>.
- Wilts, H. (2005a): Sportevents und Nachhaltigkeit. Policy Paper Nr.1. Wuppertal: Wuppertal Institut.
- Wilts, H. (2005b) (Stand: 28.11.05): Sportevents und Nachhaltigkeit. Die Olympischen Spiele als Vorreiter der Nachhaltigkeit,
http://www.megaloop.de/kunden/eventkultur_lab/img/static/uUpload/sport-olympia.pdf.
- WWF (World Wide Found For Nature) (2004) (Stand: 02.11.05): Environmental assessment of the Athens 2004 Olympic Games,
<http://assets.panda.org/downloads/olympicsscorecardenglish.doc>.
- Zimmermann, M. (2006) (Stand: 23.01.06): Greening Events. Scopes and instruments of municipalities. From re-action to action, Vortrag im Rahmen der Konferenz „Greening Events“, 17.01.06, Wien, <http://greeningevents.lfrz.at/article/archive/12269/>.

ANHANG**Anhang 1: Interviewpartner**

Interviewpartner	Tätigkeit	Datum	Dauer	Besonderheiten
Simon Balderstone	Former General Manager of the Environment Department of the SOCOG; Member of the IOC Sport and Environment Commission	01.02.06	40 min.	Interviewsprache Englisch
Thomas Here	Umweltbeauftragte der Weltjugendtag gGmbH für den XX. Weltjugendtag in Köln 2005	28.12.05	30 min.	
Hans Jägemann	Abteilungsleiter Umwelt und Sportstätten, Deutscher Sportbund	11.01.06	30 min.	
George Kazantzopoulos	Former Director of Environment Department Athens 2004	09.01.06	25 min.	Interviewsprache Englisch
Dr. Hartmut Stahl	Betreuung Green Goal	05.01.06	40 min.	Interview darf zitiert, aber nicht in Anhang aufgeführt werden.
Sven Teske	Greenpeace International, Bereich Erneuerbare Energien und Energiepoli- tik; für vier Jahre am Umweltmanagementkonzept der Olympischen Spiele 2000 in Sydney beteiligt	26.01.06	30 min.	
Henning Wilts	Betreuung des Sportteils im Projekt: Eventkultur und Nachhaltigkeit des Wuppertal Instituts	19.12.05	45 min.	
Margarete Wolf	Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesumweltministerium von 2002 bis 2005	09.02.06	25 min.	

Anhang 2: Interviewleitfaden Deutsch

1. Vorbemerkung
 - Zu Beginn möchte ich noch einmal kurz den Grund dieses Interviews darstellen.
 - Darf das Interview auf Tonband aufgenommen werden und im Rahmen meiner Diplomarbeit verwendet werden?
 - Darf ich Sie zudem nach ihrer genauen Berufsbezeichnung fragen?
 - Wo liegt Ihr persönlicher Bezug zu Großveranstaltungen?
2. Großveranstaltungen:
 - Welches sind Ihrer Ansicht nach die problematischsten Umwelteinwirkungen von Großveranstaltungen?
 - Was sind die Hauptgründe für Organisatoren von Großveranstaltungen Umweltschutzaspekte einzubeziehen?
 - Wie wichtig sind Ihrer Ansicht nach Umweltschutzkonzepte für die Bewerbung um die Ausrichtung von Großveranstaltungen?
3. Olympische Spiele:
 - Wie würden Sie den Erfolg der Umweltschutzmaßnahmen von Sydney 2000 und Athen 2004 auf einer Skala von 1 (positiv) bis 6 (negativ) bewerten?
 - Wie stark wurde der Erfolg kommuniziert?
 - An welchen Faktoren haben Sie Ihre Bewertungen festgemacht?
4. Fußball-Weltmeisterschaft:
 - Kennen Sie das Konzept Green Goal der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland und wenn ja, wie erfolgsversprechend schätzen Sie es ein?
 - Wo sehen Sie die größten Chancen für eine umweltfreundliche Fußball-Weltmeisterschaft?
 - Und wo die größten Gefahren?
 - Wie stark wird das Konzept kommuniziert?
 - An welchen Faktoren haben Sie Ihre Bewertungen festgemacht?
5. Weitere Entwicklung:
 - Wie schätzen Sie die zukünftige Bedeutung von Umweltschutzaspekten im Bereich der Großveranstaltungen ein und warum?
6. Abschluss:
 - Dann bedanke ich mich ganz herzlich und wollte mich noch kurz erkundigen, ob ich mich bei eventuellen Nachfragen noch einmal an Sie wenden darf.

Anhang 3: Interviewleitfaden Englisch

1. Introduction:
 - First I would like to explain the reason of the interview.
 - May I record the interview on tape and use it for my final thesis?
 - May I ask for the exact name of your profession?
 - How are you personally connected to mega-events?
2. Mega-events:
 - What do you think are the most problematic environmental aspects of mega-events?
 - What are the main reasons for the organisers of mega-events to implement environment protection aspects?
 - How important are in your opinion environmental protection concepts for the bidding for mega-events?
3. Olympic Games:
 - How would you assess the success of the environmental protection actions of Sydney 2000 and Athens 2004 on a scale from 1 (positive) to 6 (negative)?
 - How much was the success communicated to the public?
 - According to which factors did you make your assessment?
4. Soccer World Cup:
 - Do you know the Green Goal concept of the Soccer World Cup 2006 in Germany and if you do, how successful do you think it is going to be?
 - Where do you see the highest opportunities for an environmental friendly Soccer World Cup?
 - And where do you see the biggest threats?
 - How much is the concept communicated to the public?
 - According to which factors did you make your assessment?
5. Further Development:
 - How do you expect the signification of environmental protection aspects of mega-events in future and why?
6. Final Question:
 - Finally I would like to thank you and ask if it is possible, in case of eventual uncertainties, to contact you again.

Anhang 4: Kategoriensystem

Dimension	Kategorie	Definition	Ankerbeispiel
1 Großveranstaltungen allgemein	1.1 Umwelteinwirkungen	Durch Großveranstaltungen hervorgerufene Umwelteinwirkungen.	<p>Es gibt mehrere Haupthandlungsfelder. Das eine ist natürlich die Mobilität, wie kommen die Menschen dorthin. Das hat sehr große Auswirkungen. Dann sicherlich als Zweites, die Verpflegung und Versorgung. Und schließlich der Punkt, wie mit Energie umgegangen wird. (Here, 18 ff.)</p> <p>Die mit der Infrastruktur zusammenhängenden Auswirkungen, also Bau und Betrieb und die mit der Mobilität der Zuschauer zusammenhängenden. (Jägemann, 9 ff.)</p> <p>Bei Olympischen Spielen stellt sich in der Regel besonders deutlich die Frage der Folgenutzung. (Jägemann, 18 ff.)</p> <p>...like the creation of the athletic infrastructure or other infrastructure related to the mega-event, bid loads and the transportation infrastructure...(Kazantzopoulos, 13 ff.)</p> <p>Wenn man aus Umweltpolitiksicht guckt, ist sicherlich das Klimathema das relevanteste. Das ist einfach das aktuellste Thema, das die höchste Priorität hat... (Stahl, 30 ff.)</p> <p>Dann ist noch die Abfallproblematik ein Thema, das sicherlich einen ganz wichtigen Aspekt darstellt..., als beispielsweise der Wasser- oder Stromverbrauch im Stadion. (Stahl, 37 ff.)</p> <p>...ist bei der WM und auch Olympia auf jeden Fall das Thema Verkehr ein ganz entscheidender Faktor,... (Stahl, 47 ff.)</p> <p>Bei der WM ist ziemlich deutlich, dass die wesentlichen Belastungen durch den Verkehr entstehen...Bei den Olympischen Spielen ist insbesondere die Infrastruktur, die extra dafür aufgebaut wird, mit erheblichen Stoffströmen verbunden. (Wilts, 25 ff.)</p> <p>Alles, was mit Abfall zusammenhängt und sicherlich auch die ganzen sanitären Fragen. (Wolf, 17 f.)</p>
	1.2 Indikatoren	Indikatoren zur Bewertung der Effektivität von Umweltmanagementkonzepten	<p>Besonders wichtig ist zu aller erst eine Umweltentlastung, also zum Beispiel das Ziel, das man die Olympischen Bauten energieneutral baut und betreibt. (Jägemann, 126 ff.)</p> <p>Dann halte ich strategische Zusammenarbeit mit Umweltbehörden und Umweltorganisationen für sehr wichtig. (Jägemann,</p>

		<p>von Großveranstaltungen.</p>	<p>130 f.)</p> <p>The success factors are first of all the involvement of the state and the organising committee. Second the involvement of all the stakeholders which are mainly the organisers, the local communities, the contractors of the Olympic Games, the sponsors of the Olympic Games and the staff. Other success factors are the top management commitment and the budget for the implementation of an environmental management programme. (Kazantzopoulos, 60 ff.)</p> <p>Die Öffentlichkeitsarbeit hat einen sehr wichtigen Effekt, weil eine Sportgroßveranstaltung einfach auch die Option bietet, viele Leute für den Umweltschutz zu sensibilisieren. (Stahl, 126)</p> <p>Die Stadien und Häuser sollten so gebaut werden, dass sie ohne bedenkliche Baumaterialien auskommen, also beispielsweise PVC frei und ohne Verwendung von Tropenholz. Dann muss ebenfalls darauf geachtet werden, dass die Gebäude einen sehr geringen Energieverbrauch haben. Sie sollten möglichst effizient und in Bezug auf Energie, Wasser und Abwasser... Ebenso sollte möglichst eine eigene Energieversorgung erreicht werden...Während der Durchführung, sind insbesondere die Abfallkonzepte von Relevanz. (Teske, 24 ff.)</p> <p>Das heißt, dass man die Gäste ausschließlich auf öffentliche Verkehrsmittel umsteigen lässt und das gleich zum Anlass nimmt, auch ein vernünftiges öffentliches Nahverkehrssystem aufzubauen. (Teske, 38 ff.)</p> <p>Deshalb ist eine frühzeitige Implementierung von Umweltschutzaspekten ausschlaggebend. (Teske, 207 f.)</p> <p>Bei den Olympischen Spielen ist es wichtig für den Rückhalt in der Bevölkerung. (Wilts, 55 f.)</p>
<p>2 Olympische Spiele</p>	<p>2.1 Umweltschutz in der Olympischen Bewegung</p>	<p>Einbeziehung und Entwicklung von Umweltschutzaspekten innerhalb der Olympischen Bewegung.</p>	<p>...we have gone from a position where there was virtually no consideration of environmental and sustainability factors in organising a major-event, to the attempt of minimizing the adverse environmental effects, to then emphasize on how to bring forward some environment benefits... (Balderstone, 20 ff.)</p> <p>So we really moved from an environmental loss to an attempt of environmental profits and that the Games are having a positive effect on the environmental and sustainability aspects. (Balderstone, 46 ff.)</p> <p>Das IOC hat das dann konstruktiv aufgegriffen. Inzwischen sind die Umweltvorschriften für die Ausrichtung von Olympischen Spielen immer weiter verfeinert worden. (Jägemann, 46 ff.)</p>
	<p>2.2 Einfluss auf Bewerbung</p>	<p>Ausmaß des Einflusses von Umweltschutzaspekten auf</p>	<p>I can't speak for any other process except for the Olympic Games process and there it is important now, very important. (Balderstone, 96 ff.)</p>

		<p>das Bewerbungsverfahren von Olympischen Spielen.</p>	<p>There is an environment expert as a member of the evaluation commission in the IOC now, ... And that's a measure because not every theme has its own expert in the Commission. (Balderstone, 105 ff.)</p> <p>Bei den Olympischen Spielen sind sie entscheidend oder können sie entscheidend sein. (Jägemann, 66 f.)</p> <p>If the applicant is sincerely enough with his commitment, then the outcome will be beneficial. If the applicant is not doing a very good detail in all aspects of environmental issues and just want to comply with the formal obligation, this is not a very good shine. So having a good environmental chapter is good, is beneficial and is giving credit. (Kazantzopoulos, 41 ff.)</p> <p>Bei der Olympiade ist es vorgeschrieben, dass sie den Bereich Umwelt mit abdecken müssen. (Stahl, 81 f.)</p> <p>Bei Olympischen Spielen ist es eher wichtig, auch ein gutes Umweltkonzept zu haben, wobei das natürlich auch nur ein Punkt von vielen ist. Wichtig ist beispielsweise auch, dass die ganzen Funktionäre vernünftig untergebracht werden. Aber Umweltschutzaspekte spielen durchaus eine Rolle. So hat bei Sydney nachweislich das Umweltkonzept den Ausschlag gegeben, dass der Zuschlag erhalten wurde. (Teske, 99 ff.)</p>
3 Sydney	3.1 Konzept	<p>Bewertung des Umweltmanagementkonzepts der Olympischen Spiele 2000.</p>	<p>...and in Sydney it was Sydney Olympic Park in Homebush Bay, which was a toxic rubbish dump and now turned in an area of fantastic green urban space. (Balderstone, 44 ff.)</p> <p>But what I would say is, that we probably did more than any other Summer Games before us. (Balderstone, 122 ff.)</p> <p>In regard to Sydney, I am very proud of what we achieved. I think there was a terrific set of lasting outcomes. (Balderstone, 141 f.)</p> <p>... und aus Sydney, dass die Folgenutzung nicht klappt. (Jägemann, 21 f.)</p> <p>Sydney würde ich auf 2 einstufen und zwar hauptsächlich wegen der großen Symbolwirkung. Denn wenn man in die Details geht, ist man zum Teil ernüchtert. (Jägemann, 88 ff.)</p> <p>Es hat zudem ein hervorragendes Verkehrskonzept gegeben. (Jägemann, 100)</p> <p>I think that the most integrated application of environmental management as a concept could be the one of the Sydney Olympic Games. (Kazantzopoulos, 24 f.)</p> <p>Sydney should get a one, because they are the most successful until now. (Kazantzopoulos, 49 f.)</p> <p>Die „Green Games“ würde ich als eine Art Meilenstein bezeichnen. (Stahl, 99)</p>

			<p>Das hat z. B. in Sydney nicht geklappt, weil sich dort ein Eishersteller standhaft geweigert hat, seine Verpackung zu ändern, und damit war das ganze Konzept dahin. (Teske, 35 ff.)</p> <p>Sie haben leider ein paar Projekte fallen lassen, was ich bis heute noch schade finde. Unter anderem den Plan, ein großes solarthermisches Kraftwerk über einem Parkplatz zu bauen. Das wäre ein super Projekt gewesen, welches aber nicht durchgeführt wurde. Ansonsten war auch das Verkehrskonzept, also die Nahverkehrssachen und die Buslinien, perfekt. (Teske, 114 ff.)</p> <p>Was nicht so gut war, waren Teile des Abfallkonzeptes und dass die Homebush Bay nicht komplett saniert wurde. (Teske, 127)</p> <p>Das ist unübertroffen, was die da gemacht haben. Das ist zwar von der Technik her heute nicht mehr das Allerneueste, aber für 2000 und für den Beginn der Planung war es einfach dermaßen stark. (Wilts, 63 ff.)</p>
	<p>3.2 Marketingmaßnahmen</p>	<p>Intensität der Marketingmaßnahmen von Umweltschutzaspekten der Olympischen Spiele 2000.</p>	<p>Again that's probably something that I would do more next time because I think the detailed stuff hasn't emerged enough. But the information, the lessons learned in Sydney and the positive outcomes have all been soaked up by all the people who are involved in environment and the Olympic movement. (Balderstone, 151 ff.)</p> <p>It probably could have been distributed more to the public. (Balderstone, 159 f.)</p> <p>In Sydney war die Vermittlung von Umweltschutzinhalten sicher auch nicht offensiv betrieben, war aber ein positives Abfallprodukt der insgesamt guten Umweltpolitik. Man hätte allerdings mehr draus machen können. (Jägemann, 141 ff.)</p> <p>Der Erfolg der Umweltschutzmaßnahmen wurde recht gut kommuniziert. Ich habe hier immer noch die ganzen alten Pressecuttings, das ist eine Menge. Da wurde sehr viel gemacht, denn alleine in Deutschland hat die Berichterstattung über den grünen Aspekt der Olympischen Spiele zu weit über 25 Mio. Kontakten in zwei Monaten geführt, was sehr viel ist. (Teske, 136 ff.)</p> <p>Aus Marketingsicht hat man es in Sydney ebenfalls ein bisschen verpasst, das Ganze an die breitere Öffentlichkeit zu tragen. Zwar findet jeder Experte, der sich damit beschäftigt, das alles ganz toll, aber inwieweit das an die Öffentlichkeit gedrungen</p>

			ist, was da gemacht wurde, da habe ich eher den Eindruck, dass man mehr hätte machen können. (Wilts, 94 ff.)
4 Athen	4.1 Konzept	Bewertung des Umweltmanagementkonzepts der Olympischen Spiele 2004.	<p>...but I think George Kazantzopoulos, the environment manager at ATHOC, did a fantastic job in sometimes-difficult circumstances, with a relative lack of cooperation he perceived from various government agencies and a structure, which didn't lend itself to easy decision-making in terms of the environment and sustainability. (Balderstone, 165 ff.)</p> <p>Die sind zwar mit einem theoretischen Anspruch gestartet, was dann aber doch in der griechischen Mentalität und in der Hektik der letzten Monate ziemlich untergegangen ist. (Jägemann, 116 ff.)</p> <p>I would assess it to a three or four. I would say three in respect to the point of departure and of the general sensibility of environmental issues of the Greek society. (Kazantzopoulos, 52 ff.)</p> <p>Einfach auch deshalb, weil da nicht sonderlich viel im Umweltschutzbereich passiert ist... Wenn man aus Umweltsicht schaut, ist es sicherlich ein Rückschritt gewesen, da man weit entfernt von den Standards von Sydney ist. (Stahl, 114 ff.)</p> <p>Dort wurde völlig versagt, würde ich sagen. Mir fällt im Moment kein Grund ein, warum es gut gewesen sein soll. (Teske, 142 f.)</p> <p>Und Athen würde ich sagen eine 5. Alles was im Bereich von Umweltschutz da gelaufen ist, war einfach ein katastrophaler Rückschritt. Nur was die Nachnutzungskonzepte angeht, ..., dass die sich was einfallen lassen haben. So wurden die Wohnungen im Olympischen Dorf, dann ja als Sozialwohnungen ausgeschrieben. Aber was Umweltschutz ansonsten angeht – Katastrophe. (Wilts, 65 ff.)</p> <p>In Athen wurde sehr auf Umweltschutz geachtet. (Wolf, 47)</p>
	4.2 Marketingmaßnahmen	Intensität der Marketingmaßnahmen von Umweltschutzaspekten der Olympischen Spiele 2004	<p>I cannot really answer that, but probably not as much as it could have been. (Balderstone, 175 f.)</p> <p>Ich glaube nicht, dass in Athen jemand etwas mitbekommen hat. (Jägemann, 138 f.)</p> <p>Es wurde relativ stark kommuniziert, weil es ja heute für Länder auch ein Imagepunkt ist, ob Umweltschutzkriterien eine Rolle spielen. (Wolf, 54 f.)</p>
5 Fußball-Weltmeis-	5.1 Umweltschutz in	Einbeziehung und Entwick-	From what I gather, the FIFA is trying to implement environmental aspects as well. (Balderstone, 214 f.)

<p>terschaft</p>	<p>der FIFA</p>	<p>lung von Umweltschutzaspekten innerhalb der FIFA.</p>	<p>Die FIFA konterkariert eher. (Jägemann, 79)</p> <p>Es haben mehrere Institutionen entsprechende Vorschläge an das Organisationskomitee eingereicht und ein ganz normales Auswahlverfahren wurde durchgeführt. (Stahl, 25 ff.)</p> <p>Es ist auf jeden Fall so, dass Green Goal auch bei der FIFA angekommen ist. So ist Green Goal ist ein Trademark von der FIFA und was da jetzt draus gemacht werden wird, muss man einfach mal sehen. Man sieht es auf jeden Fall schon eingehend daran, dass die Europameisterschaft 2008 auch ein Umweltkonzept startet, das durch Green Goal quasi angestoßen wurde. (Stahl, 71 ff.)</p>
	<p>5.2 Einfluss auf Bewerbung</p>	<p>Ausmaß des Einflusses von Umweltschutzaspekten auf das Bewerbungsverfahren von Fußball-Weltmeisterschaften.</p>	<p>Bei der Weltmeisterschaft macht es, glaube ich, keinen Ausschlag. (Jägemann, 72 f.)</p> <p>Bei der Vergabe nach Deutschland hat Umweltschutz keine Rolle gespielt. (Stahl, 88)</p> <p>Bei der Vergabe von Fußball-Weltmeisterschaften spielen Umweltschutzaspekte aus meiner Erfahrung keine Rolle. Ich würde gerne das Gegenteil erfahren, aber die FIFA weiß nicht einmal, wie das geschrieben wird. (Teske, 107 ff.)</p>
<p>6 WM 2006</p>	<p>6.1 Konzept WM 2006</p>	<p>Bewertung des Umweltmanagementkonzepts der Fußball-WM 2006.</p>	<p>There is no reason why it can't be successful. I think it is a good combination of many things that have been put together and it has got some really good unique elements, too. I think it will be good. (Balderstone, 183 ff.)</p> <p>Ich habe davon gehört und denke, der Ansatz ist sehr gut. (Here, 71)</p> <p>Insgesamt finde ich aber, dass es ein sehr gutes Konzept ist, mit hervorragenden Zielvorstellungen, das beste was ich so bisher kennen gelernt habe. (Here, 79 ff.)</p> <p>Bei anderen Organisationen ist es dann häufig doch die Politik, die dafür sorgt, dass Umweltschutzaspekte einbezogen werden. So war es bei der WM 2006 zum Beispiel sehr deutlich der Wunsch des damaligen Umweltministers Trittin, dass bei solchen Großereignissen in Deutschland auch Umweltkriterien erfüllt werden müssen. (Jägemann, 56 ff.)</p> <p>Ich kenne das Projekt Green Goal ziemlich gut, halte es aber für zu wenig ehrgeizig. Wobei man auf der anderen Seite auch sagen muss, dass es das erste Projekt dieser Art überhaupt im Fußball ist. Das muss man auch anerkennen. (Jägemann, 60 ff.)</p> <p>Was ich natürlich für symbolisch gut halte, ist das Postulat der CO₂-Neutralität. (Jägemann, 160 f.)</p> <p>Als größte Gefahr würde ich das fehlende Commitment der FIFA ansehen. Aber es gibt auch noch etwas, was man nicht</p>

			<p>vernachlässigen darf, nämlich das Sponsorenkonzept. Die FIFA-Sponsoren sind ja nicht nach Umweltgesichtspunkten ausgewählt. Und so gibt es strukturelle Vorentscheidungen, die dann im Einzelfall sinnvolle Maßnahmen verhindern. (Jägemann, 193 ff.)</p> <p>Aber im DFB-Präsidium ist kein Herzblut für grüne Themen vorhanden. Der Präsident und auch Beckenbauer müssen sich da im Vorfeld sehr negativ geäußert haben. (Jägemann, 208 ff.)</p> <p>I think that this is a very good initiative...(Kazantzopoulos, 68 f.)</p> <p>Aber aus unserer Sicht ist es jetzt schon ein großer Erfolg... Denn wenn man bedenkt, dass das Thema Umwelt bei der Olympiade einen festen Bestandteil hat, stellt Green Goal bezüglich Fußball-Weltmeisterschaften einen wesentlichen Schritt dar, überhaupt beim Thema Umwelt so weit zu kommen. (Stahl, 149 ff.)</p> <p>...und die Deutsche Telekom als nächster Sponsor zugesichert hat, 200.000 Euro für die Klimaneutralität beizutragen. (Stahl, 164 f.)</p> <p>Angefangen beim Verkehr mit dem Kombiticket, das Eintrittsticket gilt damit auch für den öffentlichen Personennahverkehr. (Stahl, 175 ff.)</p> <p>Im Bereich Abfall ist sicherlich ganz wichtig, dass man zum ersten Mal Mehrwegsysteme in den Stadien haben wird. (Stahl, 183 f.)</p> <p>Zwar ist aktuell noch kein Stadion zertifiziert, aber Nürnberg ist kurz vor der Zertifizierung und auch München hat zugesagt, bis zur WM noch EMAS umzusetzen...Es gibt aber durchaus noch einige, die zumindest Öko-Profit schon gemacht haben bzw. dabei sind es umzusetzen. Kaiserslautern ist dabei und Gelsenkirchen und Hamburg haben es schon gemacht. (Stahl, 194 ff.)</p> <p>Der größte Pluspunkt und sicherlich der mitentscheidende Faktor ist, dass das Organisationskomitee auch dahinter steht. Wenn das Organisationskomitee das Gesamtprojekt nicht gutgeheißen hätten und es entsprechend unterstützen würden, dann wäre es ohnehin nicht möglich gewesen. (Stahl, 209 ff.)</p> <p>Ob die Ziele erreicht werden, kann man noch nicht abschätzen, weil die Daten noch nicht vorliegen. (Stahl, 213 ff.)</p> <p>Die Kriterien selber sind nicht besonders hoch gehängt. Insofern ist das auch kein Problem, sie zu erreichen. Das ist alles nicht besonders ambitioniert und ist nur knapp über dem, was als Umweltstandards in den Bauvorschriften sowieso schon festgehalten ist. Das Klimakonzept finde ich gut. Vielleicht ist der symbolische Aspekt noch der, der am wertvollsten ist, und</p>
--	--	--	--

			<p>dass die FIFA mit der Thematik konfrontiert wird. (Teske, 165 ff.)</p> <p>Aus Umweltschutzgesichtspunkten würde ich sagen, dass die sicherlich ihre Ziele erreichen werden, was aber daran liegt, dass extrem unambitionierte Ziele gesetzt wurden. (Wilts, 101 ff.)</p>
	6.2 Marketingmaßnahmen	Intensität der Marketingmaßnahmen von Umweltschutzaspekten der Fußball-WM 2006.	<p>And from what I see, it is pretty good in Germany. (Balderstone, 209)</p> <p>Und es wird da ja auch unheimlich was getan, um in die Öffentlichkeit zu kommen. Es gibt ja einen Newsletter im Internet, der alle paar Wochen kommt und ein Quiz und so weiter. (Here, 71 ff.)</p> <p>Die breite Öffentlichkeit ist noch nicht erreicht und es würde noch mehr rüberkommen, wenn es dann auch mal einen Spot im Fernsehen geben würde. Denn nur über die Massenmedien kommt man an die Menschen auch heran. (Here, 76 ff.)</p> <p>...but I am not persuaded that the initiative can reach the broader public. (Kazantzopoulos, 68 f.)</p> <p>Das Angebot, dass 6000 Journalisten die Bahncard 100 bekommen, ist sicherlich aus dem Aspekt heraus zu erwähnen, dass es für die Green Goal Kommunikation sehr wichtig ist, Journalisten entsprechend einzubinden. (Stahl, 180 ff.)</p> <p>Ich finde, es wird nicht so wahnsinnig viel kommuniziert. Es gibt einmal im Monat irgendwo einen Bericht, und das auch nur, weil das mit Sydney verglichen wird. Da müsste man wesentlich mehr machen, wenn es wirklich erfolgreich sein sollte. (Teske, 180 f.)</p> <p>Man muss jedoch auch nachher ganz kritisch analysieren, ob man tatsächlich genug Öffentlichkeitsarbeit gemacht hat oder nicht. Die Tendenz geht eher in die Richtung, dass es ganz gut aussieht. (Wolf, 74 ff.)</p> <p>Und dass das keiner mitkriegt, liegt vor allem daran, dass die Leute, die das gemacht haben, zwar hervorragende Ökobilanzierer und Umweltingenieure sind, aber kein schlüssiges Marketingkonzept entwickelt haben. (Wilts, 117 ff.)</p>
7 Weitere Entwicklung	7.1 Umweltschutz bei Großveranstaltungen in Zukunft	Zukünftige Entwicklung der Einbeziehung von Umweltschutzaspekten in die Organisation und Durchführung von Großveranstaltungen.	<p>It will get more and more significant. (Balderstone, 218)</p> <p>It is very important for the Soccer Worldcup to have those processes in place where all the lessons learned from the operations and administration of the Worldcup, are passed on. (Balderstone, 199 ff.)</p> <p>Die Entwicklung geht zu umweltfreundlichen Großevents. (Here, 101)</p> <p>International glaube ich nicht, dass die FIFA in den nächsten Jahren diesbezüglich etwas tut, wenn sie nicht dazu gezwun-</p>

			<p>gen wird. Die vom IOC machen das weiter. (Jägemann, 234 ff.)</p> <p>I think that the major challenge is to try to have a continuity of the efforts done on mega-events,... (Kazantzopoulos, 87 f.)</p> <p>In den letzten Veranstaltungen zeichnet sich ab, dass letztendlich keine Großveranstaltung mehr ohne ein Umweltkonzept auskommen wird. Es wird sicherlich auch immer wieder eine Art Rückschritt geben, wenn ich jetzt beispielsweise an Athen im Vergleich zu Sydney denke, aber insgesamt wird sich das immer mehr etablieren. (Stahl, 250 ff.)</p> <p>Ich glaube, dass das immer mehr in den Fokus rücken wird. (Wolf, 79)</p>
--	--	--	--

Anhang 5: Karte vom Sydney Olympic Park



(Quelle: SOPA 2006)

2006

Albrecht, P. (2006): Nachhaltigkeitsberichterstattung an Hochschulen. Diskussion möglicher Ansatzpunkte und ihrer Konsequenzen für die Praxis. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V. & Institut für Umweltkommunikation.

Brix, K.; Bromma, B. & Jaenisch, J. (2006): Nachhaltiges Unternehmertum. Diskussion des Konzepts an Unternehmensbeispielen vom Bionier bis zum sustainable Entrepreneur. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Fitschen, U. (2006): Umweltmanagement ausgewählter Großveranstaltungen – Effektiver Umweltschutz oder Greenwashing? Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Knolle, M. (2006): Implementierung von Sozialstandards in die Wertschöpfungskette von Bekleidungsunternehmen durch die Bildung von Kooperationen. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Pinter, A. (2006): Corporate Volunteering in der Personalarbeit: ein strategischer Ansatz zur Kombination von Unternehmensinteresse und Gemeinwohl? Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

2005

Hellmann, K. (2005): Formen des Biodiversitätsmanagements. Ein öffentlicher und ein unternehmerischer Ansatz im Vergleich. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Schaltegger, S. & Hasenmüller, P. (2005): Nachhaltiges Wirtschaften aus Sicht des "Business Case of Sustainability." Ergebnispapier zum Fachdialog des Bundesumweltministeriums (BMU) am 17. November 2005. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Wagner, M. (2005): An Estimation of the Total Benefit Value of the British Countryside for Recreational Activities. Discussion Paper. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

2004

Dubielzig, F.; Schaltegger, S. (2004): Methoden transdisziplinärer Forschung und Lehre. Ein zusammenfassender Überblick. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Herzig, C. (2004): Corporate Volunteering in Germany. Survey and Empirical Evidence. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Herzig, C. & Schaltegger, S. (2004): Nachhaltigkeit in der Unternehmensberichterstattung - Gründe, Probleme, Lösungsansätze. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Wagner, M. (2004): Firms, the Framework Convention on Climate Change & the EU Emissions Trading System. Corporate Energy Management Strategies to address Climate Change and GHG Emissions in the European Union. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Zöckler, J. (2004): Die Einführung des Emissionshandels in Deutschland. Eine polit-ökonomische Analyse unternehmerischer Interessenvertretung am Beispiel der Elektrizitätswirtschaft. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

2003

Burandt, S.; Döscher, K.; Fuisz, S.-K.; Helgenberger, S. & Maly L. (2003): Transdisziplinäre Fallstudien in Lüneburg. Beschreibung eines Entwicklungskonzepts hin zur Erweiterung des Curriculums an der Universität Lüneburg. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Frenzel, S. (2003): Operative Umsetzung der projektorientierten Kyoto-Mechanismen bei Kraftwerken. Erarbeitung eines Instruments. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Herzig, C.; Rheingans-Heintze, A.; Schaltegger, S. & Tischler, M. (2003): Auf dem Weg zu einem nachhaltigen Unternehmertum. Entwicklung eines integrierten Konzepts. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Herzig, C.; Rheingans-Heintze, A. & Schaltegger, S. unter Mitarbeit von Jeuthe, K. (2003): Nachhaltiges Wirtschaften im Handwerk. Stand der Praxis in Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Thüringen. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Kim, K. (2003): Kriterien der interaktiven Unternehmenskommunikation im Internet. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Lühmann, B. (2003): Entwicklung eines Nachhaltigkeitskommunikationskonzepts für Unternehmen. Modellanwendung am Beispiel T-Mobile Deutschland GmbH. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Wagner, M. (2003): The Porter Hypothesis Revisited: A Literature Review of Theoretical Models and Empirical Tests. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

2002

Bilecen, E. & Kleiber, O. (2002): Erholung im Wald: Des einen Freund des anderen Leid. Kosten für Waldeigentümer und deren Einflussfaktoren. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

BMU & BDI (Hrsg.); Schaltegger, S.; Herzig, C.; Kleiber, O. & Müller, J. (2002): Nachhaltigkeitsmanagement in Unternehmen. Konzepte und Instrumente zur nachhaltigen Unternehmensentwicklung. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Figge, F. (2002): Stakeholder und Unternehmensrisiko. Eine stakeholderbasierte Herleitung des Unternehmensrisikos. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Figge, F. (2002): Stakeholder Value Matrix. Die Verbindung zwischen Shareholder Value und Stakeholder Value. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Figge, F. & Hahn, T. (2002): Environmental Shareholder Value Matrix. Konzeption, Anwendung und Berechnung. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Figge, F. & Hahn, T. (2002): Sustainable Value Added. Measuring Corporate Sustainable Performance beyond Eco-Efficiency. 2nd, revised edition. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

German Federal Ministry for the Environment and Federation of German Industries (Eds.); Schaltegger, S.; Herzig, C.; Kleiber, O. & Müller, J. (2002): Sustainability Management in Business Enterprises. Concepts and Instruments for Sustainable Development. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Hellmann, K. (2002): Ermittlung von Präferenzen verschiedener Anspruchsgruppen für die Landschaft in einem Naturschutzgebiet. Anwendung einer Conjoint-Analyse am Fallbeispiel der Lüneburger Heide. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Kim, K. (2002): Methoden zur Evaluation der Nachhaltigkeit von Unternehmen. Kategorisierung und Analyse ihrer Stakeholderorientierung. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Petersen, H. (2002): Sustainable Champions. Positionierung von Marktführern im Umweltbereich. Eine empirische Untersuchung. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Trautwein, S. (2002): Chancen und Probleme des betriebsinternen CO₂-Zertifikatehandels - am Beispiel des Otto Versand, Hamburg. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Wagner, M. (2002): Empirical identification of corporate environmental strategies. Their determinants and effects for firms in the United Kingdom and Germany. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Wagner, M. & Schaltegger, S. (2002): Umweltmanagement in deutschen Unternehmen - der aktuelle Stand der Praxis. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

2001

Burritt, R.L. & Schaltegger, S. (2001): Eco-Efficiency in Corporate Budgeting. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Deegen, T. (2001): Ansatzpunkte zur Integration von Umweltaspekten in die „Balanced Scorecard“. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Figge, F. (2001): Biodiversität richtig managen - Effizientes Portfoliomanagement als effektiver Artenschutz. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Figge, F. (2001): Wertschaffendes Umweltmanagement. Keine Nachhaltigkeit ohne ökonomischen Erfolg. Kein ökonomischer Erfolg ohne Nachhaltigkeit. Frankfurt: Fachverlag Moderne Wirtschaft in Zusammenarbeit mit PriceWaterhouseCoopers und dem Centre for Sustainability Management (CSM) e.V.

Figge, F. (2001): Environmental Value Added – ein neuer Ansatz zur Messung der Öko-Effizienz. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Figge, F.; Hahn, T.; Schaltegger, S. & Wagner, M. (2001): Sustainability Balanced Scorecard. Wertorientiertes Nachhaltigkeitsmanagement mit der Balanced Scorecard. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Hahn, T. & Wagner, M. (2001): Sustainability Balanced Scorecard. Von der Theorie zur Umsetzung. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Hroch, N. & Schaltegger, S. (2001): Wie gut berücksichtigen Umwelterklärungen und -berichte zentrale umweltpolitische Themen? Vergleichende Untersuchung am Beispiel von Angaben über CO₂-Emissionen und Energieverbrauch für 1995/96 und 1998/99. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Petersen, H. (2001): Gewinner der Nachhaltigkeit. Sustainable Champions. Ansätze zur Analyse von Marktführern im Umweltbereich. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Schaltegger, S.; Hahn, T. & Burritt, R.L. (2001): EMA – Links. Government, Management and Stakeholders (UN-Workbook 2). Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Schaltegger, S. & Petersen, H. (2001): Ecopreneurship – Konzept und Typologie. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Schaltegger, S. & Synnestvedt, T. (2001): The Forgotten Link Between „Green“ and Economic Success. Environmental Management as the Crucial Trigger between Environmental and Economic Performance. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

Wagner, M. (2001): A review of empirical studies concerning the relationship between environmental and economic performance. What does the evidence tell us? 2nd, revised edition. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.

2000

Figge, F. & Schaltegger, S. (2000): Was ist „Stakeholder Value“? Vom Schlagwort zur Messung. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V. und Bank Pictet in Zusammenarbeit mit UNEP.

Figge, F. & Schaltegger, S. (2000): What is “Stakeholder Value”? Developing a catchphrase into a benchmarking tool. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V. and Bank Pictet in association with UNEP.

Figge, F. & Schaltegger, S. (2000): Qu’est-ce que la «Stakeholder Value»? Du mot-clé à sa quantification. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V. et Banque Pictet en association avec UNEP.

Schaltegger, S.; Hahn, T. & Burritt, R.L. (2000): Environmental Management Accounting – Overview and Main Approaches. Lüneburg: Centre for Sustainability Management e.V.